Adolph der Kühne,

Raugraf von Dassel.

Dramatisirt
vom Verfasser des deutschen Alcibiades.

Zweiter Theil.

Frankfurt und Leipzig.
1796.

Injecta monstris terra dolet suis,
Moeretque partus fulmine luridum
Missos ad Orcum. —

Hor.

Personen.

Adolph, der Kühne — Raugraf von Dassel.
Salome, geb. von Plesse — seine Mutter.
Conrad von Plesse, — ihr Bruder.
Adelheid — seine Tochter — Adolphs Braut.
Beate von Hoppenhausen — ihre Freundin und Gespielin.
Otto, Graf von Eberstein — Adolphs Freund.
Rüdanger — Adolphs Freund, und Fehdegespan.

Heino v. Iber. Lutz Schotten. Günzel v. Rauschenblatt. Kuno von Dörringsen. Grube v. Grubenhagen. Hans Heger.	Burg- u. Lehnmänner zu Dassel.
Schnauf Busse Sommerlatt Taute	Knechte des Adolph.
Schnerr. Dexel.	Rüdenbuben.

Knoll — Rüdangers Knecht.
Wahn — Rauschenblatts Knecht.
Hartwig — Knechte des alten Dörringsen.
Thomas — ein alter Jagdknecht.
Lampe — Burgwart zu Dassel.
Galle — Kellner.
Schramm — Rüstmeister.
Putz — Ritterbub.

Dießbach — Gangloff —	Knechte des Konrad von Plesse.
Georg v. Hasvörde. Magnus v. Leuthorst.	Burg- und Lehnmänner des Eberstein.

Rulph. Alarichs Knecht.

Jockel — Itzeblitz —	Knechte des Eberstein.

Elisabeth.
Moritz von Hardenberg — Probst zu Nordheim.
Hans Keidelmann — Abt daselbst.

Bodo — Abt zu Marienstein.
Bernard v. Rosdorf — Schirmvogt daselbst.
Hermann, Graf von Winzenburg.
Graf v. Lutterberg.

Alarich von Schwanring Dietrich von Hardenberg Heise von Meden Heinrich von Oldershausen	Ritter, und Befreundte der verbrannten Chorherren zu Nordheim.
Adelhart von Brobach — Greifmann von Constein — Albio von Constein — Hildebrand von Ellenhosen — Veith von Schnackenburg — Eppo von Schnackenburg — Bodo von Wormsdorf —	übelgesinnte Lehnmänner des Adolph.

Lindane von Schnackenburg.
Hulda von Seelse.

Rühl — Bogenhardt —	Knechte der Schnackenburger.
Wizzel. Hassel.	Knechte des Winzenburg.

Leonhard von Dörringsen.
Götze von Schwarzbach. Schirmvogt zu St. Annen.

Wutsch — Tonne —	seine Knechte.

Pater Gotthold — aus St. Annen.
Falke — Knecht des Heino von Iber.
Casper — Fuhrmann des Pater Gotthold.
Gräfin Anna. Wittwe des Grafen Bernhard von Dassel, Adolphs Bruders.

Freyrak — Schöffen — Blutbruder — Gewaltige —	des Vehmgerichts.

Oswald. Ein Einsidler im Solling.
Klaus. Ein alter Bauer.
Mönche.
Volk.
Herolde.

Erster Abschnitt.

Vis consilii expers mole ruit sua.
Hor.

I.

Heide,
ohnweit dem Kloster St. Annen.

Morgendämmerung.

Heino von Iber, und Falke, sein Knecht, kommen in flüchtigem Trabe aus dem Tannig heraus ins Freie; — ihre dampfenden Rosse sind mit Schweiß bedeckt — ihre Wappenröcke grau von Staub. — In der Ferne sieht man dicken Rauch aufsteigen. — Im Thale vor ihnen fährt ein Wagen, von einigen Wappnern umgeben, nach dem Kloster hin.

Falke. (sehr eilfertig, auf den aufsteigenden Dampf zeigend) Dort! — dort habt ihr's!

Heino. Richtig! — Aber, wenn' um und um kommt, sind's die Eisenhütten auf'm Solling.

Falke. (lachend) Eisenhütten? — Hab' auch Eisenhütten dampfen sehn; aber so nicht! — Zieht ja der Dampf wie eine Wolke längst dem Solling

hin — und das Sturmgeläute diese ganze Nacht; — hat's nun unser Herrgott angebrannt, oder hat's der Feind gethan. —

Heino. (schnell) Und wie ist mir denn? — Blendet mich's Morgenroth, oder bin ich in der ganzen Gegend irre; Falke! dort müssen ja die Thürme von Nordheim hervorragen. Siehst du sie?

Falke. (lugt gewahrsam hin) Ja, dort; gleich rechts an den großen Tannen! — Funkelten ja traun immer die goldnen Kreutze drauf uns hier entgegen, wie unsers Herrgotts Siebenstern, wenn wir sonst herüber ritten, — jetzt —

Heino. Der Dampf muß also weiter herwärts seyn, und nicht im Solling. — Siehst du sie nicht?

Falke. Nein! — nein! — Die große Linde seh' ich jetzt — dort wo der Wind den Dampf zur Seite hinführt; — aber — die Thürme — (schreiend) Heiliger Gott! sie sind zum Teufel! —

Heino. (wild auffahrend) O, Mordelement! da giebts ein Unglück! —

(Er sprengt seinen Gaul an, und sie fliegen in's Thal hinein, an dem Wagen und den Wappnern vorüber.)

Indem sie vorüber sind.

Heino. (seitwärts, unterm Fortsprengen, zu seinem Falke) Sah mich doch die Dirne so sehnlich an. —

Falke. Traun, edler Ritter! und der Pfaff so schwälbisch. War als führ ihm der Teufel unter die Glatz', als wir heran sprengten.

Heino. Sahst du das? — (schüttelt den Kopf) Ich sah nur die Dirne.

Falke. Wohl sah ich's! — Und der Schleier der Dirne schien mir mir ganz naß — vielleicht vom Morgenthau.

Heino. Vom Morgenthau? — sagst du; vom Morgenthau? — (mit raschem Gefühl) Falke! — Falke! wenn's Thränen gewesen wären! —

Falke. Kann auch seyn! — (halb laut) Hätten wir nur Zeit! —

Heino. (rasch) Und wenn die halbe Welt brennt; — zu einer guten Sache muß allemal Zeit seyn! —

[Reißt schnell seinen Gaul herum; und sie sprengen nach dem Wagen zurück]

Am Wagen; von dem sich die Wappner einige Schritt' entfernt haben.

Heino. (mit festem Ernste) Mönch! wer ist die Dirne, die ihr da führt? —

Gotthold. (mit einem schmeichlerischen heiligen Lächeln) Eine Himmelsbraut!

Heino. (rasch) Und Thränen im Auge? — (zur Dirne) Redet ihr mit mir, Dirne!

Die Dirne schlägt den Schleier zurück, und helle Thränen stürzen aus ihren Augen. Ihre todtenbleichen Lippen beben; aber sie kann nicht sprechen.

Heino. (der sie jetzt erst erkennt) Hulda! — (mit einem Funken sprühenden Blick' und fürchterlicher Stimme, zum Pater) Mönch! ihr fahrt allein in euer Kloster zurück; oder — Gott verdamm' mich! — hier ist euer Grab! —

Der Pater schlägt erschrocken ein Kreutz — Der Schirmvogt, Götze von Schwarzbach, kommt mit seinen beiden Knechten herbei gesprengt.

Götze. (trotzig) Haho! — junger Halsbrecher! was habt ihr an uns zu suchen?

Heino. (wild) Und wie viel habt ihr Muth, eine Dirne zu stehlen? — (er reißt seinem Falke die Lanz' aus der Hand, und schlägt krachend den Helmsturz zu.)

Götze. (stolz) Menschen! — Ihr lernt doch all' noch diese Sprach von eurem Lehnherrn! (legt langsam und mit beleidigender kalter Ruhe seine Lanz' ein) Es ist die höchste Zeit, daß man euch die Mäuler klopft! —

[Sie rennen, und Götze fliegt, wie niedergedonnert, aus dem Sattel herab in den Sand.]

Heino. (schwingt seine Lanze) Dieß die Sprach' unsers Lehnherrn! — Mönch! lad' aus!

Götze. (der indeß wieder aufgesprungen ist, zieht knirschend sein Schwert) Erst hier noch 'n Wort! — Ihr mögtet sonst wähnen, als hätt' euer Schutzgeist Adolph euch die Lanze geführt, und seine große Tugend obgesiegt.

Heino. (springt ab, und zieht ruhig sein Schwert)

Elender! laß sehn, was tiefer wundet: mein Schwert, oder — dein Spott! —

Sie fechten. Die Knechte sind auch abgesprungen, und stehn, auf ihre Flammberge gestützt, erwartungsvoll umher. Die Pferde stehn zu beiden Seiten, an Gesträuchen befestigt, und grasen; und der Fuhrmann des Pater macht Mine indeß davon zu kutschen.

Falke. (zum Fuhrmann) Hast du warten gelernt? (schwingt seinen Flammberg) oder soll ich dich's lehren?

Gotthold. (heimlich zum Fuhrmann) Rasch! Casper, rasch! — Sollst Ablaß haben auf drei Jahr, für alle Sünden! —

Casper. (furchtsam) Je, was hilft mir denn euer Ablaß? wenn mir der Bären da den Schädel spellt?

Falke. (der es gehört hat) Aha! — (zerhaut die Stränge) Sieh mal, wie du sonst mit deinen Sünden auskommst! — Hier ist nichts damit zu verdienen.

Der Streit der Ritter wird immer lebhafter; immer fürchterlicher krachen ihre Schwerter auf Helm' und Brustharnische.

Wutsch. (zum Falke) Dein Herr hat Muth wie 'n Leu! — Mögt' doch wissen, wie's um den deinigen aussäh! —

Falke. (schlägt ihn mit der flachen Klinge über die Sturmhaube) So! — Fant! und wenn du mehr willst? (stellt sich in Positur) so komm her! —

Wutsch. Ja, ja! wollen einander man die Heftnägel in den Sturmhauben 'n bissel fest klopfen; (mit einem flüchtigen Wink' auf seinen Kammrad, den Tonne) mach' her! —

Sie fechten. — Tonne dreht sich so lange, bis er dem Falke in den Rücken kommt, und denkt ihm von hinten eins zu versetzen.

Heino. (unterm Fechten) Falke! — Falke, du fichtst mit Buben! —

Falke. (mit einem flüchtigen Blick hinter sich) Wart Bub'! will dir gleich die Zeche machen. (thut einen Seitensprung, und hat den Tonne über den Schädel, daß die Sturmhaube in Stücken springt, und er zu Boden stürzt) Da! — Ficht 'n andermal mit deinesgleichen.

Tonne. Du Sapperloter! — (kraut sich hinterm Ohr) Hatt' dir doch noch nichts gethan.

Falke. (ficht ruhig mit dem Wutsch fort) Dann wär's auch Zeit gewesen. —

Tonne. (sucht die Stücken von seiner Sturmhaube zusammen, und wischt sich das Blut von der Nase) Schlägst auch gleich zu, als wenn du 'n Auerochsen vor dir hättst. —

[Der Ritter, Götze von Schwarzbach, blutet, taumelt, und fängt an zu sinken.]

Falke. (tritt zurück) Geh, Gauch! und brauch's indeß gesund. Siehst du nicht — dein Herr sinkt!

Wutsch. (wirft seinen Flammberg weg, und

fängt seinen sinkenden Herrn auf) Jesus Marie! — und hab weder Pflaster noch Salbe bei mir. —

Heino. (zum sinkenden Götz) Seht ihrs! — so kämpft Freundschaft und Pflicht für die gute Sache! (gutherzig) Götz! — ihr wart sonst so gut und wacker, daß man euch lieben konnte; — (wirft sein Schwert in die Scheide) schämt euch der Pfaffendienste! —

Kehrt sich mit einem ehrlichen mitleidigen Blicke von ihm gegen den Wagen. — Götze liegt ohnmächtig im Arme seiner Knechte.

Falke. (hilft ihm die Rüstung lüften) Alle Donner! — hat ihm die Bügel am Helmsturz all recht in die Zähne geklopft; und hier am Helmkragen — ei, Wetter! und dort unterm Bruststück quillt auch die rothe Supp' hervor. — (sucht in seinen Taschen) Da! da habt ihr 'n Fetzen Wundpflaster und 'n Büchsel Salbe! — (steckt eine andere Büchse wieder ein) Will ehrlich mit euch theilen; denn wer weiß, wo wir auf unserm Zuge 's Restel auch brauchen. Hier! — auch eine Heftnadel, wenn's Noth hat; — werdet ihn schon derweilen zusammenflicken und auskleben, daß es nur die Seele drinn fest hält. (eilfertig) Valet! — und 'n andermal 'n mehreres! —

Heino. (zum Pater Gotthold, am Wagen) Aber was frommt nun all das Gesaalbader! — Ihr könnt doch aus dem all, was ihr gesehn und gehört habt, ausrechnen, daß ich für eure Sentenzen

kein Ohr hab. (rafft die Dirne aus dem Wagen) Kommt! Hulda, kommt! — und wenn ich mich nicht sehr betrüge, müßt ihr in zwölf Minuten euren Rauschenblatt halsen.

Hulda. (Thränen im Auge) Großmüthiger! — hab ich das um dich verdient?

Heino. Still davon! — Jen's ist vorüber, und mein Herz ruhig. Läßt sich freilich die Liebe nicht mit der Elle wegmessen, wie eure Bänder, das weiß ich, und hättet ihr einen Buben für mich gewählt, so hätt's mir doch gewurmt; aber Rauschenblatt ist edel und gut, und — mein Freund! — Kommt!

Hulda. (ringt ängstlich die Hände) Gott! — aber wohin?

Heino. (lächelnd) Freilich fragt die schüchterne Taube, wenn sie so eben erst dem räuberischen Marder entflohn ist, ängstlich: wo nun hin? denn sie fürchtet die Klauen des Geiers; und traun! rückwärts kann ich nicht, — ihr müßt mal mit vorwärts! unter die dicksten Feinde vielleicht. —

Hulda. Mir bangt für nichts, unter eurem Schutz'! aber ihr sagtet von meinem Rauschenblatt? — Heino! — wo soll ich diesen hier finden?

Heino. Wenn um Dassel herum die Flammen den Mitternachthimmel röthen; sollte da Rauschenblatt fern seyn?

Hulda. (zufrieden) Nein! gewiß nicht; (erschrocken) aber — um Dassel, sagt ihr — Flammen?

Heino. Flammen! — O! ihr werdet Dinge hören, Hulda, Wunderdinge! gut und böß untereinander. Doch — davon auf'm Sattelkpopfe.

Falke kommt mit den Rossen; sie schwingen sich auf, und fliegen mit ihrer schönen Beute davon. Wutsch und Tonne tragen ihren verwundeten Herrn zum Pater Gotthold in den Wagen, und ziehn langsam mit ihm nach dem Kloster zu.

II.

Burg Dassel,

an dem nämlichen Morgen.

Rüstsaal.

Dessen offene Flügelthüren heraus auf einen freien Linden-Platz im Hofe gehn.

Lutz Schotten, Hans Heger und Grube von Grubenhagen gehn, völlig gerüstet, im Saal auf und nieder; Günzel von Rauschenblatt lehnt mit übereinandergeschlagenen Armen am Eingange, scheint in tiefe Gedanken verlohren, und sieht mit starrem funkelnden Blicke vor sich hin. — Rüdengebell, Heerhörner, Pferdegewieher, und wildes Jauchzen der Knecht' auf dem Hofe. — Die Gräfin Salome geht todtenbleich und händeringend unter den Linden vorüber.

Rauschenblatt. (für sich) Da bin ich also! — dem Rufe der Pflichten, der Freundschaft zu Folge — da bin ich! mein Geist dürstet nach Tha-

ten, und schon zuck mirs im Arme wie Schlacht; aber — wie sieht's um's Herz aus? — Meine Streithengste wiehern — meine Knechte jauchzen — mein Schwert ist geschliffen; — wehe dem, den es heute trifft! — denn mein Herz blutet. (mit einem tiefen Seufzer) Hulda! — Gott! wie machst du's doch dem ehrlichen Manne zuweilen so schwer, seine Pflichten zu erfüllen! Als ich dort oben auf der Heide an dem Kreutzwege hielt, wo sich die Wege gen Dassel und Schnackenburg scheiden, o! wie zog da mein Herz mich gegen die stumpfen grauen Thürm' hin, wo meine Hulda — (mit unterdrücktem Schmerz, und gepreßter Stimme) vielleicht nicht mehr seufzt! — aber hochroth da vor mir der Himmel von der verzehrenden Flamme in den Gegenden des Lehnherrn und Freundes — der Klang seiner Heerhörner ringsum — ha! da bissen die Streithengste schnaubend auf die Stangen — Dampfsäulen stiegen aus ihren weiten Nasenlöchern in die Luft — und, wenn ich mich nicht für ihnen schämen wollte, mußt ich sie schiessen lassen. — Aber was wird indeß aus dir geworden seyn? Hulda! — Der ängstliche Wink, den du gestern aus der Ferne mir gabst — der galt gewiß was Entscheidendes für uns. — (entschlossen, und mit einem Flammenblicke) Gut! — halt du nur aus, Hulda! — (gefühlvoll) meine Hulda! — Halt aus! — In den Mond können sie dich doch nicht hinauf schicken, wie die liebe-

kranke

kranke Dirn' ihre Seufzer, oder dich in den Mittelpunkt der Erde pflanzen, wie der Allmächtige die Mutterwärme der Natur — Hulda! (zufrieden) dann ist meine Sache die seinige, so wie jetzt die seine von ganzen Herzen die meinige ist, und wir kommen — Hulda! stark und fürchterlich wie ein Gottesgericht, haschen dich aus den Millionen heraus, und sollt's eine Lücke geben, wo 'n Menschengeschlecht ausstürb; und der Freund, und der Ritter und Lehnmann darf dann den glücklichen Geliebten nicht „Bube" nennen. Aber — (erschüttert) wenn du's nicht aushieltst? und wir haschten und haschten umsonst nach — deinem Schatten? — Hulda! wie dann? — (er versinkt in ein tiefes Nachdenken) —

[Knechte bringen gefüllte Humpen.]

Heger. Man gewahrts, daß ihr jetzt alle vollauf zu schaffen habt! denn wir mußten heute bey euch lange dursten. — (er nimmt dem einen Knechte den Humpen ab, und trinkt.]

Der Knecht. Ist doch traun der Sattel noch nicht kalt, edler Ritter!

Schotten. (trinkt) Eine Minute, Bub'! — o, für 'n durstigen Bruder — welch eine graunvolle Ewigkeit! —

Heger. (seitwärts zum Knechte, indem er ihm den Humpen zurück giebt.) Warst du auch mit vor Nordheim? Bub'! —

Der Knecht. Wohl, edler Ritter! — Hielt aus mit den andern bis um Mitternacht; dann hörten wir nichts mehr wimmern drinn', liessen der Sach' ihren Lauf, und — zogen auch heim.

Hager. (auf eine Lanze gestützt, mit tiefem Ernst' und gedankenvollem Blick') Und also wirklich Menschen umkommen? — und wie viel? —

Der Knecht. Nach dem zu rechnen, was drinn gewesen und geflüchtet ist, thut der Rest der Verbrannten gerade (kalt und ruhig; im Abgehn) dreißig Knecht', und funfzehn Chorherrn. — (ab.)

(Heger nud Schotten sehn einander an, Grube geht in tiefen Gehanken auf und nieder.)

Schotten. Traun 'n wackres Hagelwetterchen unter die Menschensaat!

Heger. (schüttelt den Kopf) Schotten! — hättst du dabei seyn mögen?

Schotten. Warum nicht? — (mit wildem Gelächter) Hast du mal 'n Schwindel?

Hager. (mit einem Flammenblicke) Wildfang! — Ihr sauft am Ende noch Menschenblut Hochheimer! Wer sah je meinen Streithengst mich anders als geradeaus führen im Lanzengemenge? Wenn's aber all anfängt um mich her zu röcheln — wenn die brechenden Augen, und die von Durst und Hitze der Schlacht zusammengeschrumpften Lippen um Gnade flehn, und die armen Geschlagenen ihre verstümmelten Glieder mir entgegen strecken und mich im Namen der Barmherzigkeit um den Gnadenstoß bitten; — ja dann, dann

nutzt freilich Hans Heger nicht so viel mehr als 'n Rüdenbub, der, trotz dem besten Gewaltigen der Herrn in der Finsterniß, kalt und ruhig dem wackern buglahmen Rüden den Strick um den Hals wirft. Ja dann reiß' ich meinen Streithengst aus dem Gedränge, stoße mit weggewandtem Gesicht' dem armen röchelnden Feinde den Dolch der Barmherzigkeit in die Brust, und suche mir einen Gesunden auf. (gefühlvoll) Schotten! — denn es sind doch Menschen!

Schotten. (trinkt in süßester Ruhe) Was reif ist — fällt ab! (sie gehn aus einander)

Grube. (sieht den Heger seitwärts an) Heger! — das hat viel Sturm; — er wird uns alle niederreissen! —

Heger. Da gilt's Aushalten! Und wenn er uns niederreißt — je nun, so fallen wir in unserm Beruf.

Grube. (zwischen den Zähnen — in sich gekehrt) Und ich — fall' am tiefsten! —

(Adolph tritt herein. Seine Blicke sind ernst und ruhig; aber alle seine Muskeln scheinen sich anzuspannen. Rauschenblatt und Schotten stürzen ihm am Eingang' in den Arm, Heger und Grube stehn in sich verschlossen, aber fest wie die Koloße, mitten im Saal', und scheinen nur Befehle zu erwarten.)

Adolph. Willkommen, Waffenbrüder! — Freunde, willkommen! — (Umarmung) Herzlich willkommen! — (sie schütteln einander die Hände) Wackre Männer! — Ihr habt meinen Herolden den Weg erspart!

Schotten. Hattet uns ja traun das ganze Mordgeschichtel hell und klar gnug im rothen Brieflein am Himmel geschrieben. — So wie wir's sahn, gieng's auch gleich — die Rippenbrecher in die Fäust', auf den Gaul, und aushin.

Adolph. (schüttelt ihnen nochmals ringsum die Hände) Danke! — danke! — danke! wackre Kumpane; danke! — (zufrieden) Deß sollt' ein anderer Lehnsherr sich baß wundern, dessen Herolde schier die Lungen ihrer Klepper zum Dudelsack reiten, eh' sie eine Hand voll elende Soldknechte zusammenbringen, die in der Welt zu nichts nutz' sind als, wie die Heuschrecken, dem Landvolke die Feldfrüchte wegzufressen, den Dirnen ihre Jungferschaft abzukitzeln, und höchstens — 'n Tiefweg auszugleichen.

Heger. Und also doch noch zusammengerathen mit dem bitterbösen Pfaffengeschmeiß?

Adolph. (lächelnd) Und das, nach so langem Wahren, nun desto herzhafter! — Habs aber ganz kurz gemacht; hab' eine Linie gezogen, und von ihrem Sündenregister ihnen das Facit geliefert.

Schotten. (mit wildem Gelächter) Hat alles so von Zeit zu Zeit seinen jüngsten Tag! — Der Wurm frißt so lange den Pflanzen und Blumen die Wurzeln ab, bis endlich 'n ehrlicher Haushahn sich in den Garten stiehlt, und ihn zum Imbiß speißt.

Adolph. Und beißt sich weder die Zähne

dran aus, noch verderbt sich den Magen damit — wie unsereins! (faßt den Grube, der in tiefen ernsten Gedanken da steht, am Arm', und führt ihn etwas seitwärts; flüchtig) Aber die Sache steht doch eigentlich ganz kurios; nicht wahr? (sieht ihn starr und ernst in's Auge) Grube!

Grube. (drückt ihm flüchtig die Hand) Ich bin euer Lehnsmann und Freund! das seht ihr aus dem schnellen Fluge, der mich hierher führt; und — (mit einem Flammenblicke) so lang' ichs seyn kann. —

Adolph. Verstanden! — du bist mir der Wetterhahn, Grube! der mir immer ehrlich ankündigt, wie es an meinem Horizont' aussieht. — (schüttelt ihm die Hand) Ehrlicher Grube! — sieh mich nicht so traurig an. Du bist nicht dein eigener Herr; sonst, weiß ich, du wärst ganz mein. Ein unglücklicher Augenblick raubte dich mir, und hätte mir mich selbst schier geraubt. (zufrieden) Gott sey Dank daß ich mich selbst noch habe! — du, (mit schneller Entschlossenheit und tiefen Ernste) thust deine Schuldigkeit! —

Grube. (finster, und halb laut) Ich fürchte, wir werden einander an den Kreutzwegen sprechen.

Adolph. Fürchtst du? — (ruhig) Aber ich werde dir auch an den Kreutzwegen eben so freundschaftlich die Hand drücken; denn, ich weiß es, du bist auch dann mein Feind nicht.

Grube. (gefühlvoll, und mit einem unter-

drückten Seufzer) Ja, das weiß Gott! — (Adolph drückt ihm die Hand, und kehrt sich schnell von ihm, gegen den Rauschenblatt.)

Adolph. (zufrieden lächelnd) Und du? Rauschenblatt! — dein Blick ist Schlacht; aber auf deiner Stirn schwebt ein melancholisches Minnenlied. Kommst du von der Schnackenburg?

Rauschenblatt. (unruhig) Ha! käm ich dort her; — es stünd besser um mich, oder — schlimmer.

Adolph. (mit Befremden) Ich scherze, Rauschenblatt! und du scheinst im Ernste zu sprechen. (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Rede! Gespon! rede! — was hast du!

Rauschenblatt. (finster) Schier fürcht' ich es giebt eine Leiche dort; oder sie haben jemand zur Leich' herausgetragen.

Adolph. (auffahrend) Teufel und Hölle! — Gelt? jetzt schau ich durch eine Nacht? — Es galt der Hulda! — (wild) Aber warum warst du nicht dort?

Rauschenblatt. Weil ihr hier den Himmel so schön feuerroth gemahlt hattet.

Adolph. (rasch) Also deine Freundschaft für mich macht' an deinem eigenen Herzen und an der Liebe dich zum Verräther? — Ich konnte freilich nicht wissen, wie weit es dort mit dir vom Scherze zum Ernst gekommen war, sonst hätt' ich schon ein Wort dazu sprechen können; — Rauschen-

blatt! (verweisend) Rauschenblatt! 'es ist nicht fein, daß du Geheimnisse für mir hast.

Rauschenblatt. Noch waren die alten Fehden nicht geschlichtet; sollt' ich dich in neue verwickeln?

(man hört Trompeten und wildes Geschrey. — — Knechte sprengen über den Hof)

Adolph. O, den ewigen Eigennutz! — Er will immer verdienen; nie selbst Schuldner seyn. (freudig entschlossen) Aber, noch ist's vielleicht Zeit. Auf, Kumpane! laßt uns meinen Herolden den Anspruch abnehmen, und die Schnackenburger selbst auffordern; so vernehmen wir gleich wie's klingt, und machen die ganze Sach' auf einen Zug ab. — (alle greifen nach den Lanzen)

Schotten. (indem er seinen Helm fest in den Kopf schlägt) Hab' ohnhin noch 'n alten Rest am Eppo. — (schreit zur Thür hinaus) Knechte!

Heger. Wo aber heut' unser Heino bleibt? — Er war doch nie der letzte, wenn's Heersruf in Dassel gab.

Adolph. (in wilder Freude) Wie könnt ihr aber einem zumuthen, daß er sich so gut wie ihr auf die Himmelszeichen verstehn und in einem rothen Strahl' überm Solling meinen Heersruf hören soll? — Auf ihn wett' ich; daß er jetzt schon, mit dem Rippenbrecher in der Hand, an der Steige steht, und auf die Natur schilt, daß sie den Gaulen nicht hat die Sattel, wie der Schneck' ihr Haus,

auf die Rücken wachsen lassen; denn mein Schnauf muß nun bei ihm seyn.

(Knechte tummeln sich mit Pferden heran, und die Ritter stürmen zur Thür hinaus; — Getümmel.)

Rüdanger. (in der Ferne) Halt an! — Sprengt ein Kämpe zur Burg, mit 'n Dirnel auf 'm Sattelknopf'.

Adolph. (wild lachend) So recht, Gespone! machts euch leicht um die Herzen, und schafft all' eure Dirnen auf die Burg Dassel. Eh' sie diesen Steinklumpen weg blasen, muß mancher an der Schwindsucht gestorben seyn!

(Rüdanger kommt wie ein Sturmwind geflogen, springt ab, und mitten unter sie.)

Rüdanger. (in wilder Freude) Glück auf, Gespon'! — Habt ihr all Wind, daß ihr so auf'm Zeug seyd?

Adolph. (launig) Hu! Rüdanger; 'n Wind, daß man sich die Mäuler zubinden mögt', um sich nicht drinn zu verfangen. — Spückt dir der Teufel aus allen Ecken!

Rüdanger. Käm auch auf einer Ecke mit uns nicht aus. — Aber — Kurzweil'n andermal — hört! 's giebt all Leben im Gau, und Herrn und Knecht' und Flüch' und Wehklagen schwärmen um den Aschenhaufen Nordheim herum wie die Raben um 'n Aas. (figurirend) Der Heise von Meden und Diether von Hardenberg traben so ängstlich nach Söldnern umher, daß ich schier wähn', es

möge weder Galgen noch Rad 'n armen Sünder für ihnen behalten können; der schwarze Heinrich von Oldershausen faucht auf seinem Rattennest' um sich herum wie 'n Hamster, wenn ihn 'n freisamer Wachtelhund in seinem Speisekämmerlein neckt, und der Alarich von Schwanring ist all hoch zu Gaule mit hundert Knechten. — Sah ihn eben auf Marienstein einreiten, wo sie, wie ich gewahre, die Niederlage ihrer Wunderdinge gegen uns aufschlagen werden. —

Adolph. (in zufriedner Ruhe) Laß sie reiten! — Die kommen uns all im freien Feld', oder vor unsern Mauern; aber ein andererer Wurm fängt sich an zu regen in unsern Eingeweiden, den wir erst noch schneiden müssen.

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Ei so schneid' du und der Teufel, auf Tod und Leben! — Hängen ja schon die Fetzen satt umher. —

Adolp. Warum hören sie nicht! — (er winkt, und die Knechte rotten sich zusammen) Es kokostete dich manchen Tropfen Schweiß, eh' du deinem tollen Hengste den Nacken bogst; nicht wahr?

Rüdanger. Traun! und ihn manche Beule. —

(Freudengeschrei unter den Knechten. — Heino von Iber, die Hulda von Seelse auf dem Sattelknopfe, sprengt mit seinem Falk' herein. Alle schwingen die Lanzen, und jauchzen ihm in tumultuarischer Freude zu.)

Rauschenblatt. (stürzt ihm entgegen, und seine Hulda springt ihm vom Sattel in den Arm) Hulda! — meine Hulda! (Umarmung)

Heino. (springt auch ab) Hier, Bruder Rauschenblatt! hast du sie noch einmal; (klopft ihn auf die Achsel) und das dießmal so recht mit Freuden! denn ich hab sie dir vom Grabe losgewürgt. —

Rauschenblatt. (windet sich aus dem Arme seiner Hulda los, und fällt dem Iber um Hals) Bruder! mein Dank hat keine Worte.

Heino. Der hats auch nicht Noth! — (wendet sich von ihm, gegen die andern) Glück auf, edle Ritter! — Mein Haus ist bestellt!

(Alle drängen sich, unter frohen Ausrufungen, um ihn, und sie schütteln einander die Hände.)

Adolph. Willkommen! Willkommen! — Kumpan! aber, zum Henker! seit wenn mäckelst du denn auch mit Dirnen?

Heino. (lachend) Traun, schier scheints so, als hätt' ich mich auf diesen Handel gelegt, da mir der mit Gaulen nicht mehr glückt; aber die Menschen ziehn mir nur so verdammte Gesichter, mit denen ich jetzt mäckle, trauter Adolph! — Hab' dir eben 'n Pfaffen heimgeschickt, der sah dir so schwälbisch aus, als hätt' ihm der Kister den Spülkelch ausgesoffen und 's Miseremini wär ihm im Halse stecken geblieben, und der großnäsigte Schirm-

vogt, Götze von Schwarzbach liegt so hart und fest auf der Haut, wie 'n überfütterter Stiftsesel. —

(Wildes Gelächter.)

Adolph. Aha! — Muß der Henker die Freiharte reiten! — Da du ihnen aber schon so 'n guten Strich durch ihre saubern Plane gemacht hast, wackrer Heino! so wollen wir doch in Ruhe das übrige bei 'n frischen Humpen beschauen, und abwarten was sie zu meinen Herolden sagen. — (mit einem Wink auf die Knechte) Zur Krippe!

(Die Knechte zerstreuen sich.)

Hulda. (schüchtern, an der Hand ihres Rauschenblatt) Edler Ritter! — ich habe kein Obdach.

Adolph. (zeigt auf seine Burg) Hab's heuer erst ausflicken lassen; und denk' also nicht, daß es euch auf die Nase regnen soll. (reicht ihr die Hand) Ihr seyd zu Hauß! —

Hulda. (will ihm die Hand küssen; schwermerisch) Bei der Großmuth und Freundschaft.

Adolph. (zieht schnell seine Hand weg) Beim Raugraf Adolph! — der so was nicht leiden kann. (zum Rauschenblatt) Bring deine Dirne zu den Frauen, und such' uns dann unter'n Waffen und Humpen. (lächelnd zur Hulda) Wird zwar jetzt schlechte Kurzweil dort haben; wollen aber Sorge tragen, daß es bald bessre giebt —

(Nach verschiedenen Seiten ab. — Wildes Jauchzen der Knecht', und Pferdegewieher in der Ferne.)

III.

Kloster Marienstein,
oder Steina.

Zimmer des Abt.

Der Probst Moritz von Hardenberg geht mit starken heftigen Schritten auf und nieder, der Abt Keidelmann liegt mit gefaltenen Händen in einem Armsessel, und seufzt. Bodo, der Abt von Marienstein, lehnt im Fenster, und blickt zuweilen hinaus. Tiefer im Zimmer sitzt ein Mönch, und schreibt; aus der Ferne hört man Pferdegewieher und kriegerisches Geschrei.

Der Probst. (mit einem stieren Blicke zum Himmel) Schau' herab, Allmächtiger! wie deine armen Knecht' umher ziehn — gleich den Schafen vom Wolfe gescheucht — (knirschend) Haben kein Obdach! —

Keidelmann. (mit einem stieren Schafsgesichte, seufzend, und die Hände ringend) Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir!

Der Mönch. (schielt ihn seitwärts an; halb laut) Oder — nach 'n Humpen! — alter Weinschlauch! —

Der Probst. (wie zuvor) O! unser schönes — schönes Nordheim! — Zu Staub gebrannt deine Heiligen, von den hohnlachenden Mordbrennern — dein Heiligthum ein dampfender Aschenhau-

fen — Rächer im Himmel! und deine Donner zaudern noch?

Bodo. (zeigt zum Fenster hinaus) Dort beginnts all zu blitzen! —

Der Probst. Ihr — mit euren ohnmächtigen Schwertern! (auf den schreibenden Mönch zeigend) Dieser Gänsekiel — mächtiger als Lanzen und Schwerter — wird den unbändigen Tiger lähmen; aber — wer kann Todte erwecken? (schlägt die gefaltenen Hände gegen die Brust) O, Dedo! Dedo, mein Bruder: — armer Nikolaus! — Anselm! — Ambrosius! — ach! und all ihr wackern hoffnungsvollen Männer, die ihr so edel in eurem Berufe starbt; welchen Rächer gebar euch die Erde, wenn nicht in stinkenden Pestbeulen des Himmels die Mordbrenner verfaulen?

Keidelmann. (in konvulsivischen Bewegungen) Requiescunt in pace! [mit gebrochner Stimme] Kyrie eleison!

Der Probst. [nach einigem Nachdenken, mit unterdrücktem Grimm; immer noch mit starken Schritten auf und nieder gehend] Das wär etwas! — Weggewischt dein Nam' aus den Geschlechtsregistern, so wie Nacht von den Spitzen der Berge den letzten Sonnenstral wegwischt — einen Strick um den Hals dir in der Reihe deiner Ahnen, statt ihrer Prunkketten, auf den Gebilden der Nachwelt, und für Enkel und Urenkel dein Andenken ein Familienfluch! — Aber todt sind sie doch, und bleiben todt!

— (wirft sich in einen Sessel, und verhüllt sein Gesicht) Armselige Menschenrache! —

(Alarich von Schwanring stürzt herein.)

Alarich. (eilfertig, und mit funkensprühenden Blicken) Habt ihr euren Brief an den Erzbischoff fertig? — Der Eilbote wartet.

Der Probst. (fährt mürrisch auf) Mönch! — ihr wißt nicht, wie theuer die Zeit ist die ihr versudelt.

Alarich. [wild] Unsere Schwerter waren schneller geschliffen, als eure Gänsekiele geputzt.

Der Mönch. Dafür sollen auch unsre Gänsekiele das Mark der Riesen entkräften, indessen eure Schwerter nur die Haut ritzen — höchstens die Knochen schellern.

Alarich. Oho! — sie finden auch die Wege zu den Herzen durch Stahl und Eisen.

[der Mönch endet, und giebt dem Probst die Schrift zum Durchlesen.]

Der Probst. [unterm Lesen] Das ist wahr, sprechen thut ihr wie 'n Buch! und anschaulicher kann es nur dem seyn, der das Unglück mit Augen gesehn hat, (mit verbißnen Schmerz) oder ihn so unendlich vervielfältigt und wieder zusammengedrängt in jedem Pulsschlage fühlt wie ich, oder (auf den Alarich zeigend) einer von diesen traurenden Helden.

Alarich. (schlägt an sein Schwert) Ja, ja! wir trauren, und jene frohlocken; aber bald — bald soll sich's umkehren! — gräßlich sich umkehren! —

Dann verstopfe die Barmherzigkeit ihr Ohr, und das Gefühl wind' einen Flor ums Herz! —

Der Probst. (wie zuvor) Ich bin euch unendlichen Dank schuldig, lieber Bodo! — Mit der brüderlichsten Sorgfalt gebt ihr mir die schleunigste Nachricht von unserm Unglück, ruft mich zurück in die offenen Arme der Freundschaft, und — gebt mir hier einen Mann, der meinem Plane so viel Geist, und meinen Klagen und Wünschen so sprechende Züge giebt. — (mißt den Mönch mit forschenden Blicken, indem er ihm die Schrift zurück giebt] Diese Kutte wird euch schier zu enge. —

Der Mönch. (zuckt unmerklich die Achsel) Ich bin zufrieden! — (setzt sich wieder, siegelt und überschreibt]

Der Probst. (für sich) Er ist ihnen vielleicht zu klug (laut) Das Herz wird ihm bluten, unserm frommen Adelbert, und seine Hülfe sich schnell aufmachen wie ein Wetter Gottes.

Alarich. Und wir wollen denn derweilen immer auf unsere eigene Hand 'n bissel in der Sache vorarbeiten, daß dann der Kirche das Auskehren desto leichter wird.

Der Probst. In Gottes Namen! — (übergiebt ihm den Brief) Hier! — aber empfehlt ja dem Boten die größte Vorsicht, edler Ritter! denn die Mordbrenner haben auch Freunde unter den Großen zu Maynz.

Alarich. Schon gut! — (überliest flüchtig

die Aufschrift) „An den Hochwürdigen Herrn Adelbert, Erzbischoff zu Maynz, Herzog von Lothringen" — schon gut! Es soll in seine Hände kommen, und wenn ihn tausend Weiberaugen bewachten. — (grimmig lachend) Ha! wenn sich nur erst unser schwarzer Heinrich vollends aus dem Traume gefunden hat! — Heise von Meden und euer Vetter Hardenberg haben wieder zwanzig Knechte geschickt, und lassen versprechen: mit wenigstens noch dreimal so viel diesen Abend hier einzutreffen; dann gehts gerade drauf.

Der Probst. Ihr hofft also wirklich mit gewaffneter Hand was gegen sie auszurichten? — jetzt, da sie noch ihrer Rechten sind? —

Alarich. Und warum nicht? — Von den Schnackenburgern und Consteinen, nebst ihrem Anhang, haben wir nichts zu fürchten — dafür ist all gesorgt. Lutterburg und Winzenburg halten uns den Rücken frei — (mit steigendem Grimm) In jedem unsrer Pulsschläge wüthet das Todtenröcheln unsrer Vettern und Brüder — ihr letztes trauriges Vermächtniß, der Fluch über die Mordbrenner, zuckt in unsern Nerven — Nordheim! ist unsre Losung, und unser Heersruf Rache! — (mit fürchterlich rollenden Augen) Dassel muß brennen, wie Nordheim! — oder mich brenne Gott ewig in höllichem Feuer! —

[Schnell, und in wildem Grimm ab.]

Bodo.

Bodo. (sieht ihm bedachtsam nach) Du wähnst, es sei ein Bären, den deine Rüden anfallen, und troz aller seiner Stärke, doch am Ende niederreißen? — Eine Hyder ists, mit ewig wiederwachsenden Köpfen, an denen die Riesenkraft eines Herkules erlahmt! — Alarich! Alarich! und wenn auch du nun erliegst; dann — o, dann liegt unser ganzes Ansehn und die gute Sache der Kirch', und ihrer Recht' und Gerechtigkeiten in den letzten Zügen! —

Der Probst. Drum müssen unsre Köpfe Sorge tragen, daß ihre Fäuste nicht in fruchtloser Arbeit erschlaffen, und unser Geist ihrem Eifer Luft macht und ihrem Muthe den Rücken frei hält. Kommt, Freunde! — (mit herzlicher Unruhe) Die Aussicht nach diesem kriegerischen Schauplatze thut uns nicht wohl; — der fürchterliche Klang der Trompeten, das heroische Wiehern ihrer Streitroß' und das wilde Jauchzen der geweihten Frohnknechte des Todes würken zu mächtig auf mein friedsames gefühlvolles Herz.

Bodo. Wohl, ehrwürdiger Bruder! — Im grünen Gartensaal' unten ists so schauerlich einsam, so still und friedlich; — dort wollen wir, losgerissen von diesem Mißklange des ausgearteten Menschengeschlechts, beim duftenden Sprudeln eines Humpen alten Rheingauers, in Ruhe die Sach'

überlegen, und die dunkeln Fragen und Antworten darüber in ein helleres Licht setzen.

Keidelmann. (wischt den Bart, und richtet sich langsam auf) Ja, das wollen wir! — (alle ab.)

Schnackenburg.

Ein freier Platz vor der Burg.

[Einige Knechte sind mit Wehrgeräthe beschäftigt, andere richten Lanzen vor, andere führen ledige Pferde vorüber. — Eppo von Schnackenburg lehnt in völliger Rüstung an einer Linde, und spricht mit dem Rühl]

Rühl. (in wilder Freude) Das nenn' ich mir doch traun seinem Schicksal 'n Schwung geben!

Eppo. Ja, ja! — wer's nur recht anzugreifen weiß. In die Höh' kommt man, und sollts auch — (figurirend) mit dem Strick' um 'n Hals' seyn.

Rühl. (schlägt ein Schnippchen) Wetter! drum hab' ich immer nicht gewußt, warum er so'n starken Helmkragen trägt. — Aber was zu arg ist, ist doch zu arg! — gelt, edler Ritter! so schlimm haben wirs nie gemacht?

Eppo. Wir haben immer nur genommen wo es war, und es hingethan wo es fehlte. Die Sache veränderte also nur ihren Platz, nicht aber ihre Bestimmung; — und verderbt? — haben wir nie!

Rühl. Ja, dazu waren wir zu klug! — denn was frommt denn das unsinnige Verderben? was frommt es, wenn die Rosse der Feinde Saaten zertreten? — wir führten sie lieber in unsre Scheuren! — Heilige Mutter Gottes! und also alles verbrannt? — der edle liebe Herr Nikolaus von Oldershausen? der wackre Dedo von Hardenberg? der gottselige fromme Zecher Anselm von Meden? und auch der rüstige Streiter Ambrosius von Schwanring? — alles? — alles? —

Eppo. (kalt und ruhig) Alles! — und wär der Probst und der Abt heim gewesen, so wären auch diese jetzt so leicht, daß sie der Wind wegblasen könnte.

Rühl. Ei, ei! wie müssen die frommen gottseligen Herren gelechzt haben, wenn's ihnen so nach und nach heiß auf's Leder gekommen ist! — und haben sich nicht einmal in den Keller, sondern aufs dürre Chorgewölbe verkrochen? — Ei, ei! —

Eppo. Verbrannt ist verbrannt! — Mit oder ohne Brühe, das ist nun einerlei.

Rühl. Mit nichten, edler Ritter! — Dursten und nicht dursten, macht doch auch im Tod' einen gar mächtigen Unterschied. Denkt euch nur: so armselig die Zunge für Schmachten herausrecken zu müssen, wie 'n abgetriebener Rüden — o! so mögt' ich nicht sterben, und wenns recta hinüber ins Paradieß gieng; aber — den vollen Humpen

zwischen den Zähnen, — den Schlauch vor sich — hinten das knisternde Feuer — und nun —: brenne! Teufel, brenne! — hinten gebrannt und vorne gelöscht — auswendig gebraten und inwendig besoffen — Herr! denkt euch nur mal den martialischen Tod! —

Eppo. Glück derbei! Saalbader; stirb du ihn allein, deinen martialischen Tod! —

Rühl. (mit wildem Gelächter) Und wenn vollends der gebenedeite Herr Abt Keidelmann dabei gewesen wär; — den hätt ich mögen krunksen hören, wenn ihm die Gluth das Feist der mildthätigen Laien zu den Schweißlöchern heraus getrieben hätt'.

Eppo. (mit einem finstern Blicke) Schweig endlich einmal, Gauch! — Hast mich ganz aus dem Konzepte gebracht über das, was uns Noth ist, mit deinem Gesaalbader. (nach einigem Nachdenken) Ja! — und sieh doch zu, wie ihr die zwölf jungen Streithengste so in der Stille, verstehst du mich? herauf und die gedrückten Klepper dafür hinunter auf die Weide bringt, daß nur die Zahl voll bleibt; denn der alte Fuchs Dörringsen lugt gewiß den ganzen Tag aus seinem Felsenneſt herab, was wir jetzt unten in unserm Gehöfte beginnen. —

Rühl. Und trägt's all dem Raugrafen brühwarm zu. — Ja, ja! wollen schon schaffen auf die Nacht.

Eppo. (lachend) Auf die Nacht? — Eh'

die Sonne bergein geht, muß alles gethan seyn, Wunderfrevel! denn wer weiß, wo wir auf die Nacht sind.

Rühl. (geschäftig) Blitz und der Hagel! ists all so hoch an der Zeit? — Da muß ich mich stracklich mit meiner dicken Maid noch mal letzen, edler Ritter! dann soll's all gehn, wie'n Pfeil von der Senne. — (will eilig fort.)

Eppo. (ruft ihm nach) Und laß die Buben die Deich-Dämme durch stechen; daß wir den Rücken frei haben.

[Rühl geht eilig ab, und Eppo reibt sich die Stirn. Bogenhardt geht geschäftig vorüber.]

Bogenhardt. (flüchtig, im vorübergehn) Dreißig Wappenknechte können nun aufsitzen wenn ihr wollt.

Eppo. Schön, schön! — (Bogenhardt vorüber — Eppo gedankenvoll — Pause) Wenn's gelingt, ja! dann ist's ein Meisterstreich; aber wenn's verunglückt? — Schnackenburger! Schnackenburger! ihr habt ohnehin keinen guten Ruf im ganzen Gau — wenn's verunglückt? Dann seid ihr mit Sang und Klang und mit Haut und Haaren verlohren.

Der Lugner auf der Wart stößt ins Horn — die Zugbrücken rasseln nieder — und Greifmann von Constein kommt herein gesprengt.

Greifmann. (hält erstaunt über das, was er sieht, seinen Gaul an) Ha, Traumbild der Hölle!

— (wild) Ihr habt also die Forderung des Raugrafen angenommen?

Eppo. (zuckt die Achsel) Was sollten wir thun? — Zwischen zwei Feuern auszuhalten, ist unmöglich; in das eine muß man sich stürzen, wenn man dem andern entfliehn will.

Greifmann. (mit den Zähnen knirschend) O, ihr Sklavenseelen! — Nichtswürdige feige Buben — ihr! Jetzt, da ringsumher unser Waitzen blüht — jetzt, da vielleicht in einigen Stunden niemand in Dassel mehr wissen wird, ob es einen Herrn hat — jetzt drängt ihr euch muthwillig unter die Sklavenketten, und laßt euch mit niederreißen? — O, pfui! pfui! und aber pfui! — im glücklichsten Augenblicke seine Freiheit zu verlüdern, heißt — an Generationen zum Schurken werden! — (reißt seinen Gaul herum, und will fort sprengen.)

Eppo. (ruft ihm nach) Halt, alter Stürmer! — (reicht ihm lächelnd die Hand) Sitz' nur ab! — So schlimm ist's mit uns noch nicht.

Greifmann. (stiert ihn an) Was? — Verdammter Gauch! jagst mir das Blut in den Adern umher wie brausenden Wein. — (springt ab) Es wär so schlimm nicht mit euch? — (in voller Freude) Gott verdamm mich! dann ist's ungleich besser als wir hoffen konnten.

Eppo. Vielleicht! — Ellenhofen, Wormstorf und Brobach werden auch nicht lange seyn; komm, und höre!

Greifmann giebt einem Knechte sein Pferd, und sie gehn, Arm in Arm, in die Burg. — Lindane, in einen Mantel gehüllt, kommt von der andern Seite, winkt einem Knechte, der in der Ferne mit einem gesattelten Pferde zum Vorscheine kommt, und schleicht sich zum Pförtchen hinaus.

In der Burg.

Gegen Abend.

Greifmann und Eppo lehnen Arm in Arm am offenen Fenster, wo sie freie Aussicht in's Thal hinab haben; auf dem Tische stehn leere Humpen umher, und ihre Helme und Handschuh liegen darunter herum.

Eppo. Den Streich mit der Hulda soll uns Iber auch nicht umsonst gespielt haben.

Greifmann. Das wird all nun ein Artickel, den wir mit dem Dassel allein abmachen; denn Dassel, Iber und Rauschenblatt ist all' ein Ding, und hängen zusammen wie 'n Kuppel Rüden. Aber eins — hört! (fährt in wilder Freude auf) Hört! ich dächt' ihr überließt es derweilen uns! — Wir furaschirten ihm 's Nestel'n bißel aus, und steckten ihm den rothen Hahnen auf's Dach. —

Eppo. (nachspottend) Und nothzüchtetet seine Dirnen — pflanztet die Humpen auf die Altäre in ihren Kapellen, neben ihre Cruzifixe, und salbtet eure Schnauzbärte mit dem heiligen Oele, das den rauhen Weg ihrer armen Seelen aus den verhornten Leichnamen glatt machen und ihren Transport

n die Ewigkeit erleichtern soll; — indeß sie uns hier auf den ersten Imbiß die Zähn' ausbrechen und die Felle so gar machen, daß 'n lungensüchtiger Mönch die Jahrbücher unsrer Geschichte drauf schreiben könnte. Nein, Kumpan! erst den Hahnen geschlachtet; dann stieben die Küchel von selbst aus einander, daß man ohne Geräusch eins nach dem andern wegfangen und ihm die Federn nach Gelusten ausrupfen kann.

Greifmann. Auch gut! — war nur so 'n Vorschlag zur Güte derweilen.

Eppo. Ja, ja! — (mit wildem Gelächter) der in euer Fach schlägt. Aber, glaubt mir, Gespon! ihr werdet hier auch nicht zu kurz kommen, und jen's — bleibt uns allemal zum Ausruhn unverlohren.

Greifmann. Richtig! — (Pause) War aber doch 'n Meisterstreich von dem Fant dem Winzenburg, daß er ihn so mit den Pfaffen zusammenhetzt'! — und jetzt — 's ist ordentlich, als ob ich ihn säh, den Hageprunk! wie er auf allen Ecken herum lugen und aufschaun wird, wo was noch mehr zu hetzen und zu verwirren ist; denn das ist so ganz seine Sach', um dann im Trüben zu fischen.

Eppo. Mit nichten! — Seht ihr den Wunderfrevel an, für was ihr wollt; er thut mehr als lugen! — Dreißig Reiter von ihm sind alle hoch zu Gaul' und stoßen zum Alarich, und 'n Nestel von etzlich und zwanzigen hat er uns zugesagt; er

allein behält nur zwölf Roß bei sich, und wird damit sein Spielchen auf seine Hand machen.

Greifmann. Sag' ich's doch! — Und mit seinem Spielchen wird er euch am End' eine Zeche vorzählen, die ihr, mit all' euren Hockern an den Knochen und Beulen auf der Haut, nicht zusammenbringen könnt.

Eppo. Nimmersatt! du hätt'st lieber auch's Dirnel, und Hab' und Guth, so recht wie zur Mitgift, obendrein. Laß ihn hausen in der vergänglichen Habseligkeit der Dirne; wir wollen auf ihren Burgen hausen! —

Greifmann. (lachend) Das nenn' ich mir doch christlich getheilt! — Ja, ja! — (lugt finster ins Thal hinab) Wo sie aber auch bleiben, die Freiharte! — Schaut, Kämpe! eh wir's uns versehn, wird sich die liebe Nacht über unsers Herrgotts Lämplein hin schleichen, und über unsre Plänleins uns 'n Schleier hängen, daß wir sie mit Händen müssen greifen.

Eppo. Desto besser! Gespon; desto besser! — (in wilder Freude) Seht! — seht! dort kommen sie ja; dort kommen sie ja; dort! — Seht nur, ob sie sich nicht wie die Blindschleichen dort am Tannig herunter schnüren; und dort — um den großen Knickig herum — seht! seht! die mit den blauen Schilden und schwarzen Büschen — das ist der dicke Wormstorf mit dem Ellenhosen. Wetter! die

sind beritten als hetzten sie der heilige Vater und ihre profanen Sünden gen Jerusalem.

Greifmann. Sollten sie denn unsre Knechte nicht getroffen haben? und meinen Bruder? — Rollt sich doch alles zusammen wie ein Schneeballen bergein.

Eppo. Das thut nichts! die finden wir schon, wie gewöhnlich, in Tiefwegen. — Ha, sieh! sieh! dort von der Heldenburg her jenen Staub; — das ist Bruder Veit! (reißt die Fensterflügel weit auf) Mordjo! der fliegt ja wie 'n Sturmwind; als hätt' er's deutsche Reich vor und das Vehmgericht hinter sich. Traun, da gilts! — Er hatte sich an den Solling auf Kundschaft gelegt.

Greifmann. Wetter! wird das 'n Gaudium geben! — Wenn die wackern Kämpen drüben denken, wir haben noch nicht ausgeschlafen, und sie sehn dann wie fleißig wir all sind.

Die Knecht' auf dem Hofe werden laut, und der Lugner auf der Wart thut einen Probestoß ins Horn.

Eppo. (winkt zum Fenster hinaus) Still! — Unsre Herzen schlagen all' einerlei Takt, und wir verstehn uns heut', auch ohne Horn und Heersruf, als hätten wir allezusammen in einem Mutterleibe gelegen, und es schon damals, unter den ersten Athemzügen beschlossen.

Man hört dumpfes Getöß und Pferdegebrauß aus der Ferne — Sie stürzen ihre Helme auf, raffen die Handschuh zusammen, und springen fort.

IV.

Burg Dassel.

Abenddämmerung.

Adolph, ruhig und ernst, steht, auf sein Schwert gestützt, auf dem Burghofe, mitten in einem weiten Kreise von Rittern und Knechten; Schnauf und Sommerlatt, ihre bestaubten Klepper an der Hand, stehn hart vor ihm — in der Ferne dumpfes Getöse von Waffen, Pferdegewieher und Rüdengebell.

Adolph. (nach einem kurzen Nachdenken) Also — sie kommen nicht! —

Sommerlatt. (wischt sich den Staub aus den Augen) Der Wormstorf, Brobach, und Ellenhofen — nein! —

Schnauf. Und die Schnackenburger auch nicht! — Machten da eine große Brüh' über den Senf her, klagten über Gewaltthätigkeiten und Eingriff' in ihre Rechte, die unter eurem Schutz' an ihnen verübt würden, und meinten, wegen der jetzigen Sache müsse man erst überlegen, ob sie Lehnspflicht dabei zu leisten schuldig wären, müß' erst abwarten, welchen Gang sie nähm — und was des Zeugs all mehr war, das sie vermuthlich dem Burgpfaffen nachschwazten! kurz sie sagten zwar nicht nein, aber ihre Worte waren so auf Schrauben gesetzt, und die Seitenblicke, mit denen sie einander anlugten, so bübisch, daß ich drauf schwören will: sie kommen nicht!

Adolph. Gut — so kommen wir! — (er winkt, und die Knechte führen ihre Klepper ab) Der Sturmwind beginnt den Eichenwipfel zu rütteln! — aber ihr Grund steht noch fest; (mit einem Blicke voll Zufriedenheit auf seine Ritter umher) denn dieser ist Freundschaft!

Schotten. (knirschend, und mit einem Funken sprühenden Blicke) Buben die Schnackenburger! — Laßt uns stracks aufbrechen, Gespon'! und ihre Nester ausbrennen, und sie förmeln, daß sie's Athemholen darüber vergessen. —

Adolph. Nein! verderben mag ich sie nicht, denn es sind zwar meine Lehnmänner, aber freie Ritter; und zur Strafe ist's immer noch Zeit gnug, wenn wir hier fertig sind. — (tritt mit untergeschlagenen Armen einen Schritt zurück; in großer Ruhe) Ritter! und ist noch einer unter euch, dem es zu schwer und fahrvoll dünkt, diesen Gang mit mir zu gehn, der zieh' heim! — Ich entlaß' euch hiermit all' eurer Lehnspflicht, unbeschadet eurer Burgmanns Frei- und Gerechtigkeit für die Zukunft; denn ich will nur Freunde haben.

Heger. (rasch) Und das sind wir! — Elende Soldknechte nur untersuchen die Grenzen der Lehnspflicht; die Grenze der unsern — ist der Tod.

Heino. Wohl gesprochen! — und was schwärzt dir da die Sonne für einen Streifen junge Haut an der Stirn? ists nicht eine Narbe für unsre Gerechtsame? Raugraf! untersuchtest du da-

mals die Grenzen der Pflichten des Lehnherrn? — So lang' eine Klinge hält und ein Tropfen Blut noch meine Lebensgeister flott macht, zieht keine Schreckgestalt der Erde mich von dir ab! — (wild, und mit einem flammenden Blick' auf die übrigen) Wer meint's anders?

Schotten. (schnell) Keiner! —

Eine lange tiefe Stille, während welcher Adolph den Grube ruhig und gedankenvoll ansieht.

Rauschenblatt. Aber seit wenn habt ihr denn den Wahn, als wären wir narbenscheu geworden? Adolph! daß ihr diese unsern Herzen so fremde Sprache führt?

Adolph. (immer noch mit seinem Blick' auf den Grube geheftet) Ich fürcht' es wird mehr geben als Wunden!

Heino. Wunden sind mit dem Tode verschwistert wie der Schein mit der Wahrheit, das wissen wir; aber daß du immer alles für uns und für dich nichts fürchtest, das wissen wir auch! —

Adolph. (tritt mit einem festen Schritte wieder unter sie vor, und drückt ihnen die Hände; zufrieden] Ich kenn' euch! — Wunden und Tod schrecken euch nicht von mir weg; aber — es giebt noch andere Schrecknisse der Erde, die selbst die heiligsten Bande der Natur zerreissen, aus dem großmüthigen Leuen einen Tiger, und aus dem Mitleiden selbst unerbittliche Blutsauger machen; — diese fürcht' ich! —

Grube wirft einen flammenden Blick auf ihn, und kehrt sich weg.

Schotten. (mit wildem Gelächter) Ich nicht! — Was kommt, kommt; ohne daß wir's fürchten oder hoffen. Mitt uns, Kämpen! bleibts bei der alten Sitte: wir gehn und — schlagen!

Heino. (zufrieden) Sterben — wenn's toll geht, und — werden begraben!

Heger. (schüttelt lächelnd den Kopf, und sieht den Adolph an) Das ist die Frage!

Heino. Mir auch recht! denn ob mich dann, wenn ich nun einmal todt bin, die Füchs' und Wölfe fressen, oder, die Maden und Würmer; ist das nicht einerlei? — (mit wildem Gelächter) Traun! so gut wie mir's einerlei ist, ob 'n Schwarzkopf oder 'n Rothkopf meine Klinge schleift.

Schotten. Richtig! — Aber sagt mir nur Kämpen! wie, zum Höllelement, wir in diese lamentable Leierei kommen? gleich als wären wir 'n Häuflein Muttersöhnchen, die heute den Wappenrock das erstemal angezogen haben, und noch blinzeln, wenn sie dem Tod' in die Augen sehn, wie die jungen Adler, denen der Vater den Hals bricht, vor dem Sonnenstrahle? — Mordjo, Raugraf! führ' uns hinaus unter die Schwerter, oder hinein zu den Humpen; sonst lachen uns noch deine Buben aus.

Adolph. (lächelnd) Wildfang! die Augen-

blicke fliegen, und ich fürchte, die Nacht mögte wärmer werden als der Tag.

Schotten. (rauh) Fürchten! — fürchten! und immer — fürchten! Und man weiß doch, daß es dein Ernst nicht ist.

Adolph. (aufmerksam) Horch!

[Getümmel am Burgthore.]

Schotten (fährt mechanisch mit der Hand nach dem Schwert) Sieh da! — Kopf oder Schwanz?

[Adelheid sprengt herein, hinter ihr her ihr Vater mit einigen Knechten. Alles drängt sich in frohem Getümmel dichter zusammen — Ausrufungen, wildes Jauchzen und Pferdegewieher unter einander.]

Adelheid. (springt ab, und fliegt ihrem Adolph in den Arm) Hab' ich dich? lieber Wildfang! — (schwärmerisch) O, nun gehe meinetwegen die Welt unter! —

Adolph. (froh) Und ich mitten in diesem Untergange — (sie fest umschlingend) in deinem Arme! — (fährt schnell auf, und stiert sie sorgsam an) Aber — was du wagst?

Adelheid. (ruhig) Ich? — nichts! Es war so kriegerisch wild und unsicher um Hockelheim, und doch so schauerlich einsam; — O! dacht' ich, wenn du nur erst im Arme deines Adolph wärst! — (zufrieden) und sieh! da bin ich ja!

Conrad. (reicht ihm bieder die Hand) Und ich auch! — und 'n Wagen voll Weiber folgt uns auf dem Fuße.

Adolph. (schüttelt ihm zufrieden die Hand) Willkommen! Vater; willkommen! Rüdanger ist auf Kundschaft, auch wegen euch, aus.

Conrad. Haben ihn gesehn. Hu! der tolle Kämpe wirft all' einen Trupp Klosterknechte nach dem andern nieder, die ihm nicht Rede stehn.

Adolph. Er? mit der Hand voll Knechte? — Wähnt's wohl auszufechten, eh' wir anfangen?

Conrad. (klopft ihn auf die Achsel) Hab dir zwanzig Knechte zu ihm stossen lassen, die noch so recht auf den alten Schlag sind, und gerad' ausgehn, wie der Pfeil vom Bogen; denn ich kann dir (unwirsch) hols der Teufel mich kaum mehr im Sattel halten, und muß mich hinter deine Mauern verstecken, wenn mich euer Sturm nicht umblasen soll.

Adolph. (ganz Freude) Wacker! wacker! — Im freien Felde wollen wir schon fechten; ihr berathet mit dem alten Dörringsen die Sach' auf der Burg.

(Adelheid fliegt indeß unter den Rittern umher; alle bewillkommen sie fröhlich, schütteln und drücken ihr die Hände, und drängen sich an den alten Conrad.]

Conrad. (reicht ihnen nach der Reihe die Hand) Glück auf! edle Ritter! — wackre Kämpen, Glück auf! —

Alle. (in wildem Getümmel unter einander) Danke! danke! danke! Vater Conrad; werdens

brauchen! — (sie schütteln ihm von allen Seiten die Hände.)

Schotten. Denn wer mit dieser Metze nicht buhlt, dem fliegt, im wackersten Gefechte, wenigstens die Klinge vom Heft.

Conrad. (klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Das wurmt! wackrer Lutz; ja traun, das wurmt! — Zumalen wenn der Helmkragen all locker geklopft ist. (schnell zum Adolph) Aber sendet doch ja dem Rüdanger was entgegen! Ihr wißt wie der tolle Kämpe drein reitet; und die Pfaffenknechte rotten sich wie Sand am Meer. — Die schlechteste Kuppel Rüden erdrückt endlich den bravsten Eber! —

Adolph. (zufrieden) Kommt! — Stürz einen Humpen, Schotten! und dann zieh dich mit zwölf Knechten hier rechts auf den Anhöhen hin, nach Marienstein hinunter, und schau um wo's Noth hat. Denke nicht, daß du den Tummelplatz übersehen wirst, wo der Rüdanger sein Wesen hat; denn in der Luft pfeifts immer um ihn her, wie beim St. Veiths-Tanz', und seinen Streithengst hört man auf eine Viertelmeilewegs brausen. — — Komm, Adelheid, du wirst eine Gespielin hier finden, die dich versteht, auch wenn du den Gram deines guten Herzens mit der künstlichsten Fröhlichkeit überkleisterst, (etwas sorgsam und verweisend) wie jetzt.

Beate von Hoppenhausen kommt fröhlich durch das Gedränge gesprungen.

Beate. Da bin ich auch! edler Rangraf; — (mit fröhlich ausgestreckten Armen) Wie du mich siehst; mit Sack und Pack!

Adolph. (lachend) Wetter! was soll ich aber mit den Dirnen allen anfangen? Werd' sie am End' all in's Stahlwamms stecken! —

Beate. Gilt's? (reicht ihm die Hand) Ich bin dein Ritterbub! Und du sollst Zeichen und Wunder sehn, wie schlau ich mich in die festesten Burgen der Feinde stehlen will.

Adolph. (streicht ihr heiter die fliegenden Locken von der offenen Stirn) Affe! — Wähnst wohl, es sei eben so leicht, sich in eine feindliche Veste zu stehlen, als in ein Herz?

Beate. Traun! — und wer weiß welches von beiden gefährlicher ist.

Adolph. Das wollen wir mal zur Kurzweil untersuchen, wenn wir mehr Zeit haben. Jetzt geht! — (man hört in der Ferne einen Trompetenstoß, und der Burgwart ruft an, weil es schon finster wird) Was da? — (alles ist äußerst aufmerksam und in voller Erwartung.]

Man hört den Burgwart hinaus sprechen, und endlich ruft er herab: „Dörringsen!" und stößt ins Horn.

Schotten. Blitz und der Hagel! — Ist der graue Gespon auch noch so rüstig zu Gaule?

(Cune von Dörringsen sprengt mit zwei Knechten herein.)

Alle. (in tumultuarischer Freude) Will-

kommen! Vater Dörringsen; willkommen! — (sie drängen sich um ihn, heben ihn vom Gaul', und drücken und schütteln ihm die Hände.)

Dörringsen. (finster und ernst) Du hast mich gekränkt, Adolph! — Ueberall schallt dein Heersruf; mich allein geht er vorüber, (schmerzhaft) als hätt' ich keinen Sohn!

Adolph. (fällt ihm um den Hals) Das wollt' ich nicht. Ein Berather auf der Burg ist mir jetzt so nöthig, wie hundert Wappner auf'm Gaul; (hält in der Hand die Hand des Dörringsen, und faßt mit der andern die des Conrad) Und das solltet ihr mir seyn!

Dörringsen. (schüttelt dem Conrad die Hand) Das wollen wir! denn unsre keuchende Brust hält leider keinen Lanzenstoß mehr aus; aber — mein Sohn? Ist er nicht auch dein Lehnmann? — Traun, und wird's bald allein seyn; denn der Alte geht mit schnellen Jünglingsschritten zu Grabe. (feurig) Ha! — ein rüstiger biederer Junge, mein Leonhard! — (mit verbißnem Schmerz) Und du hast ihn verachtet! —

Adolph. (schnell) Taute! (Taute tritt vor) Sitz' hasten auf, gen Burg Mannstein; und — „Ich laß dem Leonhard von Dörringsen entbieten: nach Lehnmanns Pflicht und Schuldigkeit, zu Anbruch des Tages mit zwölf gesunden Streitheng-

sten und wehrsamen Knechten hier einzureiten? (Taute will fort)

Dörringsen. (schüttelt dem Adolph zufrieden die Hand) Danke! — Taute, bleib! (lächelnd) Er ist all hoch zu Gaule mit dreißg Knechten, zieht sich längst der Bever hinunter, über Limbeck und Grimmenfeld, daß die Schnackenburger nicht gleich die rothen Fuchsnasen davon voll haben, und wird schierstens hier eintreffen. — Schaut wie er sich hält; ich hoffe: gut. —

Adolph. (fröhlich) Ich auch! Dörringsen; — (schüttelt ihm die Hand) denn er ist ja dein Sohn.

Dörringsen. Schont ihn nicht, Ritter! unter wem er kämpft; denn seine Knochen sind fest. Er mag sich wehren! — Fällt er, so verhehlt mirs, daß ich ihn unverhofft jenseits dem Grabe finde; flieht er, so sagt: er ist todt! daß ich ganz den Höllenschmerz fühle: der Vater eines Buben gewesen zu seyn, und auch in der Ewigkeit ihn verachte — (schüttelt den Rittern die Hände) Dieß die Bitte des Vaters!

Adolph. Mit dem Fliehn wird's nicht Noth haben; denn unsre ersten Fehden sind immer die raschesten. (halb laut) Aber was treiben die Schnackenburger?

Dörringsen. Möchten uns gern weißmachen als fürchteten sie sich; auf der einen Seite für dir, auf der andern für den Pfaffen, und

schließen sich mit ihren saubern Gesellen hart und fest in ihre Burgen ein; aber sie lassen doch auf der Weide, so recht fein, nach und nach ihre jungen Streithengste gegen abgetriebene Klepper austauschen. (warnend) Ein einziger Bub' ist oft gefährlicher als hundert ehrliche Männer!

Adolph. Aus den Augen dürfen wir sie freilich nicht lassen, und nicht aus dem Zügel; aber — schon gut! Ein paar warme Stunden, wähn' ich immer, entscheiden viel. Indeß — (zum alten Schramm) Rüstmeister! — zwölf Grauschilder zäumen auf, und erwarten die Befehle des Ritter Schotten!

(Er umschlingt seine Adelheid und wendet sich gegen die Pfalz. Die Ritter folgen ihm zu beiden Seiten in fröhlichem wildem Getümmel, die Knechte zerstreuen sich. — An der Thür winkt ihm Busse; er bleibt stehn, und läßt die Dirnen und Ritter vorüber.)

Busse. (geht etwas seitwärts, und winkt ihm noch einmal) Ein Wort, edler Raugraf!

Adolph. (Adolph ruft ihm zurück) Halle! trag Humpen auf! — Edle Kämpen; trinkt! — Ich bin hasten wieder hier.

Schotten. Eile! — die Grauschilder zäumen.

(Adolph kommt die Steige herab, und geht nach der andern Seite der Pfalz auf den Busse zu.)

Adolph und Busse allein.

Adolph. (dem Busse vertraulich die Hand auf die Schulter) Was hast du denn?

Busse. (schlau und heimlich) Habt ihr etwan mit jemanden eine Heimlichkeit?

Adolph. (nach einigem Nachdenken) Nein! — Aber was bringt dich auf den Gedanken?

Busse. Schleicht dort draussen am Pförtchen, das nach der Heide führt, ein Mensch herum, und lugt so gewahrsam an den Klunsen herum und nach den Fenstern herauf; soll ich ihn werfen?

Adolph. (sieht ihn fest und gedankenvoll an) Hat er Waffen?

Busse. Er ist in einen Mantel gehüllt; — Waffen seh' ich nicht.

Adolph. (entschlossen) Komm!

(beide ab, nach dem Pförtchen.)

Am Pförtchen nach der Heide zu.

Tiefe stille Nacht.

(Busse öffnet das Pförtchen, und Adolph tritt, auf sein Schwert gestützt, heraus.)

Adolph. (nach einer langen tiefen Stille; horchend) Ich höre nichts, Busse! — und doch hör' ich meine eigenen Pulsschläge. —

Busse. Müßt' der Teufel kurzweilen! denn eben war's noch hier, als ich meinen Falben einzog.

Adolph. (laut, aber mit gemäßigter Stimme) War jemand hier?

Eine Stimme. (dumpf und verstellt) Ich bin unbewaffnet, Adolph! tritt heraus in die Nacht, wenn du dich nicht fürchtest.

Adolph. (rasch) Ich mich fürchten? — Wer du auch bist, Mensch oder Geist — (geht mit starken Schritten hinaus) Hier bin ich! —

(Wieder eine tiefe Stille.)

Busse. (zieht sachte seinen Flammberg, und schleicht sich an der Seite hin) Höllelement! — das ist nicht richtig.

Adolph. (mit donnernder Stimme, und übereinander geschlagenen Armen) Hier bin ich!

(Es klopft ihn jemand auf die Achsel; er kehrt sich um und greift darnach.)

Ha! — du bist etwas, und doch nichts! — Ein Gedanke! —

Die Stimme. Gedanken gehn durch verschloßne Thüren — ungestraft; darf ich deine Hand fassen?

Adolph. (streckt seine Hand in die Gegend hin) Hier! — Auf mein Ehrenwort: ich greife dich nicht!

(Es faßt seine Hand und drückt sie sanft; mit einem tiefen Seufzer.)

Die Stimme. Du hast viel Feinde, Adolph! aber mitten unter ihnen einen redlichen Freund.

Adolph. Und das wärst wohl du? — Der Druck deiner Hand ist so sanft, Unbekannter! — deine Stimme so fest und ehrlich — (rasch (

Aber warum verbirgst du dich in diese traurige Nacht?

Die Stimme. (seufzend) Ich muß! Den Tod fürcht' ich nicht; aber ich ringe nach einem ruhmvollen Tode. Sehn kannst du mich nicht mehr in den Augenblicken, wo ich dein Freund bin! sonst würdest du mich fliehn und meine Warnungen verachten; aber im entscheidenden Augenblicke bin ich um dich, und dann vielleicht — wirst du mich kennen lernen.

Adolph. Du machst mich staunen! — Ists eine Möglichkeit — edler Unbekannter! — ich schwöre dir was du willst — ists eine Möglichkeit, so sag mir deinen Namen.

Die Stimme. Nein! — (bang und zitternd) Hüte dich für den Schnackenburgern!

(Drückt ihm rasch die Hand, und — verschwindet)

Adolph. (hascht hastig nach allen Seiten umher) Was? — fort? — fort? — „Hüte dich für den Schnackenburgern!" und damit fort? (in tiefem Nachdenken) „Hüte dich für den Schnackenburgern!" — Ha! das war eine Stimm' aus dem Himmel, oder — aus der Hölle! (langsam und in sich gekehrt) „Hüte dich für den Schnackenburgern!" — O! — wie sorgsam hab' ich mich immer für diesen Buben und ihrem Anhange gehütet, die so sklavisch einst gehorchten, um desto sicherer vielleicht am Ende zu herrschen; sonst — (tief fühlend) Es war eine Zeit, wo Lindane — dieses lebendige Labyrinth, die mir das ganze Weibergeschlecht mit seiner gepries-

nen Tugend so verdächtig machte, bis der Engel Adelheid es mich anders lehrte — wo Lindane schon mächtig in meinem Herzen herrschte. — (fährt auf einmal schnell auf) Aber — dieser Unbekannte? — dieser Edle, mitten unter meinen Feinden? — Ergründe die Ursache der ersten Bewegung, Dassel! und dieses Geheimniß wirst du nicht durchdringen! — Ein Mann in seinen Handlungen; in Stimme, Gliederbau, und Gefühl — ein Weib! (schnell wiederholend) Ein Weib? — ein Weib? — (fest) Unmöglich! — (rufend) Busse! — Busse! —

Busse. (kommt mit geschwungenem Flamberg gesprungen) Habt ihr ihn?

Adolph. (heftig seine Hand fassend) Hast du was gesehn? hast du was gehört?

Busse. Wohl hört' ich den dumpfen Hall einer Stimme, und euch wie mit einem Geiste sprechen; — auch flog eben ein Gaul hart an mir vorüber, und ein schwerer Seufzer gellte mir in's Ohr. — Was war das?

Adolph. O, Busse! (schüttelt ihm die Hand) Ergründe mir dieses Räthsel, und mein erstes offenes Lehn ist dein!

Busse. (schüttelt den Kopf) Ich hörte was von den Schnackenburgern; — und schier wollt' ich wetten: der Gaul, der an [illegible] vorüber flog, war die tolle Schecke des Eppo, mit der er damals mit dem Schwarzburger um die Wette ritt und durch die Leine schwamm. —

Adolph. (in tiefem Nachdenken) Ich habe noch Freunde, das weiß ich; aber — unter jenen eifersüchtigen Wüstlingen, die sich lieber von den Mönchen tiranisiren lassen, als ihrem rechtmäßigen Herrn freiwillig gehorchen — (fährt auf) Ha! — (sein Auge flammt hell und heiter in die Nacht hin) O! wie das einen freut: einen Edeln zu finden, unter einem Heere von Buben! — Aber wie sollt' eine solche Tugend keimen unter alle den Lastern? — (traurig) Gott! wie schmerzt es: sich zu betrügen! —

(Man hört auf dem Burghofe raschen Trompetenstoß. Adolph springt schnell hinein, Busse folgt ihm, und schlägt das Pförchtchen zu.]

V.

Saal, in der Burg.

Gegen Mitternacht.

(Der Saal ist hell mit Kerzen erleuchtet — Gemälde der Vorfahren und Darstellungen von ihren gewonnenen Schlachten hängen darinnen umher. — Im angrenzenden Zimmer hört man wildes Getümmel und Humpengeklirr. Adolph tritt eilig zu der [illegible]nen Thür herein, und scheint in das Zimmer gehen zu wollen; in der Mitte des Saals begegnet ihm seine Mutter, bleich wie ein Schatten und die Hände ringend. Ihre Haare flie-

gen wild umher — sie geht wie im Traume, und scheint ihn nicht zu bemerken.)

Adolph. (faßt rasch ihre Hand, und bleibt vor ihr stehn) Mutter! Mutter! ich bitt' euch um Gotteswillen, macht mir das Herz nicht schwer! Ich kann mir nun nicht helfen; denn was geschehen ist, das ist geschehn! und nun, müssen wir es abwarten, und aushalten; — aushalten! bis auf die letzte Flechse, die noch ein Gelenke zusamen hält. (schüttelt ihr die Hand) Geht ihr zu Bette! — die Dirnen schenken den Rittern ein.

Salome. (mit schwacher zitternder Stimme) Sohn! Sohn, du verhehlst mir die Gefahr! —

Adolph. Weiß ich sie selbst? — Hinaus, und sie angreifen mag ich nicht; ob ich gleich höre, daß sie, mitten im Burg- und Gottes- Frieden, auf meinem Gebiete sich rotten; daß sie nicht sagen können: ich sey immer der Angreifer und Verderber. — Rüdanger ist draussen, um Kundschaft einzuziehn: ob sie nach Rittersitte fechten werden, oder — wie Räuber: und eben ist Schotten auch fort. — O, Mutter! wenn sie brav sind, und rechtschaffen — Auge gegen Aug', und Schwert gegen Schwert, es ausfechten — wie froh will ich seyn; und sollt' es mich meinen letzten Blutstropfen kosten! — Aber wenn sie mein unschuldiges Land angreifen, und nicht mich — wenn sie nicht streiten, sondern rauben — (mit verbißnem Grimm) Mutter! ich bitt' euch: geht zu Bette! — Geht,

geht! — ihr braucht Ruhe; — Geht! und wenn ihr auch ja vielleicht Heersruf hört und Trompetenklang — ich bitt' euch: seyd unbekümmert! — Euer Bruder und Dörringsen bleiben auf alle Fälle bei euch auf der Burg.

Salome. (wie zuvor) Und du gehst? Sohn! — (windet sich, wie in einem schrecklichen Kampfe) Gott! — o, Gott! und gegen wen? — Gehst, und hoffst Glück, gegen die seufzenden geweihten Knechte Gottes, die du zu Bettlern gemacht — deren unschuldige Brüder du verbrannt hast? —

Adolph. (bitter lachend) Die Buben! die mir mein Eigenthum stehlen wollten, wie dem Bauer das Brod. Ha! warum brannte mein Feuer über den Köpfen der heiligen Räuber? warum löscht' es der Allmächtige nicht mit einem Schlagregen aus? sondern bließ es noch durch seinen Wind recht hell auf? wenn er nicht, müde ihres Frevels, schon ihren Untergang beschlossen hatt' und mir Beifall zulächelte, daß ich ihm Pest oder Erdbeben ersparte? — Mutter! und wären alle nieder, die in jenem prächtigen Sündennest' haus'ten, es würde mir auch keinen Augenblick Unruhe machen; aber die Unschuldigen, die mit darunter leiden müssen — Mutter! (herzlich bekommen) Mutter, die dauern mich! — Doch, es erschlägt ja Gottes Donner auch zuweilen das unschuldige Kind auf dem Arme des Verbrechers, den zu zerschmettern er herab fährt. —

Ich habe nur die Verbrecher strafen wollen; jene – traf ihr Schicksal!

Salome. (gebrochen, mit wild umherirrenden Blicken) Es wird mir so bange, Sohn! in dem Kreiße, wo du deinen eigenen Sinn von Recht und Gerechtigkeit und Gericht übst. — Gieb uns Reisige, Sohn! — denn (sieht sich schüchtern nach allen Seiten um) unsers Bleibens ist nicht mehr auf Dassel! —

Adolph. (sanft) Noch hat's nicht Noth, theuerste Mutter! — Glaubt mir, sobald ich Gefahr seh' ist meine erste Sorge, euch und meine Adelheid in Sicherheit zu bringen.

Salome. (bitter lächelnd) Wenn du Gefahr siehst? — Ha! dann sind wir gewiß schon nicht mehr zu retten! denn du siehst sie immer unter allen Menschen zuletzt. — (ängstlich) Ich bitte dich: bring' uns zu deinem frommen Bruder Reinhold, gen Hildesheim!

Adolph. (mit einem mürrischen Seitenblicke) Gen Hildesheim? (bitter und spöttisch) zu meinem frommen Bruder Reinhold? — daß sie euch, und durch euch mich, ja recht in ihrer Gewalt haben! Warum nicht lieber zu meinem wackern Schwäher Adolph, gen Holstein? — (Salome seufzt, und schweigt) Doch davon mehr wenn's Zeit ist. Jetzt bitt' ich euch: laßt all' eure Sorgen, und geht zur Ruh! —

— Salome. (mit einem tragischen Lächeln.) Ich gehe, Sohn! — aber nicht zur Ruh! —

(Sie verhüllt ihr Gesicht, und geht durch eine Seitenthür ab; in ihr Zimmer.)

Adolph. (sieht ihr lange mit einem gutherzigen Blicke nach) Ha, Weib! die du mit Schmerzen mich gebahrst; ich sehe leider noch so manchem grauenvollen Tage, und so mancher schlaflosen Nacht entgegen, die ich dir machen werde! —(fest) Aber warum ließt du dich verzärteln von deinen Mönchen für das mächtige Gefühl der Freiheit, das allein jetzt unser Eigenthum sichert. — Als du mich gebahrst, dachtest du noch nicht so! — sonst hättst du mich sicher unter meinem ersten Laut' erdrückt. „Otto! riefst du fröhlich, und streckest mich auf deinen Armen dem Vater entgegen; Otto! da hab' ich dir wieder einan rüstigen Buben gebohren, der einst seyn wird wie du!" — Er kam eben aus der Schlacht. — Und als er mich nun an sein Stahlherz drückt', und ich munter mich in seinem blanken Brustharnische spiegelt', und fröhlich nach dem grausen schwarzen Busch' auf seinem Helm haschte; da standen dir die Freudenthränen in den Augen.— „Otto! riefst du zufrieden, und schlangst deinen Arm um den glücklichen Vater und den hoffnungsvollen Sohn; Otto! wenn er einst stark seyn wird, und dann heim bleiben kanst in deinem Alter bei mir auf der Burg, und er heim kehrt, und die Waffen der überwundenen Feinde um uns herum stellt, und

uns erzählt: wie er diesen — und diesen — und diesen schlug. — (dumpf und in sich verschlossen) Noch brennt mich die Thräne wie Feuer auf dem Herzen, die damals für Freuden aus den dunkeln Wimpern meines Vaters auf mich herab fiel! — (geht heftig mit starken Schritten auf und nieder) Jetzt bin ich stark! — jetzt könnt' er heim bleiben bei ihr auf der Burg! — jetzt wollt' ich ziehn, und heimkehren, beladen mit unsrer Feinde Waffen, und sie rings um sie her aufstellen, und ihnen erzählen! (kalt und fürchterlich lachend) da hat ihn ihre Frömmelei ins heilige Land zu Grabe geschickt! — (hart und entschlossen) Mag sie nun büssen! —

(Er geht schnell ab: in das Zimmer wo die Ritter zechen. Frohes Getümmel schallt ihm entgegen)

Zimmer, wo die Ritter zechen.

(Adelheid unterhält sich mit den beiden Alten, die im Hintergrunde des Zimmers an einem Tische sitzen; Hulda geht mit ihrem Rauschenblatt, Arm in Arm geschlungen, auf und nieder; Heger und Iber kurzweilen mit der fröhlichen Beate; — finster; und in sich verschlossen, sitzt allein Grube von Grubenhagen, und wirft zuweilen einen flammenden Seitenblick auf die unglückliche Elisabeth, die mit gezwungener Heiterkeit einschenkt, und frische Kerzen aufsteckt.]

Heger. (schwingt den Humpen) Gute Nacht, Schlaf! — Kannst 'n andermal nachholen,

was heute dir abgeht. — (trinkt, und reicht dem Grube den Humpen) Guten Morgen!

Grube. (murrisch) Ich mag nicht mehr trinken! — Gieb's weiter! —

Heger. Nun so weiß ich in aller Welt nicht, was du anfangen willst, wenn die Ritterschaft nicht mehr geht, Grube! denn du kanst nicht einmal 'n Mönch werden.

[Grube schweigt und Heger reicht den Humpen dem Iber]

Iber. Ist doch die Mitternachtstunde noch nicht fürbaß; und ihr trinkt all „guten Morgen?" — Traun! ich denke zwischen heut' und morgen ist noch eine gar große Kluft befestiget. — Indeß — (trinkt)

Heger. Eben darum! — Vielleicht geht's manchem mit diesem Morgen, wie mit den schlimmen Weibern —: man zwingt sie nicht besser, als sie von Natur sind! und also bleibts bei den frommen Wünschen.

Beate. Ja, wenn ihr die Weiber nicht hättet, für euren Witz zur Kurzweil; ich wüßte nicht, wie ihr ihn von euch geben wolltet! —

(Adolph tritt herein, und sie rufen ihm in fröhlichem Getümmel entgegen.)

Adolph. (ergreift mit völlig aufgeheitertem Gesichte den Humpen, den ihm Adelheid entgegen bringt, und trinkt) Alle muntere Streiter! —

(Alle

Alle trinken, in frohem Getümmel, und schwingen die leeren Humpen.

Iber. Unsre Feinde sind auch munter! —

Adolph. (zufrieden, mit hochgeschwungenen Humpen) Auch unsre Feinde! — (trinkt)

Heger. (trinkt) Sollen leben!

Alle. Sollen leben!

Heger. Denn mit 'n todten Feind ist gar 'n elendes Lanzenspiel! —

Sie trinken fröhlich in die Runde; die Dirnen schenken ein. — Getümmel. — Adolph steht mit dem Gesichte gegen das Fenster gekehrt.

Adolph. (stellt auf einmal hastig den Humpen hin, und springt an's Fenster) Ha! — was war das?

Alle setzen und werfen die Humpen weg, und reissen die Fenster auf. — Man sieht in der Ferne am Horizont ein Feuer aufsteigen. — Die Dirnen erblassen, und sehn einander an.

Heger. (rasch) Ein Feuer! — Kämpen; ein Feuer!

Adolph. Gerade gen Nordhagen! — (rufend) Burgwart! — wo ist das Feuer?

Lampe. (von der Wart) Stehn die Thürme der Heldenburg hart rechts dran; also muß es in der Gegend von Warnershusen und Robbedessen seyn.

Adolph. (ruft in den Hof hinunter) Rüstmeister! laßt meinen Dänen zäumen und die beiden Krimmer aufsitzen. (tritt vom Fenster zurück, und greift

nach Schwert und Handschuhen, auf einem Seitentische) Will doch umschauen! —

Rauschenblatt. (immer noch am Fenster) Schaut hier — und hier! — (reißt die Fenster weit auf.)

[Man sieht allenthalben Feuer aufsteigen]

Iber. (wild) Und dort! — dort! — (springt gegen die andere Seite der Burg, und reißt das Fenster auf) Heiliger Gott! — (bebt schaudernd zurück) Und dort und da! — Feuer! — Feuer ringsum!

Adolph. (knirschend, und mit wildem Gelächter) Das sind die Feinde! — Rächer im Himmel! jetzt wende dein Angesicht weg; — ihre Zeit ist um! —

[Lärmhorn von der Wart — Geschrei und wildes Getümmel auf dem Hofe]

Dörringsen. (springt in jugendlichem Feuer auf) Die Buben! — Unverwahrt — und im tiefsten Gottesfrieden? —

Conrad. (gelassen) Bleib, und trink! alter Stürmer! — Wir beide fechten's doch nicht mehr aus.

Dörringsen. (stürmisch nnd wild) Und — mein Sohn? (schlägt sich vor die Brust) O, Leonhard! Leonhard! — dein erster Zug — und du fehlst?

Adolph. (ruft mit donnernder Stimme zum Fenster hinaus) Zu Gaule! — Knechte; zu Gaule! — Was Gaul' hat; heraus! und in die Taschen Schwefel und Pech gnug! — die Fußknechte blei-

den auf der Burg! — (schlägt das Fenster klirrend zu, und wendet sich gegen die Ritter) Auf, Kämpen! — (mit geballten Fäusten, und Funken sprühenden Augen) Kämpen! das muß eine Nacht werden, wie sie Jahrhunderte nur einmal erleben! — Laßt das Mitleid heim und das Erbarmen! — Das Weltgericht hat ihr Urtheil gesprochen; — unsre Schwerter und Dolche vollziehn es! —

Alle schiessen nach Lanz' und Schwert. — Trompeten und wildes Geschrei auf dem Hofe. — Mitten im Getümmel hört man die Stimme des Rüdanger.

Rüdanger! — Rüdanger! — (einige laufen nach dem Fenster, andere nach der Thür.)

Adolph. Eine gräßliche Kundschaft, Kämpe! die du voran schickst! Hättst dir den Ritt und dem Gaule den Athem ersparen können! — (springt gegen die Thür.)

[Rüdanger stürzt blutend herein]

Rüdanger (Schaum vor dem Munde) Schaut! die Meßkerzen der heiligen Schurken all rings! — Auf! Kämpen; auf! — Ihre Karpfen müssen in Blute schwimmen, wenn wir ihnen das wett machen wollen! — (faßt einen Humpen und trinkt.)

Adolph. (schlägt seinen Helm fest in den Kopf) Das wollen wir! — Rüdanger! aber — du blutest?

Rüdanger Fleischwunden! — Hab noch Blut satt für die Buben. — Aber mein Gaul ist nieder. (trinkt, und stößt wild den Humpen auf den

Tisch) War all am Alarich, und dacht' euch 'n guts Vorspiel zu machen, aber —

Conrad. (fährt wild auf) Meine Knechte? — Teufel und Hölle! m ine Knechte?

Rüdanger. Herrliche Jungens! — — Haben um sich geschlagen wie die Bären, und die Kirche von manchem unnützen Fresser erlöst; aber der Alarich — hu! der Klumpen! — wenn er einmal warm ist, so sprudelt ihm aus jedem Schweißloch' ein Teufel! — (trinkt, und stürzt den Humpen)

Die Ritter schnallen Helmdecken und Wehrgehänge fest; Adolph schleudert sein Schwert in einen Winkel, und reißt ein anderes von der Wand.

Adolph. Wir treffen ihn schon wieder! — (thut einen wilden Blick gegen die Fenster, durch die man die Feuer am Himmel heraufflammen sieht) Hu! wie die Teufels brennen! —

Rüdanger. Nordhagen, Rudolffshagen, Repke, Warnershusen, und Robbedessen brannten all als ich abritt', und fliegt noch immer eins nach dem andern auf. Adolph! — (mit dem Fuße stampfend) und die armen seufzenden Kreaturen stossen sie nieder wie die Hunnen, und schleppen ihr Habsal, was das Feuer nicht verzehrte, davon.

Adolph. (mit verbißnem Schmerz) So haben wirs nicht gemacht! — Aber nun — (umarmt schnell seine Adelheid, die die ganze Zeit über todtenbleich neben ihm gestanden hat) Leb' wohl, Dirne! — Wenn's einen Rächer im Himmel giebt, so müssen heut' unsre Schwerter seine Blitze seyn! —

Er schlägt krachend seinen Helmsturz zu, und stürzt zur Thür hinaus; die Ritter ihm nach. — Rauschenblatt drückt schweigend seiner Hulda die Hand, und folgt ihm zuletzt.

Conrad, Dörringsen, und die Dirnen allein.

Die Dirnen stehn todtenbleich umher und sehn einander traurig an; der Elisabeth und Hulda fangen an die Thränen über die Wangen zu rollen. — Conrad und Dörringsen lehnen schweigend im Fenster, und sehn ernst und in sich gekehrt in die graunvolle Nacht hinaus. — Geschrei, Pferdegewieher, Rüdengebell, Lärmhorn und Trompeten unter einander, machen die dunkle Wetternacht noch schauerlicher. — Man hört den Zug unter fürchterlichem Waffengeklirr zu den Thoren hinaus rasseln — und die Brücken hinter ihnen aufrollen. — Fern und immer ferner hallt nun das Waffengerassel und Pferdegebraus' — Das Rüdengebell geht in ein gräßliches Geheul über, schweigt nach und nach ganz, und eine ängstliche Stille, nur vom fernen dumpfen Donner unterbrochen, fängt an, auf der ganzen Burg zu herrschen. — Das Schluchzen der Dirnen wird hörbar.

Conrad. (finster und ernst) Geht, Dirnen! und tröstet die Mutter. —

Adelheid. (mit einem schmerzvollen Blicke) Vater! — wir trösten? — und brauchen selbst Trost! —

[Die Dirnen traurig ab.]

Dörringsen. (sieht ihnen lange gedankenvoll nach) Glaubs traun, ihr guten Dirnen! daß ihr selbst Trost braucht; denn euer alles steht so meistentheils jetzt auf dem Spiele. — (wild auffahrend) Aber wo mein Sohn bleibt? — Teufel und Hölle, wie werden die stolzen Edelknechte spötteln, die jetzt ihre Rosse das erstemal in Adolphs Heerszuge tummeln, wenn mein Leonhard morgen so spät kommt!

Conrad. (klopft ihn auf die Achsel) Er kommt nicht zu spät! — Glaub mir, alter Kämpe! sie brauchen morgen und übermorgen noch Schwerter und Arme gnug.

Dörringsen. Er muß sich verritten haben; denn, als ich kam, war er auf eine Stunde schier zu Saule. (froh) Wenn er sich in der Beldersberger Heide gen Gerbelsborn verritten hätt', und jetzt — jetzt den Mordbrennern dort einen Streich spielte, daß sie nicht entfliehn könnten, wenn Dassel von Edlershausen her einbricht — in den Tiefwegen dort — weist du? Conrad! weist du? —

Conrad. Werde ja! — (schüttelt den Kopf) Aber ich denke nur immer, sie werden mit dem Fliehn so eilig nicht seyn. — (er geht an das andere Fenster, und ruft hinaus) Wappner! seyd auf eurer Huth! —

Schramm. (unten auf dem Hofe) Zwei Knechte haben die Wacht an jeder Zugbrücke; vor dem Pförtchen nach der Heide zu liegen doppelte

Rammel. — — Was nicht oben hereinfliegen kann, daß muß sich's vergehen lassen, uns heimzusuchen. —

Conrad. Gut, Alter! — Und du, Lampe! schau wohl auf, und laß dich die dunkeln Schatten der Tannen in den rothen Strahlen dort am Horizonte nicht bethören.

Lampe. (von der Wart) Hab endlich in funfzig Jahren hier unterscheiden lernen, was Schatten und Wappner und was Schwerter und Blitze sind! — Legt ihr euch in Gottesnamen auf's Ohr! Wo zwei Augen wachen, wie die meinigen, edler Ritter! da schleicht sich keine Maus durch! —

Conrad. Morgen schlaf wohl! — (schlägt das Fenster zu.)

[Man hört ängstliches Stöhnen]

Dörringsen. (aufmerksam) Horch! — Mich däucht, es giebt Herzklopfen gnug um uns her; ob eure Thore auch noch so fest und sicher verwahrt sind. !

Conrad. Ja, die Weiber! — die Weiber! — werden uns noch Noth satt machen mit ihrem Gewinsel.

Ein Knecht kommt, und räumt die leeren Humpen vom Tische.

Dörringsen. (zum Knechte) Wie stehts um die Frau? Kämpe! — (der Knecht zuckt die Achsel.)

Conrad. Ja, ja! — Laßt doch mal schauen! —

Die Ritter gehn, durch eine Seitenthür, nach dem Zimmer der Frauen ab; der Knecht, mit dem Arme voll Humpen, nach der andern Seite. — Bald drauf kommt er zurück, und löscht die Kerzen aus.

VI.

Heide, ohnweit dem Dorfe Nordhagen.

Nacht.

Das Dorf brennt über und über. — Greise, Mädchen, Weiber und Kinder, fliehn mit ängstlichem Geheul und Geschrei, die zum Theil schon halb verbrannnten Ueberreste ihrer Habseligkeiten auf dem Rücken, daraus hin nach dem Walde zu. — Fuß- und Reitersknechte schwärmen mit wildem Gebrüll und Jauchzen darum umher, reiten und reissen die Fliehenden nieder, und nehmen ihnen das Gerettete. — In der Ferne stößt ein Reitersknecht einen schwachen zitternden Greis mit dem Schwertknopf' ins Genick, daß er blutend zu Boden stürzt, und schleudert das Bündlein Habseligkeiten, das er seufzend auf dem krummen Rücken trug, mit wildem Gelächter in die Flammen. — Das knisternde Feuer breitet ein gräßliches Licht über diese grauenvollen Szenen. — Alarich von Schwanring und Heise von Meden kommen auf wilden schäumenden Streithengsten von der einen Seite her zesprengt — Knechte hinter ihnen.

Alarich. (in wilder Freude) So recht! Kinder; so recht! — Was eure Hand erlangen kann, ist euer! — Raubt! brennt! — nur haltet euch mit Lumpengesindel nicht auf. Bald kommen wir in reiche Flecken!

Heise. Dort steht ja traun noch ein Häuslein! (zu einem seiner Knechte) Nickel, mach' alle! Der Knecht sprengt hin; und in dem Augenblicke fliegt auch dieses Häuslein in Feuer auf)

Rulph. (kommt, von der andern Seite her, um das Dorf herum gesprengt; mit gräßlichem Gelächter) Huch, Herr, die Bestien nothzuchten immer noch drinn, daß es eine Lust ist; ob ihnen gleich das Feuer all die Kraußköpfe sengt.

Alarich. Wohl bekomms ihnen! aber — Trompeter! blas't zum Abzuge! — Wir müssen uns sputen eh's tagt; der Wind wird's hier schon vollends machen.

(Der Trompeter springt gegen das Feuer hin, und bläs't — Alarich, Meden und ihre Knechte fliegen, unter wilden Jauchzen, nach der andern Seite hin.)

Auf der andern Seite.

(Getümmel von Fuß- und Reitersknechten, die den Raub theilen; — Pferdegewieher — Geheul und Geschrei und schauerliches Sturmgeläute von allen Orten her. — Ringsum brennen Feuer. — Dietrich von Hardenberg sprengt, mit geschwungenem Schwert, auf einem hochbäumenden Streithengste durch die Reisigen hin, und die meisten schließen

sich an ihn an; viele schleichen, mit Beute beladen davon, und verkriechen sich in die Gebüsche.)

Dietrich. (mit rauher Stimme; wild und prahlerisch) Hastet euch! — hastet euch! — Wir haben noch weit gen Dassel! —

Ein Knecht. (indem er sich zu Gaule schwingt) Wollt' auch, wir wären schon dort gewesen, und — wieder heim!

Dietrich. (führt knirschend einen Streich nach ihm) Gauch! so bleib heim, und traue dich mit der Tatz' hinterm Ohr, wie 'n hungriger Dachs; oder laß dir die Gurgel mit Blei ausgießen, daß dich nimmer durstet.

Der Knecht. Alles in der Welt, gestrenger Ritter — nur das nicht! — Laßt mich hungern, daß mir die Gedärme zusammendorren wie die Bogensaiten — laßt mich lebendig schinden, und den neuen Balg mir mit Pfeffer reiben; — nur dursten laßt mich nicht! —

Dietrich. So schweig, und folge! — (schwingt stolz sein Schwert) Mir nach, wer Muth hat! —

(Er sprengt durchhin — Wappner und Knechte folgen ihm; Gesindel bleibt zurück.)

Am Eingange in ein enges Thal; ohnweit dem Dorfe Wackenrode.

Das Dorf brennt.

(Georg von Hasvörde und Magnus von Leuthorst, halten, mit gezognen Schwertern und geschloßnen Helmsturzen, vor einem Trupp Knechte hinter einem Gebüsch'. — Aus der Ferne her hallt das schauerliche Sturmgeläute, wildes Geschrei, und Klaggeheul; unter ihnen herrscht tiefe Stille. — Kaum daß ein Pferd schnaubt.)

Hasvörde. (ganz heimlich) Am Ende war's also wohl recht gut, daß wir uns verritten.

Leuthorst. Das wird sich finden! —

(Otto Graf von Eberstein, kommt ganz auf den Zehen von der andern Seite her geschlichen.)

Eberstein. (zufrieden) Er ist's! — — (steigt ganz sachte zu Gaul) Als es jetzt blitzte, sah ich ihn dort am Solling hereinfliegen. — Nun Ruhe vollends, edle Kämpen, und laßt sie herein; — soll kein Gebeine davon kommen! — (winkt, und sie ziehn sich besser zurück.)

(Ein Trupp Knechte traben vorüber — ein einzelner folgt zuletzt, und wird sie gewahr.)

Der Knecht. (hält seinen Gaul an) Aha, Kämpen! wollt ihr allein fischen? — Wie weit haben wir denn noch auf Dassel?

Eberstein. Just so weit, daß ihr noch all' auf dem Wege die Hälse brechen könnt! — Mordbrenner!

[Haut ihn über den Kopf, daß er vom Saule stürzt. — Einige Knechte springen ab, und fallen über ihn her.]

Jockel. (kniet auf ihm) Wart, Sauch! — (belugt ihn) Wetter, Herr! den habt ihr gut getroffen. — Hat's all satt! —

Izeblitz. (knebelt ihn) Wirst Dassel auch nicht sehn, mit deinen herausgetriebenen Kalbsaugen; verdammter Schnapphahn!

Eberstein. Still! — Werft ihn auf 'n Saul, und kommt! —

[Sie werfen ihn auf den Saul, und ziehn sich besser in's Thal hinunter.]

Mitten im brennenden Dorfe.

[Heinrich von Oldershausen hält, mit hoch geschwungenem Schwert, auf einem freien Platze; — — Knechte rotten sich um ihn, andere rauben und plündern noch in den nächsten Häusern umher. — Fliehende. — Geheul und Geschrei. — Sturm.]

Oldershausen. (mit fürchterlicher Stimme) Rottet euch! — rottet euch! — Und rechts aushin, dem Vortrabe nach! —

Rulph. (kommt von der Seite her gesprengt) Was das ist? — Wo wir aus wollen, halten Kämpen, und stecken uns schweigend die Spieße vor.

[Trompeten und Waffengeklirr in der Ferne. — Alles fährt zusammen.]

Oldershausen. Ha! — (schlägt seinen Helmsturz zu) Kämpen! haltet aus!

Adolps Stimme. (in der Ferne) Mordbrenner! — Hollah! heh! — Schotten! Rauschenblatt! — hierher! — (Getümmel)

[Adolph, mit hochgeschwungenem Schwert, kommt gesprengt; hinter ihm Grube, Heger, Iber, und Knechte; von einer andern Seite Schotten und Rauschenblatt. — Grimmiges Gefecht und Geschrei. — Rüdanger kommt mitten durch's Feuer. — Alles stürzt was sie treffen.]

Schwanring. (auf einem wilden bestaubten Gaule, kommt durch das Gedränge; — mit frecher donnernder Stimme) Bist du da? stolzer Bube! — [dringt auf den Adolph ein.]

Adolph. (Haut sich durch das Gedränge ihm entgegen) Elender! — Komm — zu Grabe!

[Sie fechten wüthend mitten im Getümmel, unter zischenden Flammen, daß die Heftnägel aus den Harnischen, und die Stücken aus den Helmdecken umher fliegen. — Ein mächtiger krachender Streich des Adolph spaltet dem Alarich den Helm — der andere knirschend den Kopf; — er stürzt, und das Gefecht geht, unter wildem Jauchzen der Knechte des Adolph, ununterbrochen über ihn hin.]

(Flucht.)

Hinter dem Dorfe.

Gegen das Thal zu.

[Noch immer wildes Gefecht. — Adolph mit seinen Rittern mitten drinn. Die Pfaffenknechte fangen an truppenweis zu fliehn. — Geschrei — Jauchzen. — Die Fliehenden prallen von allen Seiten zurück,

und stürze schütternd von neuen in die Schwerter der Raugräflichen. — Heersruf, und rascher Trompetenstoß von allen Seiten.]

Eberstein. (in der Ferne; rufend) Holla! heh! — Dassel! ich bin auch da. Glück auf!

Adolph. (immer unterm Fechten; zufrieden) Wacker! wacker; Bruder Eberstein! — Verrenn' ihnen den Furth unten!

[Mann sieht den Leuthorst mit einem Trupp Rittersknechten nach der Ilm' hinab fliegen.]

Leuthorst. (im Vorbeifliegen) Wart, wart! — Wollen sie stückweis abschlachten, die Mordbrenner!

[Alles stürmt unter einander. — Gräßliches Getümmel]

Eine Stimme. (aus der Ferne) Dassel! — Dassel! — schau' auf! | —

[Man sieht am Solling ein starkes Feuer aufsteigen.]

Adolph. (sieht sich schnell um; wild) Meine Burg! — (knirschend) Teufel und Hölle! — das sind die Schnackenburger! — (reißt seinen Gaul aus dem Gedränge) Schlag' euch Gottes Donner; ihr Buben hier! — Dort treffen tausend Dolche mein Herz! —

[Er springt wüthend davon; seine Ritter ihm nach. — Der ganze Platz ist mit Leichen und Verwundeten bedeckt — Eberstein sprengt mit seinen Rittern und Knechten auch vorüber — alles gegen den Solling hin. — Die Mönchsknechte raffen ihre Verwundeten auf, und zerstreuen sich schüchtern nach allen Seiten. — Hardenberg und Oldershau.

sen hängen schwer verwundet auf ihren Gaulen; Meden liegt in einem Graben, und schreit um Hülfe.]

Zweiter Abschnitt.

— — Incedis per ignes
Suppositos cineri doloso.
Hor.

VII.

Ein freier Platz, vor Burg Dassel.

Nacht.

[Einige Seitengebäude der Burg brennen noch; — in der Stadt und den Flecken umher hört man ununterbrochenes Sturmgeläute — die Nothflamme weht auf der Wart. — Grimmiges Gefecht an den Thoren und in zerstreuten Trupps umher — Geschrei — Rüdengeheul in der Burg. — Zwei Ritter fechten zu Roß an dem Haupt-Thore mit unentschiedenem Glück; — ein Verwundeter wälzt sich daneben in seinem Blute. — Die ganze Gegend ist mit Dampf und Staub bedeckt, und der aufsteigende Mond verbreitet ein schwaches graunvolles Licht darüber. — Fernher rollt der Donner.]

Erster Ritter. (wild und prahlerisch) Herab, Fant! und laß sehn, ob deine Klinge auch so gewandt ist, wie dein Klepper. —

[Sie springen ab, geben ihre Rosse den Knechten, und fechten fort.]

Zweiter Ritter. (in kaltem Grimm) Ich habe noch Kraft genug; Räuber! — wenn deine Knochen nicht von so gutem Stahl sind, wie dein Gezeugs so müssen sie biegen oder brechen!

Erster Ritter. (dringt grimmiger auf ihn ein) Schade junges Blut! — Hätt'st besser gethan, du wärst zu deiner Mutter in die Küch', als zu deinem Vater auf die Stechbahn in die Schule gegangen.

Zweiter Ritter. (ruhig) Spotte nur, Spotte! — Wer zuletzt spottet, der spottet am besten.

[Rascher Trompetenstoß in der Ferne. — Die Kämpfer scheinen ihn nicht zu hören, und fechten ruhig fort.]

Der Verwundete. (röchelnd, und mit schwacher Stimme) Haste dich; Gespan! — der Löwe kehrt zur Höhle; — flieh!

[Die fechtenden Knechte stieben aus einander, und fliehn; wildes Jauchzen, und wackre Schwertstreiche schallen ihnen nach. — Die Knechte der Kämpfenden werden unruhig, und lugen sorgsam nach allen Seiten. — Der erste Ritter fängt an zu wanken.]

Zweiter Ritter. (tritt einen Schritt zurück) Ihr wankt — ihr blutet; — ergebt euch! —

Erster Ritter. (wild) Ich mich ergeben! — dir?

— dir? — Bube! — (dringt grimmiger wieder auf ihn ein]

Zweiter Ritter. (indem er sich fest stellt, und fürchterlich sein Schwert schwingt; rauh) So befiehl denn Gott deine arme Seele! —

[Sie kämpfen grimmig noch einige Minuten, daß die Fetzen umher fliegen. Dem ersten Rittsr springen die Geheft' am Brustharnische. — Streich auf Streich sitzt ihm auf den Knochen, und er stürzt.]

Erster Ritter. (im Stürzen) Höll' und Teufel! — (knirschend) Nimm auf meine Seele, Verdammniß! —

Zweiter Ritter. (reißt den Dolch der Barmherzigkeit aus dem Gürtel, und stürzt damit auf den Gefallenen hin) Jetzt bitt' um Barmherzigkeit, Elender! oder ich stosse dir den Dolch in die Gurgel! —

Erster Ritter. (röchelnd) Ich mag vom Himmel keine Barmherzigkeit, verfluchter Bube! geschweige von dir.

Zweiter Ritter. (mit fürchterlicher Stimme) So fahre zur Hölle, Verdammter! — (würgt ihn)

Der Verwundete. (mit schwacher Stimme) Willkommen, Kumpan! — Wehe! — Wehe! — [Verzuckungen — stirbt.]

[Die Knechte des Gefallenen fliehn; die andern hauen ihnen jubelnd nach. — Gräßliches Getümmel von allen Seiten her — wildes Jauchzen — Das Feuer hat sich gelegt — nur dann und wann fliegt im

Dampfe noch eine Flamme auf. — Adolph kommt aus dem Gedränge gesprengt; sein Gaul stürzt todt unter ihm nieder.]

Adolph. (rafft sich auf, und ruft mit donnernder Stimme nach dem Getümmel zurück) Wacker, edle Kämpen! wacker! — Schotten! Heger! — Günzel! — verhaut den Buben den Heimweg am Tannig, und schlachtet — (knirschend) schlachtet! schlachtet! — und tischt der Höll' ein Prunkmal auf! —

[Rascher Trompetenstoß von allen Seiten; — Flucht. Man sieht den Schotten und Heger, mit einem Trupp Knechte, seitwärts hin nach dem Tannig sprengen, und hört's an den Zugbrücken der Burg rasseln.]

Heger. (im Vorbeisprengen] Hierher! Günzel; hierher! — (zu einigen Knechten, die an ihn heran sprengen) Hollah! wackre Kämpen! wer seyd ihr?

[Man hört im Getümmel die Knechte antworten; ein lautes Jauchzen macht ihre Antworten unhörbar. — Das Getümmel geht vorüber.]

Adolph. (auf sein Schwert gestützt, voll Verwunderung) Wer diese seyn mögen? — Seyn sie wer sie wollen! — Ihre Schwerter und Herzen sind unser. — (freudig gegen die Burg hin rufend, von welcher her man ein Freudengeräusch schallen hört] Heraus nun, ihr armen Gedrängten; heraus! — Laßt die alten Hütten dort brennen; wir haben

noch Raum gnug in Walthers *) feuerfestem Steinhaufen für die Umarmungen der Lieb' und Freundschaft; — heraus! und weidet euch an ihrem Zähneknirschen — an ihrer Flucht! —

[Die Zugbrücken rollen nieder, und Conrad und der alte Dörringsen stürzen mit einigen Knechten und Windlichtern heraus.]

Conrad. (fliegt ihm zuerst mit ausgestreckten Armen entgegen) Adolph! — Adolph! — o, Gott sey Dank! Du bist da?

Adolph. (ganz heiter) Ich bin da! — Seht, und seht wie sie da röcheln, die Räuberbuben! wie sie sich krümmen, unter ihrer Sündenlast, im Gottesgericht! — Wie sie fliehn dort! — (schwingt fröhlich sein Schwert) Wie ihre Rücken bluten, unter den Staupenschlägen unsrer schwanken Sollinger! —

[Frohe Umarmung.]

Dörringsen. Das war eine heisse Nacht, Adolph! — Die Buben hättens traun ernstlich drauf angelegt, uns so recht ganzbeinig zu fangen, und euch die flatternden Täublein auszunehmen. Indeß es dort brannte, kletterten sie schon immer frischweg hier an den Wänden hinauf nach den Fenstern der Dirnen, wie die Marder, und hätten schier die Schelmenstreiche vollbracht, denn wir alle sorgten nur die Flamme zu löschen.

*) Graf Walter zu Dassel, und Herr zu Newenober, Anherr der Familie, lebte Anno Christi 700. —

Conrad. Aber ein Engel in der Noth kam wie Gottes Sturmwind daher gebraust, schlug und riß sie herab von den Mauren, daß ihnen die Genicke krachten, und schaft' euch wenigstens Zeit zur Rettung herbei zu eilen.

Adolph. (wild lachend) Ha! unsere Streithängste habens empfunden, wie edel uns die se Zeit war; und morgen wird, denk' ich, noch mancher davon auf der Haut liegen, wie hier der meinige.

Dörringsen. (rasch seine Hand fassend) Und mein Sohn? — Ritter! — Ritter! mein Sohn?

Adolph. Ich hab ihn gesehen, (kehrt sich nach der andern Seite der Burg, wo sich ein neues Geräusch erhebt.]

Dörringsen. (in männlichem Schmerz) So hab ich' keinen Sohn mehr! — der Bube!

[Man hört die Stimme der Adelheid in der Ferne; — sie kommt mit fliegenden Haaren und ausgestreckten Armen gesprungen, und fällt ihrem Adolph um den Hals.]

Adelheid. (in schwermerischem Entzücken) Adolph! — mein Adolph! — Ach, Gott sei Dank! daß du wieder da bist! —

Adolph. Ja wohl! sei Gott Dank, Engeldirne! — daß du noch da bist! —

Adelheid. (unruhig (Ach, Adolph! — Adolph! du weißt es also schon?

Adolph. Wohl weiß ich's, daß sie euch mir

stehlen wollten, und schier all an euren Fenstern hinauf waren —

Adelheid. (ihn unterbrechend) Ach, nein! nein, so weißt du's nicht recht. — Ich muß dir's gestehn! denn wie könn' ich dir was verschweigen? [schmeichelnd] Aber zürnen mußt du nicht mit deiner armen Adelheid; denn ihr war ja Angst! — recht sehr Angst! weil du nicht bei ihr warst. — Sieh, lieber Adolph! wie es so rings um uns her brannte, und Conrad und Dörringsen und alles fortgelaufen war zum Löschen, da ließ ich mich in der Angst von deiner Mutter bereden zu fliehn.

Adolph. [bitter lachend] Ein wahrer Weibergedanke! — [sie kosend] Nun? und wie weit kömt ihr Heldinnen?

Adelheid. Bis vor das dunkle Pförtchen nach der Heide zu. — Da wollten wir zum Bruder Oswald, uns Pilgerkleider von ihm schaffen lassen, und zu deinem Bruder Reinhold gen Hildesheim flüchten.

Adolph. Daß doch das Weib die Pfaffen nicht vergessen kann! Also bis vor das dunkle Pförtchen wart ihr? — Und da — der Grauß der Nacht — das Sturmgeheul — das Waffengeklirr; — nicht wahr! [lachend] da bedachtet ihr euch anders, und — kehrtet um?

Adelheid. (ehrlich) O, nein! noch nicht. — Wir warfen unsre Schleier über, und — Himmel! da sprang einer unter den Bäumen hervor, raffte

mich mitten unter den andern heraus, und wollte mich auf den Gaul werfen. —

Conrad. (wild) Und wir wußten das all' nicht? — früchteten es nicht einmal? — Heiliger Gott! —

Adolph. Laßt sie, Vater! — ich seh' und hör' es ihr an, daß sie's gewiß nicht wieder versucht.

Adelheid. (an seinem Halse hangend) O, nein lieber Adolph; gewiß nicht! — Ich war so erschrocken, daß ich nicht einmal schreien konnte. Gott! und in dem Augenblicke kam ein anderr auf einem großen wilden Gaule gesprengt, sprang fluchend ab, und sties den Räuber nieder, hu! das mir das heiße Blut ins Gesicht sprützte. (verbirgt sich schaudernd an Adolphs Busen) Adolph! Adolph! mir graußt!

Adolph. Das ist dir schon recht! — Aber nun? — wie wird's nun weiter?

Adelheid. Ich war zu Boden gesunken; da raffte mich der wilde Mann fluchend auf, und stieß mich mit den andern so unsanft zum Pförtchen herein, daß ich glaub', ich muß über und über blaue Flecken haben.

Adolph. Auch das war dir recht, Adelheid! das war ein ehrlicher Mann! — Bey Gott! so gut ich dir bin — ich küß' ihm den feurigsten Kuß für jedes blaue Fleckchen, das er im edlen Beginnen dir stieß.

Adelheid. (unruhig) Ach! feind bin ich

ihn darum auch nicht; — sein Auge funkelte so gut und ehrlich durch den Helmsturz, wie ich's bei der eben aufsteigenden neuen Flamme sehn konnte: aber — als er das Pförtchen hinter uns zuschlug — ach Gott! da hört' ich Waffengeklierr rings um den edeln guten Mann her — Ach! er ist doch wohl noch verunglückt, der liebe wilde Mann! — (sieht sich ängstlich um) Hier — Adolph! ach, Adolph! — Hier, gleich hier an dieser alten zerborstenen Linde war es. —

(Sie zieht ihm mit sich fort, nach der Linde hin; — Conrad und Dörringsen, und Knechte mit Windlichtern folgen.)

Adolph. (steht auf einmal still) Horch! — Aechzen eines Sterbenden — horch!

Adelheid. (schaudert zurück) Hu, mir graußt. — (will den Adolph zurück ziehn) Adolph!

Adolph. Nun, nun! — Nur näher! nur näher! — (zieht sie mit sich fort; — indem stößt er an etwas, und bleibt wieder stehn) Sie da! — eine Leiche!

Adelheid. (verhüllt ihr Gesicht, und schmiegt sich fest an ihren Adolph) O, weh! — Weh, Adolph! — er ist's.

(Die Knechte mit den Windlichtern treten näher.)

Adolph. So will ich selbst diesem ehrlichen Mann eine Thräne weinen die tausend Buben die Herzen sengen soll! — (er winkt; ein Knecht wendet die Leiche um, und reißt ihr den Helm ab) Er ist's

nicht! — Traun, dem sieht man's an, daß sein Seel' auf keiner guten That gen Himmel gefahren ist! —

Der Knecht. (der ihn indeß näher beleuchtet hat) Jesus Marie! — 's ist ja unser Hasel.

Adolph. Aha! — sein Herr also gewiß auch nicht weit; — warte, warte! —

Conrad. Dem ist aber auch seine Mummerei verdammt schlecht bekommen! —

Adolph. Wer hat's ihm geheißen, den Affen seines Herrn zu spielen? — Wer in der Kapp' eines Buben steckt, der wird auch so verpflanzt! — Er hatte nichts verändert als — den Nahmen. — Laßt ihn die Mäuse fressen; so fangen sie sich besser beim Speck! denn sie verderben sich die Witterung. — Weiter! (er zieht die schaudernde Adelheid weiter mit sich fort; auf einmal steht er wieder still) Ha! wer ist der Rabe dort auf'm Ase?

(Die Knechte mit den Windlichtern treten vor, und man sieht einen Ritter auf dem andern knien, und ihn entwaffnen. Es ist der zweyte Ritter der zuvor hier Kämpfenden.)

Conrad. Er exerzirt das Todtengräberrecht, und deckt seinen guten Freunden, den Würmern, die Schüssel auf; daß sie es fein bequem haben, und sich nicht die Zähne dran stumpfen müssen. —

Adolph. (mit aufsteigender Gluth) Oder — Halt! Kumpan; rede; — (springt vor, und legt seine Hand an's Schwert) Oder bist du einer von den

Buben, die sich hier auf meine Kosten ein Lustfeuerchen angesteckt haben, und willst schon wieder auferstehn, eh's noch zum jüngsten Tage posaunt? —

Der Ritter. (richtet sich auf, und schreitet, mit dem blutigen Schwert' in der Hand, hervor; — seine Stimme ist rauh, aber etwas heisch) Ich bin in meinem Leben noch nicht gestorben, edler Raugraf! — (schüttelt sein Schwert) Habe euch nur hier so'n bissel Wirthschaft gemacht, weilen ihr dort mit flammendem Schwert ihnen das Facit ihrer Sünden auf die krachenden Schädel schreibt. —

Adolph. (voll Verwunderung) Das hast du gethan? — (auf die Leichen zeigend) Das alles?

Der Ritter. (steckt ruhig sein Schwert ein.) Alles! — Die Fortsetzung morgen. —

Dörringsen. (tritt verstutzt aus dem dunkeln Hintergrunde hervor) Welche Stimme? Gott!

Adolph. Wundermann! aber wer bist du? Die Farbe deiner Binde vermag nur der Allwissende zu kennen.

Der Ritter. Bubenblut! — Meine Leibfarbe! (Schlägt den Helmsturz auf)

Dörringsen. (fällt ihm mit jugendlichem Entzücken in den Arm) Mein Sohn! — Mein Leonhard! —

(Alle fahren freudig auf, und drängen sich um sie her. — Frohe Ausrufungen.)

Leonhard. (schüttelt seinem Vater gutherzig

die die Hand) Dacht's, Vater! daß ihr euch baß ängsten würdet ob meinem Weilen; — und ich selbst hätt' mir die Zähne ausbeissen mögen für Grimm, daß ich mich so schändlich verritt'. Hätt's nicht noch so getroffen. —

Adolph. (reicht ihm die Hand) Ja, ja, — so hat sich's getroffen! — (betrachtet ihn mit tiefem Ernst' und gemischtem Staunen) Kämpe! — lieber, junger Kämpe! — dieß also dein erster Schritt in die Ritterschaft? — Traun, so mußt du mit Riesenschritten fortschreiten (schüttelt ihm die Hand) wenn er nicht der beste seyn soll. —

Leonhard. (kalt und trocken) Ich denk's nicht! —

Adolph. (zufrieden und aufgeheitert) Nicht? — (blickt lächelnd nach seiner dampfenden Burg) Hört, Kämpen! ich denke, man kann so 'n Paar niedergebrannte Hütten vergessen, wenn man auf ihren Ruinen einen solchen Mann findet! — Knechte! wird doch das Feuer dieser Buben unsre Keller nicht ausgetrocknet haben? — Geht, und zapft! — Burgwart! lösch' die Nothflamm' aus! — Unsre Feinde sollen unsern Jubel hören, und knirschend sagen: es hat noch Muth gnug auf Dassel! — (einige Knechte gehn ab; — zum Leonhard, ihm den linken Arm entgegen streckend) Komm, edler Mann! — der Lehnsherr ist dir keinen Dank schuldig für die gerettete Burg; aber der Freund — für die ge-

rettete Dirne! — Komm an mein Herz! — (heisse Umarmung)

Adelheid. Und die Dirne? — die voreilige Dirne, für die er dacht' und focht?

Adolph. (schleudert sie ihm in den Arm) Da! — Für jeden blauen Flecken, den die redliche Hand dir drückt', als sie dich aus deinem Verderben riß — dank' ihm! — (zum alten Dörringsen, der seinen Sohn mit Wonne betrachtet; ihm die Hand schüttelnd) Vater! — Vater! — du hast warlich einen Sohn! —

Dörringsen. (herzlich) Gott sey Dank! Und nun ist meine lezte Hoffnung (schüttelt ihm die Hand) Sterben! —

(Schotten und Heger kommen gesprengt.)

Schotten. Wetter! was sind die Fetzen auf's Ausreissen eingerichtet! — (steckt sein Schwert ein, und springt ab) Da komme der Teufel mit ihnen aus!

Heger. Aber der Rüdanger schlachtet noch unten an der Ilme wie 'n Fleischhacker.

Schotten. Und wir haben unsre Flüchtlinge dem Eberstein übergeben, der alleweile drüben her geflogen kommt; — wird's ihnen schon vollends zutrinken!

Adolph. Gut! — (auf den Leonhard von Dörringsen zeigend) Aber — seht hier!

Schotten. (schüttelt ihm die Hand) Ei, sieh da! sieh da! — Junker Leonhard! — Hast dich doch endlich auch unter die Klingen gefunden?

Heger. Höllelement! — und so schön dich gemalt beim Brautreihen mit der edlen Ritterschaft?

Adolph. Er steht hoch in meinem Herzen, unter eurer Reihe, Freunde! — denn ihm hab' ich heute meine Adelheid zu danken.

(Alle drängen sich, unter frohen Ausrufungen, um den jungen Helden her, und drücken und schütteln ihm die Hände.)

Schotten. (zufrieden) Nun, hols der Teufel! so müssen sie auch nachwachsen, wenn die Kaputzenhengste der edlen Ritterschaft nicht zu Halse steigen sollen; daß, wenn wir nun alt und steif werden, wir nur die Lanzen spitzen, und diese sie schwingen! sonst mögts einem für jedem Abendrothe grausen, das man über sich hin fliegen sieht.

Heger. (stößt an die Leiche des Hassel) Aha, Leonhard! — hast du einem 's Tagelohn gegeben?

Adolph. Dem besten Spürhunde des Winzenburg! — (zeigt auf den andern Leichnam) Und dort! — Haben noch nicht einmal umgeschaut wer's ist.

Leonhard. Ein ehrlicher Mann auf alle Fälle nicht; denn er fiel mich von hinten an, als ich zu Gaul stieg.

(Sie treten der Leiche näher)

Schotten. (in lebhafteter Freude) Wetter! — Ein Schnackenburger!

Heger. So müßten sich die Buben multipliziren können, wie die Raupen; denn mit dem Eppo und Veith hab ich dort hinten gefochten, und sie

nach der Ilme, dem Rüdanger in die Hände, gesprengt. —

Schotten. (der ihn indeß genauer betrachtet hat; in die Hände schlagend) Hildebrand! — Hildebrand! —

Heger. Ja, traun! — Wetter! wie's dem den rothen Schnautzbarth verzerrt hat! —

Adolph. (klopft den Leonhard auf die Achsel) Glück auf — du hast einen rüstigen Bären erschlagen! Ihr wißts, er allein rennte mich in Göttingen bügellos.

Heger. (lachend) Hum! seine Bauern hatten gewiß einmal recht andächtig gebetet: „sed liebera nos a malo!“

Schotten. (figurirt lachend einen Dolchstoß) Und der sagte: „Amen!“ —

Adolph. (finster und ernst) Also die ganze saubre Gehecke beisammen, und wider mich? — (zu den umherstehenden Knechten) Hackt sie ein! daß unsre Nasen wenigstens für ihnen Frieden haben.

Schotten. Und haut einer Stute den Schweif ab, und laßt ihn zum Wahrzeichen auf ihrem Grabe wehn.

(Rascher Trompetenstoß von allen Seiten. — Eberstein, mit seinen Rittern und Knechten, kommt von der einen, Günzel, Iber, und Grube von der andern Seite her gesprengt; — wildes Freudengetümmel — alles schreit: „zum Humpen! zum Humpen“ — und das Getümmel geht nach der Burg hin, Rüdanger, mit einem gefangenen Ritter und einigen

Knechten, zuletzt. — Das Sturmgeläute hat aufgehört—die Burg dampfte nur noch schwach; der Mond gießt ein schauerliches Licht über die Gegend die mit zerbrochenen Waffen bedeckt ist. — Hin und wieder Leichen — todte Gaule. Rüden springen fröhlich darunter umher. — Jubel der Helden in der Ferne.

VIII.

Kloster Marienstein,

den Morgen drauf.

Zimmer des Probst Hardenberg.

(Ritter Dietrich von Hardenberg liegt, schwer verwundet auf einem Ruhebette; sein Vetter, der Probst, geht mit gefalteten Händen im Zimmer auf und nieder, bleibt dann und wann bei dem Verwundeten stehn, und drückt ihm die Hand mit ungestümmer Rührung. — Kriegerisches Geschrei in der Ferne.)

Probst. Du sollst Rache haben, Bruder — Fürchterliche Rache! —

Dietrich. (mit schwacher Stimme) Wenn ich todt bin! — denn eure Rache geht auch dann noch den gewöhnlichen elenden Schneckengang, wenn ihre kalten Dolche schon im warmen Herzblute euer Brüder zischen. —

Probst. (hat sich von ihm gekehrt, und sieht sich mit einem funkelnden Blick um) Aber trifft desto sichrer! — (Pause)

Dietrich. (gepreßt) Und Alarich ist todt? (strebt sich aufzurichten) Warlich todt?

Probst. (sich schaudernd) In zwei richtige Halbkugeln gespellt! der wackre Schädel! — Ich hab ihn gesehn. — Und Oldershausen sitzt auch unten zusammengekrümmt, als wühl' ihm 's Miserere zwischen den Fugen des Lebens.

Dietrich. O, weh! — weh! — (krümmt sich aufs Lager, und verhüllt sein Gesicht)

(Der Abt Bodo tritt mit einem zufriednem Gesicht herein; auf dem Fuße folgen ihm Albio von Constein, und Eppo von Schnackenburg; beide mit Blut und Staub bedeckt.)

Bodo. Glück auf, wackrer Dietrich! — (auf die ihm folgenden Ritter zeigend) Hier Balsam für eure Wunden.

(Dietrich will sich aufrichten, sinkt aber, vom Schmerz überwältigt, wieder hin.)

Dietrich. Weh'; o weh! — (streckt ihnen die Hand entgegen) Das sind Freunde! — die uns nicht verlassen, wenn das Glück uns verläßt! —

Albio. (schlägt kirrend seinen Helmsturz auf, und reicht ihm die Hand) Beim Teufel, nicht! —

Dietrich. (schwach und zitternd) Ihr wart's? — ihr branntet auf Dassel?

Albio. Wir waren's, wir brannten auf Dassel; (knirschend) aber der Streich gelang uns nur halb. Ellenhosen liegt auf der Haut, und der Winzenburg ist gefangen!

(Alle fahren erschrocken zusammen, Dietrich wälzt sich jammernd auf dem Lager.)

Dietrich. (mit verbißnem Grimm) Reißt mir den Verband von den Wunden! — Ich will sterben! (knirschend) Sterben, ohne Rache! —

Probst. Das sollst du nicht! — ich werfe mich zwischen dich und den Tod, und schwöre dir's bei meinem geweihten Haupte: du sollst's nicht!

Dietrich. (wie zuvor) Hildebrand möchte zum Teufel seyn! denn diesen unbehülflichen Rüdochsen ersetzt uns jeder andre wackre Knecht! aber Winzenburg — mit seinem Gelde — mit seinem Kopfe — mit seinen Knechten — Winzenburg, sagst du, gefangen? (knirschend) gefangen? — Ha, Bodo! Bodo! Gift in meine Wunden, und kein Balsam!

Albio. Gefangen! — (wild?) Aber, beim Teufel! darum ist's doch wohl mit uns noch nicht aus? — Hassel, in Rittertracht, war unter unserm Brand-Mordjo, weil er die Schlich' all' kennt, heran geschlichen, und hatte das Dirnel all am Leibe; da stach ihn der Fant Dörringsen nieder, den das dümmste Ohngefähr unter der Sonne gleich in unser Nachtspiel herführen muß; — Winzenburg harrte seiner in Gottesnamen am Furth, dacht' Wunder was es wär, als er Hufschlag hörte — Wetter! und fiel dem Rüdanger in die Klauen. — Aber sollen wir darum heim laufen, wie die Schulknaben, die der Hintere von der Ruthe feuert? und sagen: pater peccavi! und uns das Joch vollends über

die

die Hörner werfen lassen? — Nein! (knirschend) Bei Gott! und beim Teufel! — nein! — Der erste Schritt gegen den naseweisen Tiranen ist gethan; wir können und wollen ihn nicht zurück thun! und sollten wir uns mit den Zähnen durch die Panzer nach ihren Herzen beißen müssen!

Probst. Geduld! edler Ritter; Geduld! — die Kirche wird euch Bahn machen.

Albio. (rauh) Die Kirche? — Gott sei Dank, daß wir selbst noch Arm' und Schwerter und Brecheisen haben, und uns Bahn machen können! so ist doch die Beute ganz unser, und wir dürfen uns nicht eine kärgliche Ritterzehrung auswerfen lassen. — (zieht einen Brief aus der Binde) Winzenburg hat, weiß die Hölle wie, Zeit gewonnen, diesen Brief an uns zu senden; — (giebt ihn dem Probst) er geht auch euch an — les't! —

(Der Probst giebt ihn mit einer Miene voll Verdruß dem Abt Bodo; — Bodo liest.)

„Gott zum Gruß!"

„Edle Freund' und Waffenbrüder!"

„Ich bin gefangen und verwundet; aber meine Wunden sind nicht gefährlich — danks dem guten Stahl meiner Rüstung! denn ich focht mit dem Rüdanger, — und meine Gefangenschaft soll, danks meinem Kopfe, der noch ganz ist! denk' ich, auch nicht gefährlich seyn. Sorgt um mich nicht, kümmert euch um mich nicht! — Was ich auch thue,

was ich auch schreibe — laßt euch davon nicht irre machen! — Wo ich auch hingehe, wenn sie mich loslassen, was ich auch unternehme — glaubt, alles hat seine gute Ursach', und ist zu meinem und eurem Frommen. Unter uns bleibt alles wie es gewesen ist. — Muß ich ihnen hier die Urgicht schwören, so laßt meine Knechte eure Farben tragen; als wozu ihnen hiermit dieser Brief Befehl sey. Sie werden euch alle vollends zuziehn, und mein Schatzmeister soll die Pflege senden. — Braucht sie gesund und glücklich! — Nur zwölfe laßt immer um die verfallene Burg hinter Thalheim, mit einem Gaule und Schwert und Rüstung für mich, in Bereitschaft seyn — darauf rechne ich! — man weiß nicht was hier vorfallen kann. Und dem ehrwürdigen Herrn Probst Hardenberg sagt: ich verließ mich, auch wenn alles verunglücken sollte, ganz auf ihn, und er könnte sich derweilen die bewußten Handfesten vom gottseligen Herrn Abt auf Marienstein aushändigen lassen, und die Gefälle von meinen Landsassen im Untergau beitreiben. — Gehabt euch wohl, edle Kämpen! — Gott befohlen!

Herrmann, Gr. v. Winzenburg."

Probst. (aufgeheitert) Ei, ja! ja! — Natürlicherweise kann er sich auf alle Fälle ganz auf mich verlassen! — Und wenn sie ihn nicht sollten frei geben wollen — je nun, da läßt sich schon im Bannbriefe noch eine Klausul einschieben.

Dietrich. (mit verbißnen Schmerz; bitter lächelnd) Wenn ihr ihn nur erst hättet!

Probst. Das ist unsre Sorge! — (zum Bodo) Wegen der Handfesten also wißt ihr nun die Willensmeinung des Herrn Grafen, lieber Abt! und werdet mir sie schon zustellen; dann wollen wir schon in der Sach' unsre weitern Vorkehrungen treffen.

Albio. Das all macht ihr wie ihr wollt! — Ich bin gekommen, euch im Namen meiner Waffenbrüder zu fragen: wo diese Nacht eure Fackeln brennen und eure Schwerter pfeifen werden? — Antwort!

Dietrich. (macht eine schmerzhafte Bewegung mit der Hand) O, Gott! — Gott! —

Albio. Daß ihr vor der Hand kein Mauseloch stürmen werdet — ist am Tage; aber es kommt nur auf euren Willen an, wie weit es gehn soll, und was wir auf euch zu rechnen haben; dann wird's schon anders klingen. — Hundert Knechte von uns stehn noch auf dem Platze bereit, achtzig von den Schnackenburgern — und sechzig bringen uns heute Brobach und Wormstorf; thut zweihundert und vierzig Lanzen, außer was sich noch vom Ellenhosen und Winzenburg beifinden wird. — (rauh) Brennen wollen wir ihn im Herzblatte seiner Länder bis auf's Mark! — daß er Ach und Weh schreien, und Himmel und Hölle vergebens um Hülfe und Erbarmen anrufen soll! —

(schlägt krachend an sein Schwert) Uns nach; wer Muth hat! —

Dietrich. Albio! — (rasch, aber zitternd und schwach) Um Gotteswillen! Albio! schone, schone mich! — Hu! meine Knochen halten kaum noch an einigen Fasern zusammen; und doch — doch — o! Rache, Rache! — wie bist du so süß! — Von den Pforten der Seligkeit kannst du den Heiligen zurückreissen, und mit Himmelswonne ihn in die tiefste Verdammniß hinabstürzen! —

Albio. (wie zuvor) Biegen soll der stolze Bube seinen eisernen Nacken; oder — ihn brechen! — Jammerd soll endlich er dastehn auf den dampfenden Ruinen seiner fetten Länder, und sagen: ich will's nicht mehr thun! — Zu unsern Füßen soll er sich winden, und, — mit den Striemen auf dem Rücken, die Disciplin küssen, die sie ihm schlug; — und wir wollen hoch über ihm hin im Triumphe fahren. Unser Lächeln soll ihn entzücken, und unser Grimmblick ihn bebend machen! — Dann — (mit einem flammenden Blicke) Ritter und Mönche! — dann sind wir frei! —

Dietrich. (springt fröhlich auf) Teufel und Hölle! — mein Schwert! — (er ist im Begriff zusammen zu brechen; hält sich aber, mit verbißnem Schmerz, unter sichtbaren Verzuckungen, noch aufrechts) Haltet! — haltet! — verdammte Knochen! — oder, beim Teufel! ich werfe mit eigener Hand euch

dem Tod in den Rachen. — (fest und entschlossen) Albio! — wenn? wie? — wohin? —

Albio. (faßt ihn unterm Arme, und führt ihn etwas seitwärts) Hinter'm Wackenroder Tannige soll unsre größte Macht versteckt halten; an einer Kette von Feuern wollen wir ihn durch streifende Partheien in die Ußler Thäler herein ziehn lassen; — er kann dort nicht weichen — kann seine Reitersknechte nicht brauchen — wir dann von allen Seiten hervor — (mit wildem Gelächter) Dietrich! — Dietrich, dann gilt's! —

Dietrich. (knirschend) Hu, Teufel! die Seligkeit wollt ich mit Freuden entbehren für diese Festnacht! —

[Heise von Meden tritt mit einem mürrischen Gesicht, auf eine Krücke gestützt, herrein.)

Heise. [stutzt, indem er den Albio sieht] Engel, oder Teufel! (reicht ihm die Hand) Albio, willkommen! —

Dietrich. (rasch und ungestüm) Heida! — zu Gaul! Heise, zu Gaul! — Unser Schicksal dreht sich in einem verdammten Zirkel um den glücklichsten Punkt! —

Heise. (mürrisch und wild) An der Krücke?

Dietrich. Auf'm Gaule brauchst du keine Krücke! — Teufel und Hölle! wär mein Arm und mein Nacken so gesund wie der deinige; sitzen wollt' ich all hoch zu Gaul', und müßt' ich mich auf den Sattel nageln lassen! — Auf! Meden, auf! —

Die Godewischen und Arenfelde, Nanechsen und Välhusen und die Minningeroder sind ja noch im Sattel; — auf! und sprüh' ihnen Feuer in die kalten Tagelöhnerseelen, daß sie für Angst ihre Väter und Brüder morden. — (klopft den Albio auf die Achsel) Hier ist der Mann der euch recta zur Unsterblichkeit führt! —

Heise. (mit einem mürrischen Seitenblicke, für sich) An den Galgen?

Dietrich. (raft sein Schwert vom Tisch' und versucht einen Streich in die Luft) Ich will auch mit! [mit zusammengebißnen Zähnen, indem er noch einige Streiche führt] Ha, beim Teufel: — es schmerzt nicht! —

Probst. (faßt ihn am Arm) Vetter! Vetter! was treibt ihr? — Springen ja die Wunden all wieder auf; seht! — seht! —

Dietrich. Ha! — laßt sie wieder aufspringen! — laßt sie wieder bluten! — Man verblutet das Leben doch nur einmal; und in einer solchen Sklaverei wird man, unter tausenfachen Martern, tausendfältig gemordet.

Das Blut dringt ihm durch den Verband seiner Wunden, und er fängt an entkräftet zu sinken; der Probst und Abt unterstützen ihn.

Bodo. (gutherzig) Erschöpft euch doch nicht unter fruchtloser Arbeit, edler Ritter! Ihr habt Ruhe nöthig.

Dietrich. [wild] Ruhe? — (lachend] Ihr, mit euren erbärmlichen sistematischen Machtsprüchen! — Ruhe? (knirschend) Auf den Ruinen dieser stolzen Alleinherrscher; oder — beim Teufel! — in der seligsten Ewigkeit nicht!

Albio. So beschließt! — so trefft eure Anstalten! — Denn mit dem Maule schlagen wir ihn traun nicht.

Dietrich. (mit Wuth und Schmerz) Um Gotteswillen! Heise; thu' deiner monopolischen Ruhe nur dießmal einen Stoß, und raff' unsre Kämpen zusammen! — Stoß nieder was nicht Muth hat zu fechten, wie die verschlagenen Rüden; reiß den Bräutigam aus den Armen der Braut, den letzten Sohn aus den Armen der heulenden Mutter, Räuber aus den Burgverliessen, und Mörder von der schwankenden Himmelsleiter zum Galgen und Rade, — (knirschend) reiß sie herab! und versprich ihnen doppelten Sold, und frei Plündern und Nothzuchten. —

Heise. Das läßt sich wohl machen! — aber — (sieht sich bedenklich nach dem Schenktisch' um.)

Probst. (lächelnd) Aha! — Der Kämpe durstet. (geht nach der einen Seitenthür.)

Heise. (streicht den Bart) Aufrichtig geredet, hochwürdige Herrn! — das ist immer mein erster Gedank' und mein erstes Gefühl, wenn ich einen Heiligen über 'n Tharwege seh' oder 'n Kloster-

glöcklein klimpern höre, denn da hat man sein Tröpfel immer extra fein.

Bodo. Noch haben wir auch dem wackern Albio und seinem Gespon nicht einmal einen frischen Ehrentrunk reichen lassen; — könnt ihr uns folgen? armer Dietrich!

Dietrich. (etwas ruhig und aufgeheitert) O, so weit denk' ich schon soll's noch gehn!

Heise. (lachend) Nun, nun! — wenn's auch nicht mehr zum Humpen gieng, dann gieng's gewiß mit ihm zu Grabe. (zum Eppo, der die ganze Zeit über stumm dabei gestanden hat) Komm, Bruder Eppo! — dir ist die Zunge auch noch nicht gelöst. —

Eppo. (wild, in den Bart murmelnd) Ich habe meinen Durst in der Galle; — den löscht Wein nicht!

Dietrich. (reicht ihm die Hand) Wacker! wacker! — Aber Blut wird ihn kühlen!

Eppo. Das hoff' ich! — Und das Zetergeschrey ihrer Dirnen mich endlich einmal wieder zu lachen machen; sonst fahr' ich wie 'n armer Sünder zum Teufel! —

Ein Mönch öffnet eine große Flügelthür, an der linken Seite, die in einen prächtigen Saal führt, wo man andere Mönche Humpen füllen und Sessel um eine lange Marmortafel stellen sieht. — Der Probst tritt zuerst hinein, bleibt am Eingange stehn, und macht gegen die andern eine freundliche Bewegung

mit der Hand — ihm zu folgen. — Dietrich, vom Eppo und dem Abt unterstützt, folgt ihm zuerst; Heise und Albio, Hand in Hand, zuletzt.

Heise. (ganz auflebend im Abgehen zum Albio) Doch ganz kurios, Kämpe! — Mir ist's nicht anders, als läg mir Blei in allen Gliedern, wenn mich durstet; seh' ich aber nur erst den Humpen von fern — traun! da wird mir's schon ganz anders; und — hab' ich den Saft im Magen und den Geist im Hirn — Gott verdamm mich! dann ist's gar kein Auskommen mit mir. —

Albio. Das glaub' ich dir recht gern! — denn es geht allen großen Geistern so. —

Heise. (zufrieden) Gelt? — (klopft ihn vertraulich auf die Achsel) Nun wart, Kämpe! wir wollen ihnen auf die Nacht eine Komedie vorspielen, daß sie die Hände über'm Kopfe dabei zusammen schlagen sollen. —

Albio. [für sich) Wenn du's nicht verschläfst! — [ab.]

Freier Platz hinter dem Kloster; gegen Mittag.

Getümmel und Geschrei von Fuß- und Reitersknechten; — Ritter führen einige truppweis nach verschiedenen Seiten ab; andere rotten sich — andere kommen erst. — Wildes Jauchzen. Der Schirmvogt des Klosters, Bernard von Rosdorf kommt mit gesenktem Haupte um den Klostergarten langsam

herum geritten; — ihm begegnet der Graf Röttger von Lutterberg, der mit einem einzigen Knechte von der andern Seite her gesprengt kommt.

Röttger. (hält seinen Gaul an) Was soll denn aber das am Ende werden?

Rosdorf. (zuckt die Achsel, und reicht ihm die Hand) Eine Wüsteney! —

Röttger. Aus diesem Garten voll so schöner Fruchtbäume? (wild) das darfs nicht! das soll's nicht werden! — Ich dacht' es würd' an diesen ersten unglücklichen Neckereyen von beiden Seiten gnug seyn; aber, wie's scheint, so soll's hier erst recht ernstlich angehn.

Rosdorf. (wie zuvor) Ich kann nicht allein gegen den Strom schwimmen, edler Graf; — All mein Reden ist in den Wind. —

Röttger. Darum komm' ich euch zu Hülf'! — Ich weiß, daß ihr ein ehrlicher Mann seyd, dem das Herz bluten muß bey den Wirthschaften dieser unsinnigen Hitzköpfe — mir auch! — [gefühlvoll] O! und der Adolph ist doch so gut und brav, wenn er nicht aufgereizt wir; — alle diese kennen ihn nicht! — (in trauriger Erinnerung) Als wir einst noch alle zusammen Freunde waren — Bernard! was war das für eine Zeit? — Die Engel im Himmel hätten sich sehnen können herabzusteigen, und bei uns zu wohnen; und jetzt — (mit einem Blicke zum Himmel) jetzt! —

Rosdorf. Ruinen! — Ihr seid schier noch der einzige, der auf beiden Seiten ein Wort sprechen kann; weil ihr auf beiden Seiten den Personen Freund und der Sache Feind seyd. —

Röttger. Und das will ich! — (entschlossen] Es muß anders werden! Rosdorf; bei Gott! — es muß anders werden! — Kommt! —

Sie sprengen ihre Gaule rasch an, und fliegen in den offenen Klosterhof hinein.

IX.

Burg Dassel;
um Mittag

Rüstsaal.

Die Flügelthüren, die nach dem Hofe heraus führen, stehn offen; auf einer langen Tafel stehn die Ueberreste vom Mahl und Humpen umher. — Verschiedene Ritter schütteln den andern die Hände, dem Adolph zuletzt, und gehn schweigend ab. — Am Eingange sieht man sie zu Gaul steigen, und unter raschen Trompetenstoß, mit Trupps Knechten, zu verschiedenen Thoren hinaus sprengen. Rauschenblatt, Heger, und Grube, stehn um den Adolph, und scheinen noch Befehle zu erwarten. — Rüdanger, Schotten, und Iber, sitzen noch hart und fest an der Tafel, und zechen. — Eberstein, mit seinen Rittern, Hasvörder und Leuthorst, stehn beiseits zum Abgange fertig. — Die beiden Alten, Conrad und Dörringsen, mit einander in tiefem

ernstem Gespräch' — Leonhard steht, mit untergeschlagenen Armen, ganz allein. — Die Dirnen gehn traurig ab und zu. — Knechte mit Waffen beschäftiget. — Der gefangene Winzenburg geht mit einem heitern Gesicht auf und nieder; — ohne Schwert. Kriegrisches Getümmel, Pferdegewieher, Rüdengebell — Man sieht die Ruinen der niedergebrannten Seitengebäude.

Adolph. (mit ruhigem Ernste; zum Rauschenblatt, Heger und Grube) So sei's, edle Kämpen! — Ihr zieht euch längst dem Rudolphshagner Tannig hinunter, nach den Mellingshuser Thälern; da habt ihr den Weldershausen und Oldendorf mit ihren vierzig Wappnern zur rechten, die Wolmerstädter zur linken, und uns gerade vor euch. Der stumpfe graue Wacht-Thurm hinter der Heldenburg ist immer unser Merkzeichen, und ein Trupp rechnet auf den andern, wenn er angegriffen wird; und, ist's möglich uns so zu wenden, so wird der Platz zu einer Schlacht das Ußler Thal, oder die Wackenroder Heide. — Jetzt brenn' ich die Schnackenburg nieder; dann bin ich bei euch. (schüttelt ihnen die Hände) Gott's Geleit! —

Die Ritter gehn ab; — Trompeten — und man sieht sie mit einem Trupp Knechte zum Thore hinaus sprengen. — Hulda wischt sich eine Thräne vom Auge — Adolph geht bei ihr vorüber, und drückt ihr lächelnd die Hand. — Getümmel.

Hulda. (zufrieden) Ihr zürnt nicht? edler Raugraf! —

Adolph. (herzlich) O! glaubt doch, Hulda! daß ich auch ein Herz hab'! —

Hulda. (schwermerisch) So nehmt ihn hin! — Er stirbt; und ich freue mich daß er für euch starb! —

Adolph. (schüttelt ihr die Hand] Edle Dirne! — [schnell und ruhig von ihr gekehrt; zu seinen Rittern] Ja, Kämpen! so müssen wir's machen, wenn uns ihre Menge nicht erdrücken soll. Auf allen Seiten ihre Aufmerksamkeit zerstreuen, und doch mit jedem Augenblicke vereinigt seyn.

Eberstein. Also, so weit richtig?

Adolph. In Gottesnahmen! — Was du findest, schlägst du! — Mußt du weichen — so machst du deinen Rückzug auf uns. — Heute müssen wir ihnen zeigen, mit wem sie's zu thun haben! sonst werden sie so kühn, daß sie uns am Ende die Büsche von den Helmen sengen. — Du machst mir den festen Mittelpunkt; wie ich ihn dir in der Fehde mit dem Schwarzburger machte! — Wir alle rechnen auf dich.

Leuthorst. (zufrieden) Das ist so 's wahre! — Zu stehn wie hingewurzelt, und aus der Mitte heraus zu hauen; — (glühend) so recht wie ein Feuer speiender Berg! —

Rüdanger. (stößt den Humpen auf den Tisch, und springt auf) Ich geh' mit dem Eberstein! —.

Adolph. (lächelnd) Und du wolltest nicht mit mir auf die Schnackenburg?

Schotten. (springt auch auf) Ja, traun! — da wird einem jetzt die Wahl so schwer, wie unter zwei schönen Dirnen. —

Rüdanger. (wirft sich gelassen wieder in den Sessel) Ein's nach dem andern! —

Schotten. (stiert ihn, voll Verwunderung, seitwärts an) Hast du auch den Glauben? — (setzt sich wieder, und trinkt] Es ist der gründlichste, den man haben kann; um auf keiner Seite zu verliehren! —

Eberstein, mit seinen Rittern geht ab, und man sieht sie kurz drauf mit ihren Knechten, unter lautem Jubel und Trompetenklang, zum Thore hinaus fliegen.

Adolph. (zum Winzenburg; als ob er ihn jetzt erst bemerkte) Sieh da, Winzenburg! — Ihr auch noch da?

Winzenburg. Muß ich nicht? — (fein) Und, auch wenn ich nicht müßte! — Wer es seine Gefangenen so wenig fühlen läßt, was sie sind, der macht ihnen kein Heimweh.

Adolph. Wirklich? — (besieht ihn] Aber, mein Gott! — Rüstmeister! gebt doch dem Herrn Grafen sein Schwert! — (mit einer artigen Verbeugung) Oder habt ihr's euch mit Fleiß bequem gemacht? —

Schramm. (reicht dem Winzenburg sein Schwert; zum Adolph) Ihr hattet's noch nicht befohlen.

Adolph. Also gegen meinen Willen hatt. ich's vergessen; vergebt mir's, lieber Graf! — Ich pflege meinen alten Freunden dergleichen kleine Fatalitäten nicht so bitter entgelten zu lassen. — [Winzenburg macht eine stumme Verbeugung, und sucht seine Verlegenheit zu verbergen] Aber — traun! nun seyd ihr mit allen meinen Planen bekannt, weil ich euch wirklich — ja wirklich, weil ich euch nicht sonders bemerkte, sondern nur unter Freunden zu seyn wähnte; ja traun! und nun müßt ihr schon noch einen Tag hier weilen, bis sich so die Sachen ein bischen verändert haben. — Werden die Dirnen schon Sorge tragen, daß es euch nicht langweilt.

Winzenburg. (mit einem flüchtigen Lächeln) Ich werde gnug zu denken haben! —

Adolph. So, so! — Da war's nun aber freilich besser, ihr hättet eher gedacht. (Pause) Besonders aber ist mirs wegen eurer Wunden! — Hab' sie zwar nicht gesehn, aber ich weiß es schon: unser Rüdanger haut immer 'n bißel scharf; die könnt ihr da doch in der Ruhe besser derweilen 'n bißel verharschen lassen. — (kehrt sich gelassen von ihm, gegen den Leonhard) Ihr habt derweilen an ihm eine gute Wehrmauer, statt der niedergestürzten dort, gegen seine Gesellen und guten Freunde, die Schnackenburger und Consteine — wenn etwan

was vorfallen sollte; (lächelnd) dürft ihm nur den gespannten Bogen unter den Helmkragen halten, und sagen: bleibt! — oder — denn sie lassen einen so guten Freund gewiß nicht. Seht ihr aber morgen um diese Zeit, — auch wenn wir nicht zurück seyn sollen — daß es mit seinen Wunden keine Gefahr mehr hat, und es findet sich nicht sonst etwan ein neues Bedenken, so laßt ihn in Gottesnamen seine Straße ziehn.

Winzenburg. (für sich; knirschend) In der Hand dieses unreifen Knaben? — (laut, mit künstlicher Unbefangenheit) Ich werde gerade von hier eine Reise zu meinem Schwäher gen Mannheim machen.

Adolph. Wie ihr wollt; ich rechne nicht drauf! — Auch hab' ich nicht drauf gerechnet, ob ihr die Zahl meiner Feinde vermindern oder vermehren würdet. — Es bleibt dabei, Leonhard! im Fall sich nicht neue Bedenken finden sollten, ist er morgen um diese Zeit frey; denn es läßt mir so ängstlich, seine Feinde einzuschliessen; (mit einem bedeutenden Lächeln auf den Winzenburg) vielleicht hier — sogar gefährlich. —

Leonhard. Wenn ich denn bleiben muß? — so solls geschehn!

Adolph. Bleiben muß? — (klopft ihn auf die Achsel) O, junger Freund! du hast heute den ehrenvollsten Posten unter meinen Burgmännern; und das fühlst du nicht? — Aber freilich, als ich

mei-

meinen ersten Zug that, wähnt' ich auch! es wär nirgends Ruhm zu erwerben, als unter'm Schwertergeklirre von einigen hundert Knechten; (schüttelt ihm bieder die Hand) bleib du in Gottesnamen! — Es sey dir gnug, daß ich dir sage: dein Lehnherr ist ruhig im Felde, wenn du daheim, mitten unter heimtückischen Feinden, auf seiner Burg haußt. Und — o Leonhard! (umarmt ihn) ich will mir dich sparen bis auf schwere Zeiten; wenn alles — alles abfallen wird, wie die Blätter vom Stamme!

Rüdanger. (sieht sich mürrisch um) Nun, zum Teufel! — Ich doch nicht auch?

Adolph. (sehr ernst) Ihr seyd Aeste, die nur mit dem Stamme fallen! —

Rüdanger. Das ist was anders! —(trinkt) Fault aber auch mancher Ast ab. —

Conrad. (hat sich mit Dörringsen aus der Tiefe des Saals hervor geschlichen, und zieht den Adolph beiseits) Adolph! traue dem Teufel und dem Winzenburg nicht! — Sie haben beide gar so vielerlei Gesichter. —

Adolph. (lachend) Der Fant! — Hörtet ihr's nicht, daß sich Rüdanger kaum die Müh' nahm ihn zu fangen?

Dörringsen. Wenigstens solltet ihr ihn euch lassen die Urgicht schwören.

Adolph. (wie zuvor) O, weh! Dörringsen; Schwüre solcher Menschen? sind sie mehr als

Seifenblasen? — Man wähnt, etwas zu haben, und hat doch im Grunde nichts! — Besser nicht geschworen; so läuft man doch nicht Gefahr, irgend einmal, und vielleicht ganz zur Unzeit, darauf zu rechnen. — (gegen den Winzenburg gekehrt; fest und mit einem durchdringenden Blicke) Graf! eins noch wollt ich euch rathen. — Gesetzt es kommt nichts drein, und ihr seyd morgen um diese Zeit frey, und ziehet hin, wohin es euch gelustet: — vorerst wünsch' ich euch glückliche Reise! — (tritt ihm einige Schritte näher) Beginnt dann, was euch gut dünkt; nur um's Himmelswillen laßt euch nicht wieder fangen! — Seht dort die Ruinen meiner Burg! wie sie mir euer Freundegesindel hergelegt hat, daß ich's ja nicht vergessen möge, wie gut und ehrlich sie es mit mir meynen; (schlägt krachend an seine Brust) und, Gott verdamm' mich! ich vergeß' es nicht! — (schüttelt ihm die Hand) Auch euch nicht! — Drum rath ich euch herzlich, laßt euch um's Himmelswillen nicht wieder fangen! — Nicht immer bin ich so bei Laune wie jetzt! — Jetzt habt ihr in meiner Pfalz gehaußt; — dann wohnt ihr im Burgverlies! — Jetzt habt ihr auf meinen Polstern geschlafen; dann schlaft ihr auf faulendem Stroh! — Jetzt habt ihr meinen Nierensteiner getrunken; dann sauft ihr Wasser! — Jetzt habt ihr an meiner Tafel gespeißt; dann — (hart und rauh, mit einem Funken sprühenden Blicke) dann — freßt ihr mit meinen Rüden! —

Schotten. (mit wildem Gelächter) Ein scharmanter Trost! — um sich aufzuhenken! —

Adolph. (rafft wild seine Handschuh von der Tafel, und kehrt sich schnell gegen die zechenden Ritter) Seyd ihr satt?

Rüdanger. Da frag wieder nach, wenn wir im Sarge liegen! —

Adolph. Aber wir müssen aufbrechen, Kämpen! — Die Zeit fliegt! —

Rüdanger. Das ist was anders! Dann mag die Zung' am Gaume kleben für Durst, oder Nektar der Götter auf den Lippen kützeln! —

(Sie springen auf, und greifen nach Lanz' und Schwert.)

Iber. Häng' eine schöne Dirn' uns dann am Hals, oder kralle der Teufel uns in den Nacken; — fort!

(Adelheit reicht lächelnd ihrem Adolph Lanz' und Schwert.)

Adolph. (greift herzlich zufrieden nach den Waffen) Engeldirne! du weinst nicht?

Adelheid. (sieht ihm fest, ruhig, und mit männlicher Entschlossenheit ins Auge) Schlag', und siege! —

(Winzenburg wirft sich in einen Sessel und verhüllt sein Gesicht; Adolph umschlingt in freudigem Ungestüm seine Adelheid. — Eine lange tiefe Stille; nur vom wilden Geschrei der Knecht' auf dem Hofe unterbrochen. — Die Ritter stehn, mit auf-

wallender Gluth in ihren Gesichten, auf ihre Lanzen gelehnt, um die Glücklichen her.)

Adolph. (richtet sich langsam und mit sichtbarem Gefühl' aus dem Arme seiner Adelheid auf) Ritter! — ich treff euch am Furth! — (die Ritter schwingen ihre Lanzen, und gehn ab) Schramm! — Schnauf und Taute ziehn mit meinen Streithengsten den Rittern nach; — und Busse wartet mit einem Klepper auf mich hinterm Garten.

Schramm. (stößt den Putz, der sich vordrängen will, mit einem mürrischen Gesichte zurück) Und euer Barthel?

Adolph. Geht auch mit! —

(Barthel kommt fröhlich gesprungen, weil er seinen Namen hat nennen hören, und tanzt, unter lautem Gebell, um ihn herum.)

Putz. (springt hinter dem Schramm hervor, und wirft sich dem Adolph zu Füssen) Und euer Putz?

Adolph. (mit einem zufriedenem Lächeln auf ihn herab blickend) Geht auch mit!

Putz. (in freudiger Aengstlichkeit, Thränen im Auge) Aber — ohne Schwert? — (umfaßt seine Knie) Um Gotteswillen! —

Adolph. (reicht ihm seinen Schwertknopf zum Kuß, und legt ihm die Hand auf's Haupt) Im Namen Gottes und der Ritterschaft! — Sei wehrhaft und lehnfähig! —

Putz. (springt ausser sich für Freuden, auf, und küßt dem Adolph die Hand) Gott lohn's, edler

Rangraf! — und unter der Feinde Schwertern — meinen Dank! — (rauh und trotzig zum Schramm) Rüstmeister! — Waffen!

Schramm. (im Abgehn) Nun, Nun! — dir werden sie doch auch die Nase zeitig genug putzen! —

(Beide ab.)

Adolph. (hält immer noch mit dem linken Arme seine Adelheid umschlungen, indeß sie ihm Brustharnisch und Wehrgehänge fest schnallt) Ein Engel rüstet mich; Winzenburg! — (zufrieden) Sieh! — Wie werden deiner Teufel ohnmächtige Feuerflammen von dieser Brust abprallen! —

(Winzenburg antwortet nicht, und drückt sich fester auf seine vor das Gesicht geschlagenen Arme nieder.

Adelheid. Die gute Sache wappnet ja fester als Stahl, Adolph! — O! wenn ich hier die Ruinen deiner Burg anseh', traun! da mögt' ich drauf schwören: du kannst nicht sterben! —

Adolph. (finster) Und hier die Rosenruinen auf deinen eingefallenen Wangen, von der Dezembersonne künstlicher Ruhe so schmeichlerisch übergoldet, — und diese Wasserrisse da von den Augen herunter, — und diesen Blick! — (reißt sich wild von ihr los, bleibt aber in dem Augenblicke wieder stehn, und wendet sich gegen die zwei Alten; gefühlvoll) Was macht meine Mutter?

Dörringsen. (zuckt die Achsel) Der Gram jagt ihre letzten matten Blutströpflein hämisch in den Adern herum, und kein Trost fühlt ihr an den Puls! —

Adolph. (faßt schnell und stürmisch die Hände der Alten, und kehrt sie nach der Seitenthür) Geht! geht, Väter! — ich kann's nicht; — tröstet ihr sie! —

Conrad. Ja, ja! — trösten! — Was sich's nun an einem heiligen alten Weibe trösten läßt! —

(Beide schütteln ihm gutherzig die Hand, und gehn durch die Seitenthür ab. — Rascher Trompetenstoß auf dem Hofe — Jauchzen — Pferdegewieher — Rüdengebell.)

Adolph. (zum Leonhard) Es wird all leer in der Veste — Leonhard! thu deine Schuldigkeit!

(Leonhard geht nach dem Hofe, und man hört ihn mit den Knechten sprechen; Adolph, Arm in Arm mit seiner Adelheid geschlungen, durch die entgegengesezete Thür, nach dem Garten ab.

Winzenburg allein.

(Bleibt noch einige Minuten in der vorigen Stellung unbeweglich liegen, dann richtete er sich langsam auf. — Sein Gesicht ist auffallend bleicher als zuvor, und in seinem stieren Blicke funkelt unterdrückter Grimm und heimtückische Rache.)

War's ein Traum? — (langsam und in sich gekehrt mit dumpfer Stimme) was sich da so siedend heiß und ewig unauslöschlich in mein Herz grub, und doch meine Nerven abspannt', als drückte mir die kalte Hand des Todes das Herz zusammen; — ein Traum? (springt wild auf) Ha! so hol der

Teufel die ganze Welt voll solcher Träume! (springt einige Schritte vor, bleibt auf einmal wie eingewurzelt stehn, und stiert mit funkelnden Augen den Fußboden an) Nein! — nein! — nein! — wahr! — Hu! beim Teufel! es war wahr! — Hier stand er, und hielt sie umschlungen, wie das Weltmeer die Erde — so fest, als sollte sie nur der jüngste Tag aus seinem Arme reissen können, oder, unterm Gekrach der zu sammenstürzenden Welten mit ihm in's alte Chaos begraben! — stand und kos'te mit ihr so ruhig, und küßte sie so heiß, daß die Pulse der Natur in Fieberhitze zu schlagen schienen, und die Fugen der Theile knackten, unter dem großen Gedanken: sie ist mein! Hier? — hier, vor meinen Augen? —: (knirschend) Ha! daß ich dieses Fleckchen aus der Natur vertilgen könnte mit Gottesbann! — Jauchzen wollt' ich darüber wie die Engel unter'm Verstieben des Staubes eines Vatermörders. — (mit hochsteigender Brust) Sein? — Adelheid sein? — Ich könnte die Seligkeit abschwören um diesen Gedanken, und mit Himmelswonne mich in die Hölle stürzen — Adelheid sein? — (schnaubend] Ha! — Jauchzender Glücklicher! — ich will mich zwischen dich und diesen Prunkgedanken werfen, wie der Mond zwischen Erd' und Sonne, in deinem Glück solls eine gräßliche Finsterniß geben! — (mit geballten Fäusten) Dein soll sie nicht seyn! — und wenn sie auch mein nicht seyn kann — (entschlossen) so giebt's noch Gift und Dolche gnug, die sie zum

Hausmeier in's Kämmerlein führen. — (kehrt sich um, und schreitet einige Schritte vor; bleibt aber auf einmal wieder stehn, und fährt mit sanfter Stimme fort) Sterben? — Adelheid sterben? Nein, bei Gott! Hermann, so tief bist du noch nicht gefallen! —O, nein! noch nicht so sehr Teufel, bis zum Mord eines Engels! — (schaudernd) Adelheid! — die schöne blühende Dirne, mit dem hoch schwellenden Busen — mit dem sanften Engelblick' im Stralenauge — (tief seufzend) Adelheid, mit den vollen Kirschenlippen, und dem guten redlichen Herzen — Adelheid sterben? — Sterben! da liegen, bleich wie der Vollmond hinter Herbstnebel — kämpfen das gute Herz mit den lezten geliebten Pulsschlägen des Lebens — rollen das sanfte Auge von des Schmerzes zuckenden Stacheln — arbeiten der schöne Busen unter kochendem Angstgestöhn' und dem letzten mächtigsten Menschenwunsche: — „Leben" — umsonst? — (erblassend, und mit sichtbarem Erstarren) Nein, Adelheid! nein; — noch stirbt Hermann für dich! — Noch trotzt er für dich allen tobenden Stürmen der Leidenschaften, führt des Schmerzes Kralle lieber nach seinem eignen Herzen, als nach dem deinigen, und windet heldenmüthig sich los von den Ketten des Satans. — Engel! (entzückt) Engel! — (ganz ausser sich) Engel! — aber du mein seyn? — du mein? — (entschlossen) Ich kann keinen Glücklichen neben mir dulden! — (mit fürchterlich rollenden Augen) Nein! bei Gott, ich kann's

nicht! denn du — du allein wiegst eine Welt voll Glück auf! — (nach einigem Nachdenken) Ja, so soll's — so muß es seyn! — (legt die Hand aufs Herz) Indeß — Geduld! — Ist es nicht? verschwört sich Himmel und Hölle gegen dein Glück, und die Menschen sind braver als deine Klugheit, Hermann! — armer Hermann! dann vergrab dich in eine Wüsteney, (schlägt traurig an seine Brust) und selbst dein Herz sey die graunvollste Wüste! — (geht schnell ab.)

Unmittelbar drauf; am vorigen Orte.

(Galle, der Kellner, und Hartwig, der Knecht des alten Dörringsen, treten herein, und fangen an die Tafel abzuräumen.)

Galle. (vor sich hin brummend) Aktus! — abermal Aktus, und glücklich überstanden; — der Himmel wird weiter helfen! —

(Er stellt leere Humpen beiseits; Hartwig sieht fuchsschlau dem Winzenburg nach.)

Hartwig. Das ist wohl bei euch nichts seltnes; denn die rüstigsten Kämpen haben immer die weitesten Gurgeln.

Galle. Gesprochen als wenn's im Buche stünd! — Die Hitze, ja, ja! die Hitze dorrt immer aus, und der Wein muß immer aufrischen. — Anfrischen! und Galle — geht dabei zu Grunde.

Hartwig. (trinkt den Rest eines Humpen aus) Ei, da würd'st du von mir auch keinen so forder-

lichen Sermon zu erwarten haben, wenn du — am Weine stürbst!

Galle. Willens hab' ich's nun eben nicht; aber man sieht wie's geht! — Für's Zipperlein ist bei mir all gesorgt; denn ich habe, Gott sey Dank! Motion gnug; aber — (zeigt bedenklich auf seine kupfrige Nase) der Geist — Bruder, der Geist! —

Hartwig. Der sucht freilich seinen Ausweg, wo er ihn findet. — Kann er nicht im Gehirn hausen und wirken, weil es zu schwach ist ihn zu fassen, so drängt er sich durch die Schweißlöcher heraus auf die Nase.

Galle. Dafür ist aber auch meine Nase gar eine besondre Nase; — hat so recht'n gewisses majestätisches Ansehn.

Hartwig. Ja, ja! — wie 'n blank gescheuerter Kupferkessel auf 'm berußten Küchenbrete.

Galle. Nun, nun, Fetzen! sei nur nicht grob; will dich sonst schon Respekt lehren.

Hartwig. (lachend) Für deiner Nase? — Ja, zum Teufel! das wär ganz besondere Sorte von Respekt; ohngefähr so wie ihn der Hahn für dem Diamant hat, den er im Miste findet. — Weil er ihm aus dem Dunkel desto flammender ins Auge blitzt.

Galle. (zufrieden lächelnd) Höre, Kämpe! wenn mir an der ganzen Sache deine schnurigen Einfälle nicht gefielen, so hättst du mich auf 'm

Halse; denn eigentlich merk' ich wohl, hast du mich und meine ehrliche Diamantnase verdammt zum besten.

Hartwig. Ei da wär auch was dran zum besten zu haben! Machen sich ja schier die Würmer all bei lebendigem Leibe darüber her, weil sie befürchten, es mögt' im Tode schon alles verduftet seyn.

Galle. (drohend) Verdammter Gauch! — Hast du meiner Nase noch viel dergleichen Geschranze *) zu sagen?

Hartwig. O, ja! so unbedeutend im Grunde das Dings ist, das zwischen dem schrumpflichen Felsen hier hängt, wie der Schnackenburger ihr Rattennest.

Galle. (ihn unterbrechend) Denn ein Witzbold, wie du, findet freilich allewege Nahrung.

Hartwig. Richtig! — auch auf einem Misthaufen! (stellt sich mit untergeschlagenen Armen in partheischer Stellung vor ihn) Zum Exempel — könnte man sagen —

Galle (wie zuvor) Komm, komm! — Ich will dir's im Keller um 'n Humpen frischen Rheingauer abkaufen, was du noch konntest zu sagen haben.

Hartwig: Das läßt sich hören! — Traun, jede Kunst hat doch ihren güldnen Boden! — (sie hasten sich) Aber über deiner Allerweltsnase hab'

*) Geschranze — Galanterien.

ich traun meine Galle über den Fant Winzenburg all' hintergeschluckt. — (giftig) Nein, sag' ich, rein hinuntergeschluckt! —

Galle. Desto besser! Man sagt ja, daß die Galle den Magen ausfege. Traun, und daß nichts von ihr in irgend einem Winkel deiner holden Existenz sitzen bleibe, — dafür wollen wir schon unten durch gelinde Schweiß treibende Mittel sorgen. (lachend) Aber wer Teufel hätte denken sollen, daß meine Nase deinen Magen laxiren würde?

Hartwig. Je nun, sie muß doch wohl zu etwas gut seyn, sonst wär sie ja das Räumlein Luft nicht werth, daß sie ohnehin mit ihrem Ambradufte verpestet. — (schlägt ihn mürrsch auf die Achsel) Nicht der Stelle werth! — auf der, an ihrer Statt, ein buntscheckiges Froschweib gar füglich ihr Wochenbett aufschlagen könnte. —

Galle. (rafft unwirisch das letzte Geräthe zusammen) Nun ist 's alle! — rein alle! — sonst giebt's noch Zank.

Hartwig. (knirschend) Hu! Teufel! ich möchte mich mit der ganzen Welt zanken. —

Galle. Mach's wie ich! Wenn ich irgend einmal mit mir grolle, daß sie mir hie und da dieß und jenes nicht recht gemacht hat, so setz' ich mich vor 'n vollen Schlauch Rheingauer, geb' ihr invisis einen Nasenstieber, und — lasse sie laufen! —

Hartwig. Und bist und bleibst invisis ein

Narr! — (schlägt sich unwirsch vor die Stirn) Wetter! da hatten wir all' eine Freude, wie's Kind über'n Christweck, daß der Winzenburg gefangen war, mit dem wir die Glatzenköpfe ködern konnten nach Herzens Lust; Gott verdamm' mich! und er läßt ihn wieder hin laufen, mir nichts dir nichts.

Galle. Hum! so säuft er uns den Rheingauer nicht weg! —

Hartwig. Esel! — aber brennt in den Herzen der Nachbarn ungleich mehr Feuer an, als jene in den leeren Strohhütten; darauf kenn' ich ihn! — Schau, Galle! bin ich 'n Spitzbub, wenn der — der allein nicht macht, daß, wenn wir nun hier fertig sind, der Teufel an einem andern Ort' uns ein Junges in den Kram heckt, daß wir von vorn anfangen müssen; dann hat er's, mit seiner voreiligen Großmuth! — kann ihn schinden und braten, oder einsalzen oder in den Rauch hängen; was einmal böse gemacht ist, wird doch nicht wieder gut.

Galle. Bekümmre du dich doch um deine Sachen, Gauch! und laß dafür all unsern Herrn sorgen; der wird's schon machen! — Er hat ja noch nichts —

Hartwig. (ihn unterbrechend) Ausgeführt! willst du sagen; und, traun! ja ja, da hast du recht; wohl aber uns alle bis an die Gurgeln hineingerüttelt.

Galle. (schlägt giftig nach ihm mit einem

leerem Humpen) Verdammter Saalbader! — Red' noch 'n Wort von unserm Herrn, so schlag' ich dir, hols der Teufel! die Zähn' all in den Schandrachen hinein.

Hartwig. (faßt ihn gelassen am Arm', und drückt ihn zusammen) Sachte, sachte! daß du mir keinen Schaden thust. —

(Galle schreit, und er läßt ihn lachend los. (

Galle. Mein Seel', an dir ist ein extrafeiner Henkersknecht verdorben! — (reibt sich den Arm und die Rückengelenke) Was das Menschenkind gleich anpackt! alle Knochen knacken mir noch; und ich meinte doch nur so — wie ichs ohngefähr machen würde, wenn ich einen hörte von meinem Herrn räsonniren.

Hartwig. Und ich meint' auch nur so — wie ich's ohngefähr machen würde, wenn mich einer 'n Saalbader hieß; also sind wir auf diesen Ritt wett. — Aber du mögtst mich falsch verstanden haben, alter Schnack! und könntest meinen guten Namen beim Raugrafen verunglimpfen; also — (legt ihm die Hand auf die Achsel) euer Herr ist der edelste, beste, wackerste Ritter, den ich kenne! das verfecht' ich selbst, auf Tod und Leben gegen den, der das Widerspiel behauptet; aber daß er in dieser Sache sich übereilt hat, und, könnt' es mit Ehren geschehn, o! wie gern jetzt zurück trät — das sag' ich ihm eben so gerad' unter die Nase!

Galle. (lachend) Das kannst du! — nur mache dann um's Himmelswillen, daß du fort kommst, er mögte dir sonst die Haut so gar machen, daß man bei lebendigem Leib' auf dich schreiben könnt'

Hartwig. Gauch! — bist einer der ältesten Hausthiere deines Herrn, und kennst ihn so wenig? — Er ist eben so edel als wild und rauh, und hört Wahrheit und schätzt sie, wo er sie findet; auch bei einem Knechte! — (schlägt ihn vor die Stirn) Aber freilich, wenn ihr Fetzen ihm einreden wollt: euer untergeschobener Saurampf sey noch der edle Niersteiner, der schon lange durch eure Schweißlöcher verdampft ist; dann, ja dann mag's freilich etwas unsicher für die Rippen und Ohren um ihn seyn.

Galle. (mürrisch) Du weißt ohnehin immer alles besser, als ein natürliches Menschenkind, und siehst's gleich an der Feueresse, daß sie drinnen — Krebse sieden. — Komm!

[Sie rücken noch einige Tische auf die Seite, stellen die Sessel zu beiden Seiten in Ordnung, und sind dann im Begriff abzugehn.)

Hartwig. (Ueberreste vom Imbiß auf dem Arme; sieht sich noch einmal um) So! — so wär's hier wieder Ordnung! — Mögen das andere die Buben vollends abtragen.

Galle. Ja, ja! Kumpan; und wir — wollen uns sachte über's Nachspiel machen.

(Die Rübenbuben, Schneer und Oexel kommen fröhlich gesprungen.)

Schnerr. (unter komischen Posituren) Ei, Wetter! Kämpen; ei! — laßt uns auch mal trinken!

Galle. (zeigt auf die beiseits gestellten Humpen) Da! — aber besauft euch nicht! und bringt mir dann alles mit Ordnung an Ort und Stelle; daß sag' ich euch!

[Galle und Hartwig gehn ab; die Buben fallen gierig über die Humpen her.]

Oexel. (setzt einen Humpen nach dem andern an, und will trinken; aber all sind leer) Daß dich das Wetter! — Ist all so dürr, daß es stiebt! —

Schnerr. Ja, ja! — (schaut in alle Humpen, und schüttelt den Kopf) Hoff nur einer auf'n Wasser, das schon zehn Mühlräder getrieben hat; kommt verteufelt sparsam! — Und was nur erst an unsereins kommen soll — ist kaum zur Nagelprobe.

[Stellt sich gegen das Licht, läßt die letzten Tropfen aus einem Humpen auf den Nagel tröpfeln, und schlürft es davon hinter.]

Oexel. Und der alte Gauch tritt auch noch recht her, und sagt: wir sollen uns nicht besaufen; — warte, warte! wollen dich schon wieder mal anführen!

Schnerr. Ihm, wenn er mal fertig ist, wie gestern, die Schlüssel wegkapern, und — hast du nicht gesehn! — (figurirt wie sie dann wollen

Wein

Wein zapfen, und trinken.) Bis dahin arme matte Seele! — Geduld! —

Oexel. (wird in der Ecke noch einen Humpen gewahr) Halt! dich hatten sie gewiß nicht gesehn. — (springt hin; fröhlich) Hols der Teufel! eben voll (setzt gierig an, und trinkt.)

Schnerr. (springt auch hin) Nun, nun! theile nur christlich; sonst soll dich's Wetter — (greift rasch nach dem Humpen, und will ihn ihm wegreissen) Halt!

Oexel. Da! (reicht ihm den leeren Humpen und springt zur Thür hinaus) Wohl bekomm's!

Schnerr. (giftig) Je du Tausendsapperment! — (wirft den Humpen hin, und springt ihm nach.)

[In der Thür stößt er auf den Putz, der, schon halb gerüstet, mit dem Schramm herein tritt.]

Putz. (mit rauher Stimme; wild und prahlerisch) Aus dem Wege, Rüdenbub!

Schnerr. (springt zurück) Alle Wetter! dacht' ich doch Wunder wer's wär! — (für sich, drohend) Putz, Putz! — laß mich dich nicht mal in 'n Holwege finden! — Hols der Teufel, dieser Rüdenbub that mir weh! — (ab.)

Schramm. (unwirsch) Eher wollt ich den kurzköpfigsten Ritter wappnen als dich, Fant! — Da ist nichts eben, und nichts recht! —

Putz. Sieh doch nur, wie mir alles um den Leib herum hängt; — ist ja zum Erbarmen!

Schramm. Füttre dich erst aus, in Feindes Lande, Kanker! dann wird dir's wohl passen.

Putz. Und der Flammberg da — (thut einige Streiche damit in die Luft) federleicht! — (wirft ihn verächtlich hin, und sucht sich einen andern aus.)

Schramm. (unwirsch) Gauch infamer! — (rafft den rostigen Flammberg auf, und stellt ihn unter die Ritterschwerter) Ich führt' ihn einst! — (spöttisch) Hättst du doch damit gemacht, was ich damit gemacht habe! — (feurig) O, der glücklichen Tage meiner Jugend! Hier soll er stehn, unter den Ehrenschwertern! denn unser alter Herr hätte mich ohnehin zum Ritter geschlagen.

Putz. (der indeß den andern umgeschnallt hat, paßt sich auch eine andere Sturmhaube auf) Pfui, wie das Zeugs all aussieht. — Ich sollt' euer Herr seyn! —

Schramm. (lachend) Wofür uns und dich der gerechte Himmel in Gnaden bewahren wird! — [eilfertig] Aber, mach' nur, mach'! Es halten Knechte draußen, die noch angenommen seyn, und den Zug mitmachen wollen. Ich muß sie dem Herrn vorstellen.

Putz. Mag seyn indeß! — (besieht sich mit innigem Wohlgefallen) Aber, das sag' ich dir: wenn ich heim komme, muß alles anders werden! —

Schramm. Wonach du dich hältst! — Denn bei uns ists Sitte, daß die Verdienste nicht vom Glanze der Kleider und Waffen, sondern dieser von

jenen abhängt. (klopft ihn auf der Achsel) Das merk' dir! — Auch gehn die wackern Kämpen, Schnauf und Sommerlatt, immer noch in ihren alten Wämmsern und rostigen Böckelhauben einher, ob sie gleich alle Tag' hoffen können, daß sie der Raugraf zu Rittern schlägt; — (mit viel Ernst und Nachdruck) Das macht ihnen Ehre! —

[Beide ab.]

Hinter dem Garten,
unmittelbar darauf.

Drei Knechte, worunter sich besonders ein schöner blutjunger Mensch auszeichnet, halten an der einen Seite der Zugbrücke des Gartenpförtchens, an der andern ein Leibknecht des Adolph mit ledigen Pferden. — Schramm tritt zum Pförtchen heraus.

Schramm. Er wird gleich hier seyn, und euch den Handschlag abfordern. Habt ihr sonst noch was Noth?

Ein Knecht. Nein! — Wir haben alles! — Alles ist unser — ehrlich verdient!

Schramm. Wacker, wacker! — Er wird's euch bezahlen, was recht ist, sammt den Kleppern; das ist so Sitte bei uns.

Adolph tritt an der Hand seiner Adelheid zum Pförtchen heraus; dem jungen Menschen steigt die Gluth in's Gesicht, — er drückt die Sturmhaube tief über die dunkelbraunen Augenbraunen herein, und wendet seinen Gaul etwas seitwärts.

Adolph. (überschaut sie mit ruhigem Ernst, und sichtbarer Zufriedenheit) Ihr tragt schon meine Farbe?

Ein Knecht. Weil wir wissen, daß du niemanden von dir läßt, der es ehrlich meint! — Laß uns schwören!

Adolph. Die linke Hand aufs Herz — die rechte mir! — (sie wollen abspringen; aber er geht zu ihnen vor, reicht einem nach dem andern die Hand, und verweilt am längsten bei dem jungen Menschen] Blutjung! — Kämpe; wirst du's auch aushalten? — Es mögt' heiße Tage geben.

Der Jüngling. (mit verstellter Stimme) Sorge du nicht! — Hab mehr Lasten ertragen, als deine Schlachten. — (sucht immer sein Gesicht zu verbergen]

Adolph. [betrachtet ihn mit einem scharfen forschenden Gesichte) Dieß Gesicht —

Der Jüngling. O! sieh mich nicht so an, Raugraf! sondern erwarte meine Thaten in der Schlacht, (weggewand) Ich schäme mich der Jugend meines Gesichts! aber mein Herz ist alt, und war lange schon dein, als ich noch deinen Feinden diente.

Adolph. (ausserst aufmerksam) Wirklich? — und wem dientest du denn?

Der Jüngling. Den Schnackenburgern. —

Er tummelt seinen unruhigen Gaul immer mehr seitwärts, daß ihm Adolph nicht mehr ins Gesicht sehn

kann. — Adolph scheint nachzudenken. — Tiefe Stille.

Adolph. (entschlossen) Ja, so sei's! — Zieht dort an der Linne hinunter, da werdet ihr den Eberstein einholen: denn den Gang, den ich jetzt gehe, könnt ihr, meinen Grundsätzen nach, nicht mit machen. Eberstein hält, was auch geschieht, heute den Mittelpunkt. Zieht in Gottesnamen mit ihm hin, und haltet euch brav; — bei ihm treffen wir uns wieder! —

(Die Knechte ziehn ab.)

Adelheid. Guter Gott! — Der junge Mensch konnte kaum achtzehn Jahr seyn. [wischt sich eine Thräne vom Auge] Hat er mich doch ordentlich traurig gemacht! —

Adolph. (umschlingt sie sanft) Du weinst? Liebe! — Ja siehst du, das thut die Natur! — Ich will drauf wetten, seine Mutter hat ihn unterm Waffengeklirr gebohren, wie mich die meinige. Vielleicht verläßt auch er eine Geliebte! — vielleicht liebt er unglücklich, und sucht Ruh' und Trost in Kampf und Schlachten! —

Adelheid. (erschrocken) Und findet sie vielleicht — im Tode? — (ängstlich bittend] Adolph! ach, Adolph! ruf ihn zurück; laß ihn bei mir bleiben auf der Burg! —

Adolph. (mit ruhigem Ernste] Laß ihn fechten! — Die Dirne würd' ihn verachten und mit mir zürnen, wenn sie brav ist. —

Adelheid. (ihm um den Hals fallend) So schon' ihn wenigstens! —

Adolph. (mit funkelnden Augen) Weder ihn noch mich! — Je mehr Narben — je werther der Lieb' einer Dirne wie du! Er soll an meiner Seite fechten! —

Er umarmt sie schnell und feurig, reißt sich aber bald los, schwingt sich unter wiederholtem „Lebewohl!" auf seinen Gaul, und fliegt davon. — Lange sieht ihm Adelheid nach, dann kehrt sie traurig in den Garten zurück; Schramm ihr nach. — Knechte winden die Zugbrücke auf, und verrammeln die Thür. — Tiefe graunvolle Stille.

X.

Grimmenfelder Heide,

gegen Abend.

Getümmel von Fuß- und Reitersknechten — Adelhart von Brobach und Bodo von Wormstorf sprengen mit hochgeschwungenen Schwertern darunter umher, und scheinen sie zu sammeln. — Andere Ritter sprengen mit Knechten vorüber nach dem Thale hin. — Ringsum brennende Dörfer — in der Ferne Schlachtgetümmel — wildes Geschrei.

Wormstorf. [mit fürchterlicher Stimme] Rasch! Gespone; rasch! — Alles was eine Hand greift, ist dann euer! —

Brobach. Drauf! drauf! — Fußknechte! rechts dort an der dicken Eich' hinein. — (brüllend) Hieher! Rothschilder; hierher! — Die Schlacht zieht sich rechts um den Hügel hinum; — Mohrenköpfe, mir nach!

Sprengt mit einem Trupp Reiter, die einen Mohrenkopf im Schilde führen, nach dem Thal hin; die Fußknechte ziehn sich seitwärts in den Wald.

Wormstorf. Hieher!! — Specht! Krimmer! Ellrich; — hieher! — Laßt die Buben brennen und nothzuchten — Männer fechten! — [Knechte rotten sich um ihn]

[Bogenhardt kommt gesprengt]

Bogenhardt. (ganz ausser Athem) Jesus Marie — die Schnackenburg brennt! —

Veith von Schnackenburg, vor einem Trupp Knechte, von der andern Seite her.

Veith. (sein Schwert schwingend, Schaum vor dem Munde) Laßt's brennen, das alte Rattennest! — Werden doch heut' hier ein neues verdienen? [Wüthend vorüber.]

Bogenhardt. Haben dort unten den Eberstein in der Arbeit; aber er haut um sich wie 'n angehetzter Harz-Keuler.

Wormstorf. Wollen ihn abfangen! —

Er schwingt sein Schwert, und sprengt in's Thal hinab; alles mit wildem Jauchzen ihm nach. — Raubgesindel streift über den Platz hin.

Im Thale.

Man sieht in zerstreuten Schwärmen Knechte fechten, und hört aus der Ferne wildes Geschrei und Sturmgeläute. — Heise von Meden und Heinrich von Oldershausen begegnen einander.

Heise. Wird all warm, Bruder Heinrich! [lüftet sich den Panzer und verbustet] Au Weh! — au weh!

Heinrich. (rauh) Meinst du? — so geh heim, und leg' dich unter'n Schlauch! —

Heise. (gähnend) Eins thut jetzt nöthiger als das andere! — Wird schon auch wieder die liebe Zeit kommen. — Aber höre, was die Menschen dort unten drein hacken, die Rothschilder und Mohrenköpfe — Bruder, das ist dir 'n wahres Gaudium!

Heinrich. Ja, ja! sieht sich gut zu! — Wenn sie aber merken werden, daß unsre Fetzen nur im Trüben fischen, so sollen sie uns wohl am Ende stecken lassen, daß wir die Brühe bezahlen müssen.

Heise. Werden doch nicht 's Teufels seyn! — Aber weißt du was, Bruder! wenn sie's so machen, so lassen wir sie, mir nichts dir nichts, auch in den Bann thun.

Heinrich. (laut lachend) O, du gebenedeieter Esel! — Stirbst traun noch an der Dummheit! —

[Greifmann von Constein kommt gesprengt.]

Greifmann. (wild, und mit hochgeschwungenem Schwert) Ein Schwarm Blauschilder uns hier im Rücken! — Rafft Knecht zusammen, und werft euch ihnen entgegen! — (vorüber)

Heise. (mit gepreßter zitternder Stimme) Jesus Marie! — wo nun hinaus?

Heinrich. (wild lachend) Wo hinein? meinst du. — (reißt ihn mit sich fort)

Alles strömt unter wildem Geschrei nach dem andern Ende des Thals hin.

Ein kleiner Hügel, an der einen Seite des Thals.

Eberstein lehnt, auf sein blutiges Schwert gestützt, an einem Baume, seine Ritter und Knechte mit ledigen Gaulen um ihn her. — Er hat seinen Helm abgenommen, und athmet schwer von der drückenden Gluth des ununterbrochnen Gefechts; aber ruhig überschauen seine Flammenblicke das Thal, wo man nichts als dampfende Ruinen von Dörfern und fechtende Schwärme sieht.

Eberstein. (ruhig) Jetzt haben wir einen Augenblick zum Verschnaufen! — Der Rauschenblatt hat uns dort wacker Luft gemacht.

Leuthorst. Wie lange? — Schaut! dort bricht wieder ein Schwarm vor. —

Eberstein. (zufrieden lächelnd) Die Köpfe der Hydra! — wie sie wachsen! — Leuthorst wirf doch die Fetzen zurück! —

[Leuthorst mit einigen Knechte ab.]

Hasvörde. Dort — dort wieder einer! — Soll ich ihn werfen?

Eberstein. Bleib! — Ich bin gleich selbst wieder zu Gaul. — Jokel! hast du nicht 'n Trunk Wasser?

Jokel. Will umschauen! — (giebt seinen Gaul einem andern, und will fort.]

Eberstein. Ach, bleib! bleib! — Eh' du Wasser findest, setzt's wieder Blut! —

Izeblitz. Schaut! Schaut! dort kommt's wie eine Wolke. — Werden die Schnackenburger seyn. —

[Eberstein wirf seinen Helm auf den Kopf.]

Hasvörde. Dort und dort — und hier und hier — Hilf Himmel! die Meng' erdrückt uns.

Izeblitz. O, weh! weh! — von allen Seiten her — dort! — da! — dort! —

[Man hört rasche Trompeten in der Nähe.]

Eberstein. (fröhlich) Und hier! — Das ist der Raugraf! — (schwingt sein Schwert) Trompeten!

Alle Trompeten schmettern; sie schwingen sich zu Gaul', und fliegen nach der Seite des Hügels hin. — Adolph, Rüdanger, Schotten, und andere Ritter und Knechte ihnen entgegen.

Adolph. (in wilder Freude) Nieder ist die Schnackenburg! — rein nieder! — Aber hier?

Eberstein. Schlimm! sehr schlimm! — Eben hab' ich mich mit Müh' heraus gehauen, um einen Augenblick zu verschnaufen; — alles lechzt, ermüdet von fünf Stunden Arbeit — alles blutet! —

Adolph. (ihm herzlich die Hand schüttelnd) Ich danke dir, ehrlicher Eberstein! — Du hast den Strom aus gehalten; (schwingt sein Schwert) ich will ihn brechen! —

[Wahn, Rauschenblatts Knecht kommt blutend und athemlos gesprengt.]

Wahn. Weh, o weh! wir sind umringt! — [freudig, indem er den Adolph erblickt] O, Gott sey Dank! edler Raugraf; ihr da?

Rüdanger. Ja, beim Teufel! das sind wir; sonst sollte man eure Flicken schier morgen in den Dornhecken zusammen suchen! —

Wahn. (mürrisch, und mit den Zähnen knirschend] Wer nicht sagt, daß wir ehrlich ausgehalten haben! — Aber, seht nur, seht! Strömt ja von allen Seiten herbei, das Gesindel, wie Schneewasser im Frühling'! —

Adolph. (der mit fürchterlich ernstem Blick indes in's Thal hinab geschaut hat) Und thät der Hölle Rachen sich auf! — (schwingt sein Schwert) Hinein! — Hinein! —

Rascher Trompetenstoß von allen Seiten. — Adolph sprengt in's Thal hinab; — alles, unter wildem Jauchzen und ununterbrochnem Trompetenklange, fröhlich ihm nach. — [allgemeine Schlacht.]

Heide am Solling.

Abenddämmerung.

Die Schlacht ist vorüber. — In der Ferne sieht man noch hie und da dampfende Ruinen und einzeln fliehende Fuß- und Reiterknechte. — Dumpfes Gestöhne, wie von Sterbenden hört man. — Adolph liegt verwundet unter einer Eiche — der Einsiedler Oswald verbindet ihn; — um ihn her her seine Ritter, alle mit Blut und Staub bedeckt. — Längst am Berge hin haben sich die Knechte gelagert, und lassen ihre Pferde grasen. — Tiefe schauerliche Stille.

Rüdanger. Alle war's! — (mit wildem Gelächter] Und nun wollt' ich, wir lägen vor den Schläuchen.

Oswald. (mit dem Adolph beschäftigt) Heiliger Gott! — (zeigt auf eine Wunde am Halse) Um ein Haar breit hier — so wär's um euch geschehn gewesen. —

Adolph. (lachend) Es ist nun aber nicht! — Und so bind' nur zu! bind' nur zu! daß wir fort kommen. — Du hörst's', die Kämpen dursten; und ich auch. — (sanft) Taute! —

Laute. (springt wild auf, und nach dem Abhange vor) Weiß aber auch der Teufel, wo der Busse bleibt! —

Pause, während welcher Oswald den Verwundeten vollends verbindet — Busse kommt, und reicht ihm Wasser in seinem Helme.

Adolph. (zufrieden) Das wird mich laben! (besieht das Wasser und schaudert zurück) Was? — blutroth? —

Busse. (kalt und unbefangen) Ist das Abendroth, das sich drinn bespiegelt.

Adolph. Abendroth — sagst du? (mit einem finstern ernsten Blicke) Wo hast du geschöpft?

Busse. (wie zuvor) Aus der Leine! — Kann da freilich wohl mancher Fetzen hingetaumelt seyn, und sich die Wunden drinn' ausgewaschen haben. — Ihr focht' zuletzt dort! —

Adolph. (wirft schaudernd den Helm weg) Ich mag nicht trinken! — (Pause) Wo ist der Knecht, der so wacker dort unten immer an meiner Seite focht?

Schnauf. Es war einer von den neuen; — ich hab' ihn nicht mehr gesehn! —

Adolph. (schüttelt traurig den Kopf) Ist er nicht unter den Lebendigen, so ist er unter den Todten.

Busse. (in wilder Freude) Liegt ein ganzer Haufe dort unten! —

Adolph. Er trug ein goldnes Kettchen an der Haube; — ich will ihn sehn! —

[Busse, Tante, Schnauf, nud andere Knechte gehn ab. — Pause.]

Schotten. Horch! — Die Hufe klingen noch immer dort über die Felsen hin. Will nur sehn, wie weit sie heute noch laufen! —

Heger. So weit sie Heino jagt! —

Schotten. Nun da mögen sie die Lungen ja recht voll Athem sacken, daß er ihnen nicht ausgeht. —

Die Knechte bringen einen Todten getragen, legen ihn vor dem Adolph nieder, stehn schweigend darum umher, und sehn einander betroffen an.

Adolph. Nun? habt ihr noch keine Leiche gesehn? — ist er's? (es erfolgt keine Antwort; — Adolph blickt genauer hin, und fährt erschrocken auf) Ha! — Kurzweil der Hölle! — (mit gepreßter Stimme) Lindane?

Alle Ritter fahren, unter wilden Ausrufungen, durch einander auf, und stehn in sprachlosem Staunen, auf ihre Schwerter gestützt, um die schöne Leiche her; Adolph tief gerührt, und mit einem Blicke voll ernster Betrachtung. — Eine lange graunvolle Stille.

Schnauf. [giebt dem Adolph eine Schrift] Und diese Schrift fiel mir aus dem Stahlwamms in die Hand, als ich's ihr lüftete, weil ich wähnt', es sey noch Leben in ihr.

Adolph. (giebt die Schrift, ohne von der Leiche wegzublicken, dem Einsiedler) Lies! —

Oswald. (mit zitternder Stimme — liest:) „Ich konnte nicht an deiner Seite leben, so will ich wenigstens daran sterben! — Diesen Wunsch, ach! den letzten für dieses Leben, wird mir doch wohl das Schicksal gewähren? — Adolph! es war eine Zeit, wo sich meine Tugend noch mit jeder Weibertugend messen konnte; damals warst du mein einziges Glück! — Aber du sahst, stolz in deinen Siegen, über das liebevolle Mädchen hin; und so verschleuderte ich auch meine Tugend, weil der Mann nicht mein werden konnte, denn ich durch sie nur zu gewinnen hoffte. — Du liebtest deine Adelheid; — das that mir weh! aber hassen konnt' ich darum weder sie noch dich; denn meine Tugend war ja schon lange dahin, und mit ihr die Hoffnung: je die deinige zu werden. Ich that noch mehr! — Ich war's, die dich warnte für Nordheim; — ich war's, die dich warnte für meinen eigenen Brüdern. — Mit allem Zauber der Wollust hielt ich in jener furchtbaren Nacht, so lang' es möglich war, den Grafen von Winzenburg auf, um seine Absichten auf deine Adelheid, die ich wohl merkte, zu vereiteln; jetzt — denn es wird traun heut' einen warmen Tag geben — jetzt geh' ich, an deiner Seite zu sterben. — O! wie glücklich werd' ich seyn, wenn mein Herz eine Wunde auffängt, die das deinige treffen sollte! — Daß du

mich nicht liebtest — ertrug ich; aber — daß du mich verachten solltest? das war mir unerträglich! — Adolph! wenn du mich nun unter deinen todten Freunden findest — Adolph! wirst du dann noch die gefallene Lindane verachten?" — [endet]

Adolph. (rasch) Nein! — bei Gott, nicht! — (gefühlvoll und mit verschlungenen Händen über sie hin gebeugt) Dich Perl in der schönen Schale von Goldschlacken? — dich verachten? — dich — (sich schaudernd) Schaft mir sie aus den Augen! — (die Knechte bringen sie weg) Aber schlafen soll sie auf Friedelsheim, in den heiligen Hallen meiner Väter. — (erschüttert) Ich will allein seyn!

[Die Ritter gehn gedankenvoll nach der einen, und die übrigen Knechte nebst dem Einsiedler nach der andern Seite ab.]

Adolph allein.

Er steht lange, mit untergeschlagenen Armen, in tiefen Gedanken, und blickt ernst und ruhig in die graunvoll einbrechende Nacht hin.

So kam ich weinend aus Mutterleib'! — und so werd' ich knirschend wieder hin fahren aus dieser erbärmlichen Welt, wo sich's kaum der Mühe lohnt, daß man seinen Leichnam füttert — für die Würmer! — (finster) Nichts ist einzig — daß man's in seiner Gewalt hätte — nichts! (schlägt an sein Schwert) auch nicht dieses Schwertheft! —

alles

alles umwunden mit Umständen, wie die Fugen unsere Knochen mit Flechsen, daß wir ja nicht weiter können, als sie zulangen; — alles verschlungen ins ewige Chaos. — (mit einem grimmigen Lächeln) Dort — dort dampfen die Ruinen! — Dort röcheln die Sterbenden! — Dort lecken in der Leine die Fische das Blut, und die Regenwürmer graben sich aus ihren ausgedorrten Wohnung n heraus, um sich daran zu laben! — und hier? (schlägt an sein Herz) Schurkenherzen schlagen ruhig; und Adolph, der Sieger, — zittert? (muthig) Höher konnt' ich nicht steigen, als zu diesem allgemeinen Siege! — Alles ist mein! — mein Fuß steht auf ihrem Nacken! — Aber der höchste Gipfel des Glücks gleicht einer Nadelspitze; — will man sich fest setzen? so spießt man sich! — will man sich nicht spießen? so weht einen das ohnmächtigste Lüftchen herunter! — (entschlossen) Laß sehn! — (man hört ein Geräusch im Gebüsch'; er hält inne, und sieht sich um)

[Grube von Grubenhagen kommt düster und ernst durch das Gebüsch, und fällt ihm stürmisch um den Hals.]

Grube. (mit dumpfer gepreßter Stimme) Lebe wohl! — (kreischend) Adolph! — lebe wohl! — (schüttelt ihn, daß die Rüstungen an einander rasseln) Lebe wohl! —

[Reißt sich los, und springt wieder in das Gebüsch hinein.)

Adolph. (sieht ihm ruhig einige Augenblicke nach) Aha! — stehts so mit mir? —

(Rüdanger kommt durch das Gebüsch von der andern Seite her gesprungen.]

Rüdanger. (sieht sich wild nach allen Seiten um) Was gab's hier? was hatt'st du?

Adolph. (ruhig) Nichts! — (legt ihm vertraulich den Arm auf die Achsel] Es ist mir eine Freundin geschieden, und — ein Freund! —

Rüdanger. (schnell) Man will dort oben den Grube mit drey verkappten Männern haben sprechen sehn; und eben sprengt er dort über die Heide. — Weißt du davon?

Adolph. (in tragischer Zufriedenheit) Grube ist gut! — Schweig, und komm! — (Sie gehn, Arm in Arm, vorwärts.)

[Trompeten. — Alles schwingt sich zu Gaul', und sie reiten ruhig am Walde hin.]

Dritter Abschnitt.

Sed quid Typhoeus, et validus Mimas,
Aut quid minaci Porphyrion ſtatu,
Quid Rhoecus, evulſisque truncis
Enceladus jaculator audax
Contra ſonantem Palladis aegida
Posſent ruentes? —

Hor.

XI.

Heide,
ohnweit Friedelsheim, am Solling.

Mitternacht.

[Man ſieht eine Leiche aus dem Jagdhäuslein nach der Kapelle tragen; — der alte Thomas und Mönche mit Windlichtern begleiten ſie. — Dumpfer ſchauerlicher Todtengeſang.]

Chor.

In der Heldenväter Hallen
Sei der Heldendirne Gruft;
Bis der Rufer ihr und allen
Zu Gericht und Krone ruft.

Eine Stimme.

Rangst, in kühnem Heldenmuthe,
Rangst mit Lieb' und Tugendpflicht;
Rangst mit deinem warmen Blute,
Dirne, darum siegtst du nicht! —

Und die gelben Zähne wetzte
Dir die Schmähsucht um und um;
Aber deiner Thaten letzte,
Heldendirne! macht sie stumm.

Chor.

In der Heldenväter Hallen
Sei der Heldendirne Gruft;
Bis der Rufer ihr und allen
Zu Gericht und Krone ruft.

Eine Stimme.

Hier verschlaf nun all dein Sehnen,
Rastlos, heiß, und kühn, wie du;
Jenseits giebt es keine Thränen
Aber namenlose Ruh.

Dort! — dort, unter Weltenkrachen,
Sitzt ein Vater im Gericht;
Hört den Starken, hört den Schwachen,
Richtet, und — verdammt ihn nicht.

Chor.

In der Heldenväter Hallen
Sei der Heldendirne Gruft;
Bis der Rufer ihr und allen
Zu Gericht und Krone ruft.

[Todtengesang endet.]

Der Zug geht langsam und feierlich in die Kapelle. — Zwei vermummte Männer kommen von verschiedenen Seiten aus dem Gebüsche zum Vorschein; — man hört ein leises Zischen, und sie nähern sich einander.

Erster Mann. (legt den Finger an die Nase; mit hohler Stimme, ganz leise) Was gab's denn hier?

Zweiter Mann. (schaut sich gewahrsam um) Sie begraben die Lindane von Schnackenburg. — (kaum hörbar) Merkst du was?

Erster Mann. (legt ihm die Hand auf die Achsel) Bist du ihm auf der Spur?

Zweiter Mann. So sicher wie der Tod! — Dort unten schnaufen Gaule — er ist allein!

Erster Mann. Huh! mir schaudert schon jetzt die Haut; wie wills dann werden wenn der Stab gebrochen ist?

Zweiter Mann. Gebrochen hin, gebrochen her! Hast du den Wink nicht verstanden?

Erster Mann. Wohl hab' ich! — (hüllt sich fester in seinen Mantel) Und du willst?

Zweiter Mann. Ich will! — Wenn nicht Schauder der Hölle mich ergreifen, oder selbst Gottes Finger meinen Arm lähmt — ich will! — Harre du dort, wo sich die Wege nach der Heldenburg und dem Hundsrück kreutzen; ich will unten harren.

Erster Mann. Ach, Bruder! — Bruder, ich zittre für dein Leben! —

Zweiter Mann. Ich nicht! —

Erster Mann. (schüttelt ihm die Hand) Gott stärke dich!

Zweiter Mann. Danke! —

[Sie verliehren sich wieder in das Gebüsch.]

Jenseits der Waldecke; bald drauf.

Man hört es zwölfe schlagen.

Adolph kommt mit untergeschlagenen Armen, wie in tiefen Gedanken, am Walde herunter; — in der Ferne schnauben Pferde. — Wo sich die Straßen kreutzen, stellt sich ihm ein vermummter Mann in den Weg.

Der Mann. (scheint unbeweglich wie ein Fels; seine Stimme ist dumpf, aber fest) Adolph!

Adolph. (bleibt in eben der Stellung, mit festem Tritt hart vor ihm stehn) Nun?

Der Mann. (wie zuvor) Kennst du diesen Ruf?

Adolph. (schaut sich um, und scheint erst zu bemerken, daß er auf einem Kreuzwege steht) Aha! — (ruhig) Ich kenn' ihn!

Der Mann. Erscheine!

Adolph. (bitter lachend) Im Fall mir's beliebt. —

Der Mann. Wenn und wo, das weißt du. (feierlich) Deine Richter erwarten dich; — erscheine!

Adolph. Ich habe keinen Richter als Gott! — und vor diesem steh' ich alle Stunden.

Der Mann. (ernst und drohend) Zum dritten und letztenmal: erscheine!

Adolph. (ruhig und fest) Ich will nicht! — (legt die Hand an sein Schwert) Weich! —

[Der Mann bebt auf die Seite, und Adolph geht ruhig vorüber.]

Etwas tiefer unten,

unmittelbar drauf.

Adolph geht, wie zuvor, mit untergeschlagenen Armen am Wald hinunter; Schnauf, der ihn sprechen gehört hat, kommt ihm mit den Pferden entgegen gesprengt.

Schnauf. Schier wähn' ich, ihr sprecht mit Geistern! — Was hattet ihr denn dort?

Adolph. (kalt) Nichts? — (stützt sich mit dem Arm' auf den Sattel, und blickt ernst und gedankenvoll in die Nacht hin) Wie sie dort lag! — so ruhig und heiter, als hätte diese letzte That ihr ganzes Sündenregister aus der Seele weggewischt, und dem Himmel die Seeligkeit abgebettelt. — Adelheid! — (feurig) O, meine Adelheid! du hättest sie sehn sollen! — (Pause) Nein! — nein! du durftest sie nicht sehn! durftest nichts davon gewah-

ren! — (gefühlvoll) Gute redliche Seele! wie würdest du dich grämen über dieses theure prächtige Opfer tobender Leidenschaften? — (tief athmend) Und du hast ohnehin vielleicht noch viel Gram vor dir! — (schnell auffahrend) Schnauf! du hast nicht gehört, mit wem ich dort oben sprach?

Schnauf. Nein! — wenigstens eben so wenig davon verstanden, als wenn mir 'n Stoppelwind um die Ohren saußt; aber 's Haar wollte sich mir sträuben.

Adolph. (lachend) Und sträubte sich dir doch wohl in der Schlacht nicht?

Schnauf. (rasch und feurig) In der Schlacht? Herr! in der Schlacht? — Wie wir da so um's Geweidig dort hinum brachen, und es „knicks knacks!" in die Schädel gieng? — Nein! hols der Teufel, nein! wenn ich so in meinem Elemente bin, da denk' ich an kein Haarsträuben. Und obendrein focht ich ja immer an eurer Seite; Herr! da giebt's keine Zeit dazu, — wenn's einem auch mitunter warm um's Herz werden wollte.

Adolph. (reicht ihm gutherzig die Hand) Ehrlicher — guter Schnauf! wie lange dienst du mir denn nun?

Schnauf. (nach einigem Nachsinnen; unbefangen) Weiß es, mein Seel, nicht!

Adolph. (ihm die Hand schüttelnd) Das wirst du aber vielleicht bald wissen: wie lange du mir nicht dienst!

Schnauf. (wild auffahrend) Herr! — das müßt' mit dem Teufel zugehn! —

[Adolph schwingt sich auf, und sie sprengen davon.]

Auf dem obigen Platze, ohnweit Friedelsheim.

Der Mond steigt eben auf.

[Die vermummten Männer kommen wieder aus dem Gebüsche zum Vorschein.]

Erster Mann. (sieht sich überall um; höhnisch) Nun? — Hast ihn verscharrt, wie die Katz' ihre Losung? — (suchend) Hängt er denn, oder liegt er?

Zweiter Mann. (mürrisch) Hängt, oder liegt!

Erster Mann. Und wo denn?

Zweiter Mann. (wie zuvor) Hängt — am Halse seiner Adelheid, oder liegt — in ihrem Arme.

Erster Mann. Das ist was anders! — Also: wohl bekomm's noch eine Hand voll Stunden!

Zweiter Mann. Was das aber auch für 'n Mann ist? — Das weiß der große Gott, so hab' ich ihn noch nicht gesehn! — Alles zittert doch schon für dem Gedanken an uns, geschweige denn, wenn wir aus unsrer Nacht heraus treten; der? — ja da glaub' ich's Wetter könnt' ihm's Stahlwamms vom Leibe schmelzen, er muckte nicht. — Wie ich mir 'n Herz faßt' und ihm in den Weg trat — da stand er! stand, als wenn er noch jen-

seits der Ewigkeit so stehn wollt', und seine Augen schossen ordentlich helle Feuerstrahlen durch die Nacht hin. — Herzlich froh war ich, als ich nur meine paar Wort' heraus hätt'; und als er rief: „weich!" war's nicht anders als ob mich's Wetter aus dem Wege schmiß. — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Weißt du was neues?

Erster Mann. (mit gespannter Neugierde) Nun?

Zweiter Mann. Für mir wird er hundert Jahr alt!

Erster Mann. Für mir auch!

[Beide seitwärts ab.]

XII.

Burg Dassel;

einge Tage darauf.

Nacht.

Adolph, Rüdanger, Schotten, Rauschenblatt, und Iber, sitzen bei den Humpen; vor ihnen auf dem Tische liegt ein offener Brief. — Alles ist schauerlich still auf dem Hofe; — die Ritter scheinen sämtlich in tiefen ernsten Gedanken.

Rüdanger. (schlägt wild mit geballter Faust auf den offenen Brief) Was doch so 'n verdammtes Gekritzel für Spuck machen kann!

Schotten. (mürrisch, und mit einem spöttischen Lächeln) Unter uns nicht!

Iber. (eben so) Ja wohl auch unter uns! — Hum! man hört ja dafür sein eignes Wort nicht.

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Müssen die Fetzen nicht eine Freude gehabt haben, als sie damit fertig gewesen sind! —

Rauschenblatt. Und dem Erzbischoff hätt' ich doch auch mehr Verstand zugetraut, als daß er sich so sollte von ihnen einnehmen lassen. — Pfui! hat er nicht immer gethan, als ob ihr auf seiner heiligen Freundschaft geradewegs in den Himmel oder zum Kaiserthron hinauf reiten könntet?

Adolph. (bitter lächelnd) Freundschaft? — O, die Mähre nutzt kaum bei gutem Wetter noch dann und wann zu 'n Lustritt'! —

Iber. (rafft den Brief vom Tisch', und sieht hinein) Gerad' so schön steht sein Name unter dem verdammten Wisch hingemahlt, wie unter seinen freundschaftlichen Handschreiben, die ich gar wohl noch von meinem Vater her kennte, den er auch zur Zeit der Noth sitzen ließ.

Schotten. Ja, ja! — seine Falschheit hat er schon am Kaiser Heinreich dem fünften bewiesen.

Iber. Schändlich gnug! Und Heinrich war doch sein größter Wohlthäter. — *)

*) Er war Kaiser Heinrichs des fünften Kanzler, und dieser ernennte ihn schon 1110 zum Erzbischoff von Maynz; aber er schlug sich zwei Jahr hernach zu Heinrichs Feinden, und konspirirte wider ihn, weswe-

Rauschenblatt. (reißt dem Iber den Brief aus der Hand, und hält ihn gegen das Licht) Pah! — Gott behüt' uns und bewahr' uns! wie so großmächtig das klingt: Adelbert, Erzbischof zu Maynz, Herzog von Lothringen. — (wirft ihn verächtlich hin)

Adolph. (gelassen) Laß doch! — laß doch! — Titel und Rosenkranz sind ja die einzigen Wehr und Waffen dieser Menschen; — wird all besser kommen!

[Der alte Dörringsen tritt herein. Er hat einige Zettel in der Hand, und auf seinem Gesichte ruht tiefer Ernst.]

Dörringsen. (schließt hinter sich sorgfältig die Thür) Es ist die höchste Zeit, Adolph! — (wirft die Zettel auf den Tisch) Solche Zettel streuen sie unter unsre Leute aus.

[Die Ritter sehn betroffen einander an.]

Adolph. (ruhig) Nun?

Dörringsen. Gut, daß es die wenigsten lesen können! aber es werden sich schon geschäftige Paffen gnug finden, die es ihnen erklären.

Adolph. (wild auffahrend) Teufel und Hölle! — was steht denn drinn?

Dörringsen. Daß, bei schon verwürkter Bannstrafe, keiner mehr in dieser Sache der Kir-

gen ihn auch Heinrich gefangen nehmen, und drei Jahr in hartem Gefängniß halten ließ. Seine Befreiung bewirkte Bruno, Erzbischoff zu Cölln. —

che einen Schwertschlag thun solle. (Die Ritter fahren wild auf)

Schotten. Ein Teufelsstreich! — Und was sagen denn die Fetzen dazu?

Dörringsen. Sie machens wie die Wachtelhunde! — recken die Nasen in die Luft, und —

Iber. (ihn hastig unterbrechend) Und gehn bei nächster Gelegenheit zum Teufel! nicht wahr?

Dörringsen. (giebt ihm einen bedeutenden Wink) Einigen sollen die Paffen unten schon das Sakrament versagt haben; (zum Adolph) und wenns nun vollends mit eurem Bannbriefe da kund wird? —

Adolph. Ich versteh' euch! — dann läuft was laufen kann! — (wild lachend) Ei so lauft! —

Dörringsen. (sehr ernst) Ja! — Raugraf, jetzt faßt einen Entschluß!

Adolph. (wie zuvor) O! jetzt wird mir nichts leichter als ein Entschluß. — Und der wär?

Dörringsen. Erstlich — (ihn scharf ansehend) Die Weiber müssen fort!

Adolph. Je nun — wenn ihr meint, daß es seyn muß. (erschrocken) Auch Adelheid?

Dörringsen. (fest) Auch Adelheid! — Ich weiß, daß ihr sie durch's Feuer der Hölle trügt; aber — glaubt mir, das ist mehr als Feuer der Hölle, was jetzt rings um euch her auflammt.

Adolph. [springt auf] Hab' ich noch nicht gnug geblutet? — (schlägt wild an sein Herz) Dieser Dolch t'.fft hier gut!

Dörringsen. (schüttelt bedenklich den Kopf) Noch nicht der letzte! —

Adolph. (ruhig entschlossen) Gut! — wir wollen sie gen Holstein geleiten.

Dörringsen. Nein! — Was ihr auch dagegen haben könnt — zu eurem Bruder gen Hildesheim;

Adolph. (auffahrend) Ha! das ist die Sprache meiner Mutter. — Nein, nimmermehr! — Dörringsen! Adelheid in der Pfaffen Händen? —

Dörringsen. (ruhig) Nicht weil es eure Mutter will, denn diese könnt' allein ziehn, wohin es ihr gelüstete; — (bedachtsam) aber, bedenkt: euer Schwager ist Lothars bester Freund nicht! — Könnt' es nicht hiessen, als wolltet ihr euch zu des Kaisers Feinden schlagen? — Auch soll es ja nicht etwan eine Flucht heissen — bewahre der Himmel! — nur Sicherheit für die ersten gefährlichsten Wallungen einer bösen Gährung. —

Adolph. (schüttelt den Kopf) Ihr sprecht gut und schön, Dörringsen! wie gewöhnlich; aber — (deutet auf sein Herz) diesem noch nicht gnug!

Dörringsen. (gutherzig und edel) Auch dieses soll zufrieden werden! — Seht, ich gehe geradewegs von hier gen Maynz! — Adelbert — zwar sagt man, er sey falsch, und — laßt's auch auf verschiedenen

Seiten wahr seyn — aber, ihr wißt's, ich bin so zu sagen mit ihm aufgewachsen — ich war mit ihm an Heinrichs des fünften Hofe; — damals (in süsser Erinnerung) o, damals rettete ich ihn aus so mancher Verlegenheit, in die ihn sein unruhiger Geist stürzte! — Man soll nicht auf großer Herrn Gunst rechnen; auch rechnete ich auf die seinige schon lange nicht mehr; aber — (zieht ein Handbrieflein aus der Binde) seht hier den Beweis: daß er mich und unsre alte Freundschaft nicht vergessen hat! — Bloß um meinetwillen, Ritter! seyd ihr nicht all' im Bann, wie unser Adolph; (sorgsam) aber — ! — Doch davon nachher. — Ich gehe also nach Maynz; Adolph! und, hier habt ihr meine Hand: so lange noch dieser graue Kopf auf dem dürren Nacken steht, soll eurer Adelheid kein Leid wiederfahren! — Nur tragt Sorge für euch./

Adolph. (zufrieden) Stern in der Nacht. Dörringsen! — (ihn feurig umarmend) Geh, und mach's mit den Weibern aus; ich bin alles zufrieden!

Dörringsen. Sie müssen noch vor Anbruch des Tages fort! — denn wer weiß, ob ihr morgen noch Knechte habt — sie zu geleiten.

Rüdanger. Oho! so toll wird's nicht seyn!

Schotten. (mit wildem Gelächter) Da müßten alle Bäume voll hängen! denn lebendig sollen wenigstens die meinigen nicht davon kommen.

Dörringsen. Bemüht euch nicht, lieber Schotten; sie sind schon fort! —

Schotten. (wie von einem elektrischen Schlage getroffen) Fort? — (rafft sein Schwert auf) Fluch und Tod ihnen nach! — (will fort springen)

(Die Ritter halten ihn zurück.)

Adolph. Halt! — Sie haben gefochten wie die Löwen, deine Kämpen; laß sie ziehn in Frieden!

Dörringsen. (verweisend) Wollt ihr euch gegen das Schicksal stemmen? — Es reißt euch eben so mit sich fort, wie ihr eine verwegne Mücke, die sich auf eure Schwertspitze setzt! —

Adolph. Dein Schwert in ihrem Blute baden? und dann nie mehr an ihrer Spitze fechten? — Laß den Sturm vorüber! dann wird's hell; (lächelnd) auch in ihren Gehirnen! und sie kommen wieder; und fechten desto braver, um sich die Schamröthe von den Wangen zu wischen.

(Schotten wirft sich unwirsch in einen Sessel; Leonhard tritt wild und erblaßt; herein.)

Dörringsen. Erspare dir das Gebreste, Sohn! und unsern Ohren den Mißlaut. Du bringst keine guten Nachrichten! — (zum Adolph) Ich schickt' ihn hinunter nach den Vorwerken.

Adolph. Nein, nein, wackrer Leonhard! — Ich kann nichts weniger tragen, als Ungewißheit. — Was hält sich noch?

Leonhard. Iber! ihr habt noch drey; und ihr Rauschenblatt! noch fünf Knechte.

(Die Ritter fahren unter wilden Ausrufungen auf.)

Adolph. Ruhe! — Laßt ihn ausreden; dann ist die Reihe an uns. — Weiter.

Leonhard. Dem Eberstein und Heger, die Lauenburg gewahren sollten, sind auch unterwegs die meisten davongegangen, und schwärmen zu zweien und dreien am Solling umher. — Von den unsern, Vater! halten sich noch die zwölf Greiffen.

Dörringsen. (zufrieden) Es sind Thüringer! — Wenn unter ihnen die Veste der Erde wankt; dann erst wanken auch sie. Raugraf! sie sollen eure Dirne geleiten.

Adolph. (etwas stürmisch) Hab' ich keine mehr? Leonhard! meine Grauschilder?

Leonhard. Schwärmen unten in der Stadt umher; einige heulen und schreien, andere saufen, — fechten mag keiner! — Schramm und eure Leibknechte beissen sich schier die Nägel von den Fingern für Grimm; aber was frommt das all'? der Kister Kilian hat ihnen alles erklärt! —

Adolph. (gelassen) Gut! — aber den dienstfertigen Meister Kilian wollen wir doch 'n bissel aufknüpfen lassen.

Leonhard. So dacht' ich auch! und war, in der Hoffnung, daß es euch recht seyn werde, schon auf dem Wege nach ihm; aber sie schlugen

mir die Stadtthore vor der Nase zu, und alles schrie: Bann! Bann!

Adolph. Aha! stehts so? — Nun, dann müssen wir es wohl auch anders anfangen. Geht, Dörringsen! und macht die Sache mit den Weibern ab; ich mag nichts davon hören, bis zum Abschiede. — Leonhard! du schläfst einige Stunden, denn du hast morgen einen weiten Weg vor dir; — (lachend zu den übrigen) wir nicht! — (zufrieden) Wer Muth hat, der setzt sich mit mir, und trinkt!

(Dörringsen und Leonhard gehn schweigend ab; Adolph setzt sich mit den übrigen wieder ruhig an den Tisch und — sie trinken.)

Schotten. (wild) Hu! wenn einem der Grimm so die Gurgel zuschnürt, (stößt unwirsch den Humpen auf den Tisch) so muß der schönste Niersteiner zu Galle werden! —

Adolph. Bist 'n Narr! — Haben wir doch unsern Muth noch. — (er zieht sein Schwert, und biegt es über den Tisch) Und so lang' eine solche Klinge noch hält; — (jubelnd) da hat's mit uns keine Noth!

Rüdanger. (wild lachend) Ha, wohl dem, der nichts hat! — den gallt auch kein Verlust. Und doch hat er die Hoffnung: alles zu gewinnen.

Adolph. (reicht ihm schnell die Hand) Bruder! — (feurig) Diesen Gedanken gab dir ein Gott ein! — Nichts zu haben, und alles gewinnen zu können. — (mit tiefem Ernst) Und

dann, dann so recht aus Herzensgrunde sagen zu kōñen: es ist mein! — Nicht von Vater oder Mutter geerbt — nicht von Fürsten oder Pfaffen zur Lehn! — (will aufspringen; aber hält auf einmal wieder inne, und fährt gelassen fort) Doch — diese Nacht sey noch unser; (ergreift den Humpen) trinkt!

(alle trinken.)

Rüdanger. (springt auf, und ruft gegen die Thür.) Humpen! ihr Fetzen! — Sollen wir auch dursten?

(Diesbach und Gangloff bringen Humpen.)

Adolph. Sieh da! sieh da! — ganz neue Kellermeister?

Gangloff. Muß sich doch ein's der Sach' annehmen? — Sind ja alle zum Teufel, eure Fetzen! —

Adolph. (lachend) Alle?

Diesbach. Schnauf und Sommerlatt raufen sich noch unten am Thore mit den letzten herum. — Schramm hat's kalte Schütteln für Aergerniß.

Adolph. Sie sollen laufen lassen, was läuft! — Sollen die Rüden aufhängen, und die Gaule todtstechen; ich brauche nichts mehr!

Rüdanger. (springt wild auf) Nun, zum Teufel! — ist das dein Testament?

Adolph. (sehr ernst) Laß dir 'n Kuppel Rüden und den besten Gaul herauf führen — für mich bleibt der schwarze Streithengst und mein

Barthel. — Bei Gott! alles übrige muß mit Tages Anbruch todt seyn! —

Rauschenblatt. (erschrocken) Um Gotteswillen, Raugraf was habt ihr vor?

Adolph. Das sollt ihr morgen erfahren; jetzt — trinkt! (zu den Knechten) Es bleibt dabei! — Und sattelt zeitig für euch und euren Herrn; ihr zieht heim! —

(Die Knechte sehn einander bedenklich an, und gehn ab. — Rüdanger hat indeß zum Fenster hinaus mit jemanden gesprochen, schlägt es zu, und wirft sich wieder in seinen Sessel. — Lange tiefe Stille.)

Rauschenblatt. Ihr seht mich so starr an, Raugraf! — Erwartet ihr eine Frage von mir?

Adolph. Errathen! — aber ich will dich deren überheben. — (kalt und ruhig) Auch das Schicksal deiner Hulda wälz' ich mir hiermit von meiner Seele! — Du bist Mann gnug, allein für sie zu sorgen. — Aber Elisabeth? — (er sinkt in ein tiefes Nachdenken)

Rauschenblatt. Noch durchschau' ich eure Plane nicht; aber — wenn Elisabeth irgend einem im Wege steht, o so laßt sie meiner Hulda! — Sie sind schon so traulich zusammen gewachsen, wie die Weinranken. —

(Adolph reicht ihm schweigend die Hand, und es herrscht wieder eine lange tiefe Stille. — Bald darauf hört man ei n dumpfes graunvolles Klopfen am Thor', und es erhebt sich ein gräßliches Rüdengeheul. — Die Ritter sehn einander an.)

Adolph. (kalt und ruhig) Kennt ihr dieses Pochen, das selbst die Rüden das letztemal aus dem Schlafe rüttelt?

Rüdanger. (fährt auf) Teufel und Hölle! — jetzt weiß ich, warum Grube fort ist. —

Alle. (fahren auf) Das Freigericht! das Freigericht! —

Adolph. (wie zuvor) Nun, nun! — (mit feierlich zum Himmel erhobener Hand) Aber dort oben sitzt noch ein grösser Gericht; das hat mich noch nicht gemahnt! — (mit der Hand aufs Herz deutend) Noch nicht hier geklopft! —

[Man hört noch einmal klopfen, und den Knoll, Rüdangers Knecht, unten sprechen. — Rüdanger springt ans Fenster.]

Knoll. (unten) Höre, Nachtrabe! nun mach' bald, daß du fort kommst! oder ich schütte dir 'n Steinkasten auf den Schädel, daß dir all dein Lebtage kein Ohr mehr gellen soll! —

Adolph. Pfui! — Sags ihm, Rüdanger! er soll sie ruhig ihre Straße ziehn lassen; der Bären! denn diese Menschen thun eben so gut ihre Schuldigkeit, wie wir die unsre.

[Rüdanger spricht mit ihm vom Fenster hinunter.]

Knoll. (unten) Versteh's wohl, edler Ritter! daß es solche Menschen sind, die sich unter alles mischen, wie die Rüdenwuth unter'n christlichen Glauben; will aber doch schauen, was sie schönes mitgebracht haben. — (steigt auf den Thorweg.)

[Der alte Dörringsen tritt erschrocken herein.

Dörringsen. Habt ihr's gehört?

Adolph. (lachend) O so deutlich, daß uns noch die Ohren gellen! —

Dörringsen. (sorgsam) Ihr war't also schon gefordert?

Adolph. Dreimal in einem Athem! — Aber wie's mit dem Erscheinen aussehn wird, das weiß ich noch nicht.

Dörringsen. (etwas finster) Es hat die Weiber aus den Schlafe geschreckt, in den ich sie mit Mühe geschwätzt hatt', und nun gehts wieder an ein Heulen und Schreien. — Ihr müßt nur selbst hinüber! —

Adolph. (steht gelassen auf) Das will ich! denn nun kann ich alles ertragen. —

[Knoll kommt, mit einem großen Zeddel in der Hand.]

Knoll. (mit wildem Lächeln) Da! wer's lesen kann. — Ich kann's nur mit Händen greifen.

Dörringsen. (nimmt es ihm ab, und liest) Binnen sieben Tagen — zwischen drei Thälern. — (giebt es dem Adolph.)

Adolph. [steckt es ruhig in seine Binde) Schon gut! — Das wird sich finden. —

[Er geht mit dem Dörringsen ab, und die Ritter zerstreuen sich, im Gespräch, nach verschiedenen Seiten.]

Auf dem Burghofe.

Morgendämmerung.

[Leonhard hält, auf einem wilden Streithengste, mit zwölf gewappneten Knechten am Eingange zur Pfalz. — Alles ist übrigens wüst' und leer und wie ausgestorben. Nur selten hört man einen Rüden bellen. — Adolph, im rechten Arme seine Mutter, und im linken seine Adelheid, tritt aus der Pfalz. — Hulda, Beate, und Elisabeth folgen ihnen weinend, die beiden Alten mit gesenkten Häuptern. Zuletzt Schotten, Rüdanger, Rauschenblatt, und Iber; die während dieser ganzen Szene schweigend und in sich gekehrt auf ihre Schwerter gestützt, umher stehn.]

Adolph. [mit unterdrücktem Schmerz] Haltet aus, Mutter! — Adelheid, halt aus! und brecht mir's Herz nicht mit euern Thränen. —

Adelheid. [sieht ihn hell an; aber ihr Gesicht ist todenbleich] Ach, Adolph! — ich hab' ja keine Thräne mehr!

Adolph. [drückt sie fest an sein Herz] Halt aus Dirne! — Srürmt's auch jezt von allen Seiten her auf unser Glück, auf unsre Ruh', auf unsre Lieb und auf unser Leben zu — halt aus! es wird nicht immer stürmen; denn ein guter Gott wacht über der Sache der Tugend und Redlichkeit. [zufrieden] Und wenn ist dann süßer dem Sieger die Ruh' als nach langem Kampf'?

Es rollt ein Wagen vor.

Salome. (fällt ihrem Sohne um den Hals) Lebe wohl, Sohn! — (mit zitternder Stimme) Lebe wohl! — Stärke dich Gott in dieser Todtengruft! — (sieht sich wild und schüchtern um) Mir graußt! —

Adolph. (gefaßt) Lebt wohl, Mutter! — Wir sehn uns wieder! —

Salome. (mit einem Blicke zum Himmel) Wills Gott! — Du hast mir viel Schmerzen gemacht — vielleicht machst du mir sie durch eine nur einzige Freude wett. — Ritter! — Bruder! lebt wohl! —

(Sie eilt von der Hulda und Elisabeth unterstützt nach dem Wagen.)

Conrad. (ihr nachrufen) Lebe wohl! — Meine Tochter hab' ich dir auf deine Seele gebunden. — Merk' dir's, daß ich sie von dir fordere, — Merk' dir's! und wenn's auch nicht eher als vor Gottes Gericht ist! —

Adelheid. (an Adolphs Halse) Nur diesen Augenblick noch, Adolph! — O! laß mich dich noch ansehn, und dein Bild ganz in meine Seele fassen. Dich — o, dich! meinen einzigen Wunsch — mein' einzig Hoffnung — meinen einzigen Stolz auf dieser Welt — Adolph! (innig zufrieden) Adolph! es ist als wärst du unsterblich! und doch — doch — (ihn fest umklammernd) als säh' ich dich nicht wieder! —

Adolph. (in großer Ruhe) Freilich hängt oft zwischen Tod und Leben nur ein Augenblick;

aber — was müßte das für ein Augenblick seyn, wenn nicht die Erde mich verschlingt oder Gottes Donner mich erschlägt? — Menschengeschlächter müßten darinn' aussterben, und ganze Generationen Würmer in ihrem Blute sich mästen; daß Menschengeheul und Würmerjauchzen es zum Himmel aufschrie: jetzt verlohr Adolph seine Adelheid! — [Pause] Sieh! meine Burg ist öde — meine Knechte haben mich verlassen — [spöttisch] es waren Knechte! — Raben und Eulen werden hausen auf Dassel; ich werde gehn! — [auf die Ritter zeigend] Auch diese Edeln — sieh, wie sie da stehn in edlem Grimm auf ihre Schwerter gestützt — ich weiß es, sie folgten mir durch die Höll' in den Himmel; aber auch sie müssen mich verlassen! denn ich muß jetzt einzig seyn, wenn ich einst wieder auftreten und sagen will: ich bin alles! — Rüdanger allein wird mich begleiten; denn nur er hat nichts zu verliehren als mich, nichts zu gewinnen als mein Glück — Adelheid! und das bist du! — [glühend] Adelheid! und aus diesem schrecklichen Nichts, das ich jetzt bin, will ich meinen Fuß wieder auf die Welt setzen, Dich in meinen Arm schliessen und sagen: ich hab' alles!

Adelheid. (reißt sich schnell los) Lebe wohl, Mann! mit dem fürchterlich großen Herzen; lebe wohl! — Vater! (fällt ihrem Vater um den Hals) lebe wohl! — (lange Umarmung)

Conrad. Dulde! meine Tochter; dulde! — Sey fest, wie dieser Fels mitten im Sturme! Sey seiner werth! — (schüttelt sie) Kümmre dich um mein graues Haar nicht! und — seh' ich's auch nicht mit diesen sterblichen Augen, so seh' ich's aus der Ewigkeit herüber; — Tochter! (schleudert sie von sich, und wischt sich eine Thräne vom Auge) Sey glücklich!

(Er wendet sich schnell von ihr, und geht, ohne sich wieder um zu sehn, nach der Pfalz zurück. Adelheid sieht ihm nach, so lange sie kann, und ruft ihm noch, als er in der Thür verschwindet, ein gebrochnes Lebewohl zu; dann kehrt sie sich schnell gegen die Ritter, schüttelt ihnen die Hände, und umarmt den alten Dörringsen.)

Dörringsen. (gefühlvoll) Gute Dirne! — Wenn nur das meine morschen Knochen noch aushalten! (legt ihr die Hand auf's Haupt) Du mußt glücklich seyn! —

[Adelheid beugt sich ehrfurchtvoll vor ihm, wie vor einem Heiligen, und geht dann standhaft nach dem Wagen, wo sie ihr Adolph noch einmal empfängt.)

Beate. (folgt ihrer Freundin auf dem Fuße nach, und sieht sich am Wagen noch einmal um; ihre Augen stehen voll Thränen, aber doch ist sie heiter.) Lebt alle wohl, ihr blanken Ritter! und denkt fein fleißig an uns — Wir gehn zwar in ein Kloster; aber — das merkt euch: Nonnen werden wir nicht gern! —

(Sie hüpft mit ihrer Adelheid in den Wagen.)

Adolph. (feierlich ernst zum Leonhard) Leonhard! ich vertraue dir alles an, was ich noch auf der Welt habe! —

Leonhard. Und ich haft' euch mit meinem Leben und mit meiner Ehre dafür.

(Er schwingt sein Schwert — seine Wappner schliessen sich vorn und hinten an den Wagen an, und der Zug geht, unter wechselseitigen Zurufungen, rasch zum Thore hinaus. — Adolph steht einige Minuten, mit stierem zur Erde gesenktem Blick, in tiefem Nachdenken; aber auf einmal blickt er fest und erheitert auf.)

Adolph. Jetzt bin ich frei! — Rauschenblatt! hier deine Dirnen; lebe wohl! —

(Die weinenden Dirnen drängen sich an ihn heran, und wollen ihm die Hände küssen.)

Hulda. Großer, unglücklicher Mann! — (helle Thränen stürzen ihr aus den Augen) Ich werde dich nie vergessen! — Und hassen — ja, bei Gott! hassen wollt' ich meinen geliebten Rauschenblatt, wenn er nicht, sobald du ihn wieder brauchst, mit dir jeder Gefahr trotzt' — und müßt ich morgen schon Witbe sein!

Adolph. Wacker! edle Dirne; wacker! — (klopft ihr die Wangen) Aber, nein! Witbe sollst du, so Gott will, um meinetwillen nicht werden.

Elisabeth. Gebe Gott dir einen so guten edeln Beschützer, wie du mir warst! Danken kann

ich dir's nicht; aber (laut weinend) ich will für dich beten!

Adolph. (kehrt sich gerührt von ihr) Weide dich am Glück deiner Freundin — Unglückliche!

(Er umarmt schnell den Rauschenblatt, und geht mit starken Schritten in die Burg. — Die andern nehmen auch Abschied, und folgen ihm langsam und traurig. — Rauschenblatt geht mit den Dirnen nach der andern Seite der Burg, wo man den Wahn ihre Habseligkeiten aufpacken sieht, und bald drauf reiten sie — Rauschenblatt mit dem fröhlich jauchzenden Knaben der Elisabeth auf dem Sattelknopfe — still und traurig zum andern Thore hinaus.)

Adolphs Zimmer.

Einige Stunden drauf.

[Adolph und Rüdanger lehnen am Fenster, und sehn hinaus in die weite wilde Wüste. — Auf dem Tische liegen ihre Schwerter, Helm', und Handschuh; darneben stehn Humpen, — Barthel liegt ruhig schlafend darunter. — Eine schauerliche Todtenstille herrscht in der ganzen Burg.)

Adolph. (mit wildem Gelächter) Aber was schon das Gesindel so kühn wird! — Sieh, sieh! schwärmen ordentlich da herum wie die Raben um 'n Aas. — Ha! und doch ist noch 'n Restchen Seele drinn in Burg Dassel.

Rüdanger. Geht uns traun wie dem sterbenden Löwen! — Fangen nach und nach an die Fliegen sich ihm auf die Nase zu setzen.

Adolph. (wie zuvor) Ja, ja! — (wild) Die Verwegnen! — Teufel und Hölle! dort streifen sie schon bis an die Brustwehr heran (auffahrend) Höre, Bruder Rüdanger! wirf doch mal die Fetzen den Berg hinunter, daß ihnen die Genick' knacken!

Rüdanger. (knirrschend) Armseliger Spötter! — mit was denn? — beim Teufel! —

Adolph. (recht herzlich lachend) Ja so, armer Rüdanger! hast deine Grauschilder nicht mehr.

Rüdanger. (ganz wild) Mit den Zähnen mögt' ich sie zerreissen, die Fetzen! — (in wildem Entzücken) Ha, die braven Fetzen! — Jammerschade, daß sie so 'n dummes Gewissen im Leib' haben! — (Pause.)

Adolph. Sie, sieh! — dort reiten die Alten! — (in wilder Freude) Sie! wie sie so keck gerad aushin machen, mitten durch das Gesindel hindurch. —

Rüdanger. Weißt du's denn? der Conrad wird einstweilen auf Burg Mannstein bleiben, und Rüstung und Farbe des alten Dörringsen tragen, damit es die Glatzenköpfe nicht gleich gewahren, daß dieser gen Maynz ist, und ihm etwan beim Adelbert zuvorkommen können.

Adolph. (zufrieden) Schön, schön! — Hu, die guten alten Fuchsköpfe! — (schnell) Sieh, sieh! wie das Gesindel stutzt, und rechts und links an ihnen zurück prallt, als wären's feurige Reitter

vom Himmel. — (in schwermerischer Freude) Sie, sieh!

Rüdanger. Ja, ja! da sieht man's, daß es bloß auf uns gemünzt ist! — Aufgezehrt unser Vorrath unter ununterbrochenen Fehden — das können sie berechnen; geflohn von den Menschen, wie die Pestsüchtigen — herausgesperrt aus der Stadt, aus der wir noch Mark gnug haben könnten — und dort jener Steinhaufen der Schnackenburger Brandstellen; — mit den Fäusten können wir allein ihn nicht wegscharren! — und so ist er ihnen die natürlichste Steige zum Horst'.

Adolph. Natürlich ist's auf eine Belagerung abgesehn, wozu das all die Vorboten sind; (bitter lachend) (und da denken sie gewiß uns so recht ganzbeinig zu fangen — [wild] Uns zu fangen? Rüdanger! uns? — Mögen sie ihn hinnehmen diesen Steinhaufen, um den sich schon lange die Ratten und Mäuse zankten! — (zufrieden) Auf der Lauenburg, Bruder! da liegen dir noch 'n Schlauch'r achte Nierensteiner, aus dem Mund-Keller des Grafen Otto von der Weser; — ha, Bruderherz! der soll uns munden! — Und dabei schleichen wir denn einstweilen auf und ab, und hin und her, und sehn wo es mit dem alten Dörringsen und seiner Freundschaft des Adelbert hinauswill, und ob sie auslangt. — Auch können wir uns ja dort in der Stille wieder Knechte stoppeln — (ganz heiter)

Rüdanger! und eh' sich's jemand versieht, sind wir wieder da!

Rüdanger. Ja, ja! klingt traun gar schön und herzerhebend; aber hast doch gehört, daß dem Eberstein und Heger auch die Federn ausgefallen sind?

Adolph. (ruhig) Thut nichts! — (Pause; — sie sehn wieder zum Fenster hinaus, und lachen herzlich — wie man aus ihren Bewegungen mit den Händen merk't — über die gegenüber umherstreifenden Pfaffenknechte.)

(Schotten und Iber treten reisefertig herein)

Adolph. (kehrt sich schnell nach ihnen um) Ihr noch da? — (mit einem etwas finsterm Gesichte) Was ihr Menschen es einem doch sauer macht! —

Iber. Ihr seht, wir sind reisefertig. (mit wildem Lächeln) Wollten nur noch 'n Humpen mit euch trinken. —

Adolph. (zufrieden) Das ist was anders! — (er geht mit den Rüdanger zu ihnen an den Tisch vor, schüttelt ihnen die Hände, und reicht die Humpen herum) Fröhliches Wiedersehn! (sie trinken)

Schotten. (stößt wild den Humpen auf den Tisch) Gott verdamm' mich! hättet ihr nicht mein Ehrenwort voraus drauf; ich wich nicht eine Schwertschneide breit von eurer Seite! —

Adolph. (ruhig und ernst) Schotten! und hätt' ich dein Ehrenwort nicht; du müßtest — müßtest der Vernunft und dem Herzen weichen! —

Schotten. (stürmisch und wild) Ich habe weder Weib noch Kinder! —

Adolph. (legt ihm sanft die Hand auf die Achsel) Aber — eine alte hülflose Mutter! —

Schotten. (ihm fest und trotzig ins Auge sehend) Die habt ihr auch!

Adolph. (wie zuvor) Die meinige hat noch mehr Kinder; — die deinige nicht! — Soll sie seufzen unter Spott und Armuth in ihrem Alter? wenn du mit mir theilst den Bannfluch, und die Rache der Rächer im Finstern?

Schotten. (kehrt sich gerührt von ihm) Du bist unüberwindlich! —

Adolph. (fährt in dem vorigen Tone fort) Iber! — eine Mutter zwar hast du nicht mehr, die jetzt um Frieden zum Himmel auf seufzt; aber hülflose Geschwister hast du! — Sollen diese glücklichen Unschuldigen unter ihren ersten frohen Knabenspielen schon ausgestrichen werden aus den Registern künftiger Helden? wenn du mit mir theilst den Bannfluch und die fürchterliche Rache der Rächer im Finstern?

Iber. (erschüttert) Ich gehe! — Das Geschlecht der Ibermänner darf nicht aussterben, Adolph; — ich gehe!

Adolph. (zufrieden) Ihr geht! — Geht; jetzt, eh' ich noch gehe! — Geht, im Angesichte dieses schwärmenden Gesindels, friedlich eure Straße;

daß

daß es die Mähr nach Hause bringt, und ihre Herren und Pfaffen die Freude haben, sagen zu können: „es hat den Raugraufen alles verlassen! — auch seine besten Lehnmänner und Freunde!“ — So seyd ihr losgesprochen von allem, was mich trift, und aus aller Verdammniß! — Seyd frei und unbescholten an Ruf, und könnt in der Stille mehr für mich thun, als mit dem Schwert in der Hand. — Ihr geht! (leise) geht — und rüstet euch vielleicht im Stillen — wie ihr nun etwa denkt, daß es gut ist — (unbefangen) Ich meine nur so! — Denn wenn ich irgend wo wieder einen Fuß fest setze, (mit wild rollenden Augen) wenn irgend wo wieder mein Heerhorn klingt — (schüttelt ihnen stürmisch die Hände) Schotten und Iber — ich rechn' auf euch! —

Schotten. (in wilder Freude) Ja, beim Teufel! das könnt ihr! —

Iber. Und wenn ich noch 'n halben Knochen hab'! —

Adolph. (streckt ihnen fröhlich die offenen Arme entgegen) Lebt wohl! — (Umarmung)

(Adolph reißt sich los, und kehr sich gerührt wieder gegen das Fenster. — Schotten und Iber schnell ab.)

[Lange tiefe Stille.]

Rüdanger. Dort! — dort reiten sie! — Seht! sie senken ihre Lanzen vor dem Gesindel — (knirschend) Hu, Teufel! und ziehn friedlich vorüber. —

Adolph. (mit herzlicher Rührung) Die Redlichen! — Es wurd' ihnen schwer mich zu verlassen. —

Rüdanger. (wild) Horch! wie die Fetzen jauchzen! — wie sie einander zurufen! — wie sie die Flammenberge schwingen! — wie sie sich rotten! — Teufel und Hölle! jetzt heißt's gewiß: nun soll's über den Adolph hergehn! —

Adolph. (kalt) Ohn' Zweifel! — Und unsre Zugbrücken sind nicht einmal aufgewunden.

[Man hört starke rasche Fußtritte im Vorsale]

Rüdanger. (fährt nach seinem Schwert) Ha! —

[Jockel, einer von Ebersteins Knechten, tritt bestaubt und athemlos herein.]

Adolph. (zufrieden) Ei, sieh da! was bringt uns Jockel schon neues?

Jockel. (zuckt die Achsel) Nicht viel guts, edler Raugraf! — Mein Herr und der edle Ritter Hans Heger lassen euch ihren freundlichen Gruß vermelden, und thun hiermit zu wissen: daß ihnen, ob der Furcht für'm leidigen Bann', unterwegs all über die Hälft' ihrer Knecht' abhanden kommen, und deren aller Minuten noch weniger werden. —

Adolph. (ruhig lächelnd) Haben's leider all vernommen! — und ihr seht, daß es uns hier nicht besser geht. —

Jockel. (in gutherzigem Eifer) Werd' ja, zum Teufel! — Jesus Marie! — Die Fetzen, sind nicht den Strick' um Hals werth! — (gelassen) Auch läßt euch mein Herr sagen: er habe Kundschaft, daß zweihundert Göttingische Fuß- und Reitersknechte gegen die Lauenburg im Anzuge wären.

Adolph. (wild auffahrend) Göttinger? sagst du? Göttinger? —

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Die werden uns den Nierensteiner des Otto von der Weser dort wegsaufen!

Adolph. Hast du auch recht gehört? Jockel! — Wirklich Göttinger?

Jockel. Ja, ja! — Göttinger! — Ich versteh den Henker davon, ob's gut oder nicht gut ist; denn was kümmern unsereinen fremde Kriegsknechte — bis man sie vor der Klinge hat; aber unser Herr schien sehr verschrocken über diese Nachricht, und ich mußte gleich fort, um euch zu fragen: was nun zu thun sey?

Adolph. (lachend) Nichts! — (geht mit starken Schritten, nachdenkend, auf und nieder) Dort — trink! und dann geh, und sag' deinem Herrn und dem edeln Hans Heger meinen freundlichen

Gruß, und: sie möchten in Gottes Geleit hin ziehn, jeder nach seiner Heimath, und sich nur derweilen nicht mehr um mich und meine Sache kümmern, bis sie weiters Auskunft von mir erhielten. Hörst du's? das sag' ihnen! — Und auf Burg Dassel trifft man mich hinführo nicht mehr! —

Jockel. Danke! werd's ausrichten. —

[trinkt, und geht.]

Adolph. (steht wie eingewurzelt, und seine vollen Adern an der Stirn schwellen mächtig auf; — mit dumpfer gepreßter Stimme) Meine letzte Hoffnung! — Mein sächsisch Lehn! — (freudig entschlossen) Ich muß hinaus! — In's Freie! Rüdanger; in's Freie!

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Nun, zum Teufel! ich dächte, wir könnten nicht besser im Freien seyn als hier. —

Adolph. Abgeschieden von der Welt, und aus allen Verbindungen mit ihr und ihren kalten Gesetzen und Konventionen; — da! da kann der freie Mann handeln! — (fürchterlich) Sie wagten's — die Stolzen! — wagten's ihre Klauen nach mir auszustrecken, als ich noch alles war; (in wildem Entzücken) aber zittern sollen sie für dem Raugraf Adolph, wenn er nichts mehr ist! — (ruft rasch und mit donnernder Stimme zur Thür hinaus) Knechte!

Rüdanger. (warnend) Adolph! Adolph! ich merke schier, du kommst wieder auf deinen alten Sinn! —

Adolph. (mit einem mürrischen Seitenblicke) Nun? seit wenn lernst denn auch du zittern?

Rüdanger. (finster) Für dich — von diesem Augenblick' an! —

[Schnauf und Sommerlatt treten herein.]

Adolph. Ihr seyd also die letzten?

Sommerlatt. Und der kranke Schramm!

Adolph. Schnauf! lang das Geld unten herauf aus dem Rüstsale! [Schnauf geht ab] Sommerlatt! und wie stehst du mit deiner Dirne?

Sommerlatt. (wild lächelnd) Gut! Herr; sehr gut! — Sobald's wieder helle Wetter bey uns giebt, werd' ich sie heimführen.

Adolph. Das möchts nun leider bei uns so bald nicht wieder geben; aber du — bist frei!

Sommerlatt. (erschrocken) Um Gotteswillen, Herr! — (fällt vor ihm auf die Knie) Um Gotteswillen, — Ach, Herr! es thut ja so noth nicht; und — müßt ihr doch auch warten!

Adolph. Steh auf! — Geh, und sey glücklich! — (Schnauf kommt mit dem Gelde) Da theilt euch! — (bitter lächelnd) Es war einst der Pfandschilling zu meiner Mitgift! — Jetzt brauch ich ihn nicht mehr. — Theilt euch! —

Schnauf. (mit Befremden) Aber, zum Teufel! was soll denn das heißen?

Adolph. Ich hab' euch euren Abschied gegeben! — (mit weggekehrtem Gesichte) Theilt euch' und — geht!

Schnauf. (wirft das Geld hin) Ich will nicht! —

Adolph. (streng) Ich befehl's — Geht!

Schnauf. (in wilder Gutherzigkeit) Herr! und solltet ihr mich zertreten — ich gehe nicht von euch! —

Adolph. (gefühlvoll) O, Menschen! Menschen! wie thut einem doch eure Treu' und eure Untreue so weh! — (reicht dem Schnauf von der Seite die Hand) Du bleibst! — (legt die andere dem Sommerlatt auf die Achsel) Aber du, lieber Sommerlatt! ich bitte dich: geh! — Führe deine Dirne heim, und — sey glücklich! — Nur Menschen, die kein Gefühl mehr an die Welt kettet, als Kampf und Schlachten — nur Menschen wie mein Rüdanger und sein Knoll und Schnauf — Menschen, denen es einerley ist, ob sie der Pfaff segnet, oder der heilige Vater sie tausendmal in den Bann thut, und der Freistuhl sie zehntausendmal, im Namen des Teufels, nach allen vier Strassen der Welt verweist — nur solche Menschen können fortan um mich seyn! — Auch brauch' ich ja einen Pfleger für den alten kranken Schramm. — Ach! er hat mir und meinem Vater so viel treue Dienste gethan; — ich muß ihn versorgen! — (schüttelt ihm die Hand) Geh! sey sein Sohn; ehrlicher Sommerlatt! dein

Weib seine Tochter! — (rafft das Geld von der Erde auf, und giebt es ihm) Da! da! — theil' es mit deinem Vater Schramm! — (wendet ihn gegen die Thür) Geh! es wird mit jedem Augenblick unsicher — geh! bring' ihn durch den unterirdischen Gang nach den Eisenhütten zu — geh! geh!

Sommerlatt. (Thränen in den Augen) Ich will gehn! denn ich seh wahrlich, daß ich euch einen Dienst thue ; aber —

[Es fährt ein Pfeil zum Fenster herein, hart am Kopfe des Adolph vorüber, in die Wand. — Alle fahren zusammen, und wild durch einander.]

Adolph. (in stolzer Ruhe) Nun, nun! — darf ich kein Wort in meinem Hause mehr reden?

Sommerlatt. (geschäftig) Ich will gehn! aber die letzte Freude laßt mir noch. — (setzt schnell sein Geld auf den Tisch hin, und ergreift einen Bogen) Seht, dort! dort lugt der Fant über das alte Gemäuer! — (er spannt, nnd legt den Pfeil auf) Warte! warte! — (drückt ab, und man sieht den Knecht vom Gemäuer hinunter stürzen) Da! — nun schieß noch 'n mal nach dem Raugraf Adolph! —

Alle rufen: „Wacker! Wacker!" Sommerlatt wirft den Bogen hin, rafft sein Geld vom Tische, und springt mit Thränen im Auge, zur Thür hinaus.

Adolph. (sieht ihm gefühlvoll nach) Einer von den seltnen Redlichen! — Er hätte das Ritterschwert verdient; aber bei jetzigen Zeiten wird er sich hinter dem Pfluge weit besser befinden. —

Seine Kinder werden beßre Zeiten erleben — edel und brav seyn wie er, und — Heerschilde führen! (schnell und entschlossen, zum Schnauf) Doch sonst alles in Richtigkeit?

Schnauf. Alles wie ihr befohlen habt! — Die Rüden aufgeknüpft, bis auf die sechs schwarzgrauen, für den edeln Ritter da; niedergestochen die Mähren bis auf die zwei großen schwarzen Streithengste für uns, und den Tiger und die rothe Stute, für den edlen Ritter und Knoll! — Seinen Falben wird doch der Sommerlatt mitnehmen?

Adolph. Sag's ihm! — Und also weiter dann keine lebendige Kreatur mehr auf der Burg?

Schnauf. Ratten und Mäuse die Menge!

Adolph. Laßt die Rüden streichen, und führt die Gaule vor! — [Schnauf ab]

Adolph. (feurig) Und so denn mitten durch euch hin, ihr Fetzen! (die Pfeile klirren ringsum durch die Fenster herein, — und sie raffen ihre Helm und Schwerter auf) Mit dem Schwert' in der Hand wollen wir unsern freien Abzug fordern! daß ihr nicht sagen könnt: wir haben sie ziehn lassen! — (äusserst zufrieden) In's Freie! Rüdanger; in's Freie! — (es erhebt sich ein gräßliches Rüdengeheul, und Barthel springt unter'm Tisch' auf) Gute Nacht Burg Dassel! — (in wildem Entzücken) Wer nichts mehr hat, der kann nichts mehr verliehren; aber alles gewinnen! —

[Sie springen zur Thür hinaus; Barthel, mit wildem Gebell, voran.]

XIII.

Heide,

jenseits dem Solling.

Graf Hermann von Winzenburg und Wizzel sein Knecht, kommen, mit Schweiß und Staub bedeckt, von verschiedenen Seiten durch die Gebüsche gesprengt.

Hermann. (im höchsten Grimm mit den Zähnen knirschend) Und sie sind fort? wirklich fort?

Wizzel Herr! wenn ihr nicht Zeichen und Wunder thun könnt, so wird aus unsrer Sache nichts! — Nichts half bei den Bären von Kerls, weder euer Geld, noch eure Pfaffenzettel wegen dem Bann! und als es endlich der Leonhard vorne gewahrte, was wir hinten unter seinen Greiffen trieben, und die andern aus dem Dickig hervorlugen sah — huch, Teufel! da war's nichts anders, als wenn's Klingen auf unsre Böckelhauben hagelte. — (schlägt sich vor die Stirn) Zeter! und dort flogen sie hin.

Hermann. (haut ihn grimmig über den Kopf, daß er vom Gaule stürz) Fetzen du! — Fetzen! verdammte Fetzen ihr alle! — (mit einem Blicke voll

Verzweiflung zum Himmel) Adelheid! und du nun ganz in der Pfaffen Gewalt? — und ich mich einzig auf sie verlassen? — (ganz ausser sich) O! verflucht wär ich und mein Schicksal! — (sprengt wüthend davon.)

Wizzel. (häspelt sich auf, und kraut sich hinter den Ohren; weinend) Undank ist der Welt Lohn! — Mach' sich einer nur mit großen Herrn und ihren Herzensangelegenheiten gemeine; dann hat er am längsten mit ganzen Zähnen gekaut, und auf gesunden Ohren geschlafen! —

[Wischt sich das Blut von der Nase, und schleicht, mit seinem Klepper an der Hand, in's Gebüsch.]

Auf den Ruinen der Burg Dassel.

Nacht.

[Zwey vermummte Männer kommen von verschiedenen Seiten über die Ruinen her geschlichen.]

Erster Mann. (leise) Alles wüst' und leer! — Haben gräßlich hier gehaußt, die Blauschilder! — Allenthalben stolpert man über todtes Vieh und leere Weinschläuche. — Hier kann sie unmöglich mehr seyn!

Zweyter Mann. So wechseln wir unsre Kappen, wenn's Tag ist, und es geht weiter; auf allen Burgen seiner Lehnmänner umher. —

Erster Mann. (schüttelt bedenklich den Kopf) Aber — warum muß sie denn nun sterben?

Zweyter Mann. (geheimnißvoll) Trifts dich, so richte dich genau nach der Vorschrift, und — du wirst's hören! Aber, so lieb dir dein Leben ist, schweig! — schweig auf ewig! —

Erster Mann. (in tiefen Gedanken] „Wenn das Kind den Namen seines Vaters aussprechen kann, und dieser Name dich zittern macht —" nicht wahr, so hieß es?

Zweyter Mann. Richtig! —

Erster Mann. (wie zuvor) Es ist Nacht, und bleibt Nacht! — Ich mögte nur wissen: wie? oder: warum?

Zweyter Mann. Der Stab ist gebrochen! — Grüble nicht! — [Beide ab.]

Flörsheim.

Veste des Rauschenblatt.

Garten.

Schöner Morgen.

[Elisabeth und Hulda kommen, Hand in Hand, einen Blumenhügel herab; der Knabe jauchzend vor ihnen her.]

Hulda. (ruhig lächelnd) O, liebe! du bist ängstlicher noch als ich! — Männer von diesem Gewerbe können ja ihre Stunden nicht immer abmessen, und wir müssen uns an diese süße Sehnsucht gewöhnen. — Er wollt' auch Kundschaft vom

Raugraufen einziehn; und wer weiß denn, was ihm da vorgefallen ist? —

Elisabeth. (erschrocken) Adolphs Feinde lauern ringsum; — o, Gott! wenn er unter sie gerathen wär?

Hulda. (wie zuvor) Er hat sein Schwert! (schüttelt den Kopf, und drückt ihr sanft die Hand) Elisabeth! — du wärst kein Weib für einen Ritter! — (schnell ab, in die Pfalz) —

Elisabeth geht noch einige Schritte traurig und gedankenvoll vor sich hin; dann wirft sie sich in einer Geißblattlaube auf eine Ruhe nieder, und verhüllt ihr Gesicht. — Der Knabe spielt hinter der Laube im Grase. — Lange tiefe Stille; — nur vom Wechselgesange der Vögel und dem Jauchzen des muntern Knaben unterbrochen.

Elisabeth. (blickt endlich langsam auf; — in den Anblick der schön aufsteigenden Sonne verlohren) Einst war meine Seele rein wie du, schöne Sonne! — ruhig und stolz wie dein Strahlengang den blauen Himmel herauf; (mit einem schweren Seufzer) ich war unschuldig! — (sie sinkt mit gefaltenen Händen auf die Knie) Du hast mir vergeben, Barmherziger! — O, so gieb mir auch Vergessenheit, oder — den Tod!

[Man hört ein Geräusch, und sie fährt schnell auf. — Ein stattlicher Ritter tritt herein.]

Ritter. (mit sanfter Stimme, nach ihrer Hand greifend) Ich wollt' euch nicht schrecken, schöne Frau! — Ist der Ritter Rauschenblatt daheim?

Elisabeth. Nein! aber wir zählen alle Minuten mit Sehnsucht; — er muß bald kommen.

Ritter. (unbefangen) Ich bin einer von seinen Nachbarn, und pflege ihn sehr oft hier zu überraschen.

Elisabeth. Ich kenne seine Freunde in diesen Gegenden noch nicht; seyd ihr einer? — (ihm die Hand reichend) so seyd auch mir willkommen!

Ritter. (setzt sich mit ihr auf die Ruhe) Das war ein herzliches Willkommen! — (ihr scharf in's Auge sehend) Aber ihr scheint so bange — so traurig.

Elisabeth. (tragisch lächelnd) Wenn ihr mich öfters hier seht, so müßt ihr euch an diese stille Trauer gewöhnen.

Ritter. (etwas verlegen, und mit halb weggekehrtem Gesicht) Ihr heißt Elisabeth?

Elisabeth. Ja! — (betrachtet ihn aufmerksam) Ritter! — (mit Befremden) Ihr kennt mich?

Ritter. (unbefangen) Meine Knechte, die gestern hier waren, nannten euren Namen. — (schmeichelnd) Aber ihr werdet eure schönste Blüthe vertrauren! — werdet krank werden! — (unruhig) sterben! —

Elisabeth. (lächelnd) Meint ihr denn, daß ich mich für dem Tode fürchte?

Ritter. Nicht? — Ja leider ist er oft eine größre Wohlthat als selbst das Leben! — Ihr

scheint euch gut dazu vorzubereiten? — denn, irre ich nicht, so lagt ihr auf den Knien als ich hereintrat.

Elisabeth. (zufrieden) Ja! warum soll ich's läugnen? edler Ritter! — Ich betete! —

Ritter. So schlaft wohl! — (stößt ihr schnell einen Dolch in die Brust, und springt fort.)

Hinter der Laube.

Der Ritter kommt mit starken Schritten um die Laube; der Knabe, fröhlich hüpfend, ihm entgegen.

Ritter. (mit sanfter friedlicher Stimme) Wo willst du hin? schöner Knabe!

Knabe. (jauchzend, und in schuldloser Leichtigkeit) Ich will zu meiner Mutter!

Ritter. Deine Mutter schläft! — Komm! wir wollen dort Blumen suchen und Vogelnester.

Knabe. (faßt vertraulich seine Hand) Ach, ich weiß schon eins! — aber meine Mutter sagt': ich sollte den armen jungen Vöchelchen nichts thun; es wär Sünde!

Ritter. So? — (der Knabe hüpft fröhlich an seiner Hand auf ein Gebüsch zu) Fürchtest du dich denn nicht für mir?

Knabe. (sieht ihm hell und ruhig in's Auge) Warum denn? — Du bist ja ein Ritter! — (fröhlich) Ach! als wir noch beim Raugraf Adolph

waren, da war ich alle Tage mitten unter Rittern, und fürchtete mich nicht! —

Ritter. Hast also wohl die Ritter recht lieb?

Knabe. Wohl hab' ich sie recht lieb! — Will auch einer werden, wenn ich groß bin! —

Ritter. Ist denn dein Vater auch einer?

Knabe. Wohl ist er einer! — Aber das mag kein guter Ritter seyn! vielleicht so einer wie die Schnackenburger — die bösen Schnackenburger! — die uns letzthin stehlen wollten, und Burg-Dassel anbrannt; denn meine gute Mutter weint immer über ihn. — Ich hab' ihn in meinem Leben noch nicht gesehn! aber ich will gar ein besserer Mann werden als er, wenn ich groß bin.

Ritter. (schüttelt sorgsam den Kopf) Ei, ei, Knabe! du weißt schon sehr viel. — Mag's deine Mutter verantworten; mir bangt um dein Leben! — denn kluge Kinder werden selten alt. — (schmeichelnd zu ihm herabgebeugt) Wie heißt er denn?

Knabe. (sieht ihn starr an) Ich darfs eigentlich nicht sagen, aber — du bist ja ein Ritter, (heimlich ihn in's Ohr) Walther von Sturmbach! —

Der Ritter schlingt ihm schnell einen Strick um den Hals, hängt ihn damit einen Ast, und geht davon.

Ritter. (schaut sich im Weggehn um, sieht daß der Knabe noch zuckt, und kommt zurück) Martern wollt' ich dich nicht! —

[Er durchsticht ihn, und springt über die Mauer.]

XIV.

Graunvolle Wildniß, im Solling.

Nacht.

Rüdanger liegt auf einer Wilden-Schweinshaut an einem Feuer, um ihn her seine sechsschwarzgrauen Rüden, und Barthel. — Schnauf und Knoll kochen. — Nicht weit davon sieht man die Rosse grasen. — Tiefe Stille; nur vom Geknister der Flammen, vom Schnarchen der Rüden, und vom fernen Donner unterbrochen.

Knoll. (richtet den Kopf in die Höh') Horch! — Das Wetterle soll doch wohl noch herauf kommen.

Schnauf. (ohne sich umzusehen) So ist's da! — Sperre du nur 's Maul nicht lang' auf, und mach' und laß den Brei da nicht überlaufen; — wird heut' ohnehin spät.

Knoll. Ist doch der Herr noch nicht da — Fetzen! und wer hieß dir's auch, daß du bis nach Sonnenuntergang der lumpigen Bache nachliefst?

Schnauf. Thut's nicht höchst Noth, daß wir was anschaffen? — heh! — Was hast du denn noch zu braten? — heh! — Bull! sollen wir denn dich schlachten?

Knoll. Und dich dazu; — so giebts gleich 'n Paar. — Aber, wahr! — wahr! — Seitdem der Raugraf das Unglück auf Flörsheim erfahren hat, nutzt er auch gar nichts mehr zur Jagd. — Immer geht er einsam für sich herum, und scheint die Blätter auf den Bäumen zu zählen; — ich glaub' und wenn ihm 'n Eber durch die Beine lief, er drückte den Bogen nicht ab. — Hum, wenn wir thäten! —

Schnauf. Habt auch lange nichts eingebracht! — Aber wo will's auch hin? — Wenn man ihnen alle Tag' auf'm Halse liegt, werden sie endlich auch klug, und suchen's Weite.

Knoll. Dann können wir Hamster graben! — (sucht in einem Loch') Und wenn's um und um kommt, so haben wir keinen Happen Brod.

Schnauf. Da hast du recht! — Wenn uns der alte Thomas heute sitzen läßt, so möcht's windig damit aussehn.

Knoll. (durchsucht seine Taschen) Sieh, sieh! da kommt noch was. — (ganz leise) Geschind steck's weg; für deinen Herrn! für meinen hab' ich auch da noch was; — denn wenn er sieht, daß es mein letztes ist, so nimmt er's nicht. — Ich spreche dann: ich bin satt!

Schnauf. (steckt es weg, und schüttelt bedenklich den Kopf) Ei, ei! wie will das werden! —

Knoll. Eine Nacht geht schon hin! und morgen? — hum, da wird schon wieder Rath! —

[Der alte Thomas kommt.]

Schnauf. (fröhlich) Da bist du ja? — (indem Thomas einen Sack abladet) Nun, mein Seel, Alter! so bald ich 'n Abt werde, sollst du mein Stiftsesel seyn!

Knoll. (beschaut und befühlt den Sack von allen Seiten) Hast du viel? Alterle!

Thomas. (zuckt die Achsel) An die armen Rüden kommt heute mal wieder nichts! (setzt sich entkräftet bey ihnen nieder) Das ist Höllenarbeit! — Alles kennt auch in der ganzen Gegend, alles weiß, also, daß ich für den Raugrafen einkaufe; (schüttelt den Kopf) und da könnt' ich den meisten Menschen ein halb Königreich bieten — sie haben für mich nichts! — Hätt' ich nicht noch ganz spät jetzt einen Zigeunerhaufen gefunden, der mir um Geld und Gotteswillen etwas ablieߟ, so wär's, bei meiner armen Seel'! heute Fasttag gewesen; denn die Pfaffen sind ganz des Teufels mit ihren Strafpredigten wider die Verbannten: daß ihnen, und besonders dem ruchlosen Raugrafen, der Nordheim verbrannt, niemand einen Trunk Wasser reichen solle. —

Knoll. Aha! — Warte, Warte! — Dort unten steht ja noch so 'n fettes Klösterle, wo die

Mönche kaum über die gebenedeieten Wänste spucken können, und für Wollust nicht wissen wohin; — höre, Schnauf! wollen uns morgen mal'n bißel dran machen, und ihnen — (ballt seine Faust) die christliche Liebe predigen.

Thomas. (sich schaudernd) Höre, Mensch! ich glaube, du lerntest im Ernste noch stehlen?

Knoll. Warum nicht? wenn ihr das Stehlen nennt, wenn man nur das nimmt, was ein Mensch dem andern, zu seinem Lebensunterhalt, um Geld und gute Worte nicht geben will? — mit Vergnügen!

Thomas. (in Eifer) Je du verdammter Gauch! Und wenn du darüber zum Teufel fahren sollst?

Knoll. Mit Vergnügen! — Aber so'n lieben Gott giebt's gar nicht, der einen darum zum Teufel schicken sollte, weil man nicht Lust hat mitten unter den Schätzen seiner wunderschönen Erde zu verhungern.

Thomas. (schüttelt den Kopf) Ei, ei! — Mit diesem Glauben kann'st du's — (figurirend) hoch bringen.

Knoll. Doch nicht höher als an den Galgen! — Und ich werd' mich doch allemal lieber tausendmal hängen lassen, als ein einzigmal verhungern? — (klopft ihn auf die Achsel) Lieber Thomas wollten doch mal sehn, wer am weitsten käm: du mit dem Hungern, und ich — mit dem Stehlen!

Thomas. Gehört zu beiden ein guter Magen! — Und der beste — hält's selten lang' aus. — Aber, Kinder ich werde wohl diese Nacht hier bei euch schlafen; denn es spuckt euch seit gestern gar verdammt im Solling. — Wo man sich nur hinwendet, da fauchen einen Gesichter an, bei deren Anblick man's nicht lassen kann; erschrocken an die Gurgel zu fühlen. — (sieht sich schüchtern um) Ich glaube gar 's Freigericht sitzt mal hier. —

Schnauf. (läßt den Löffel aus der Hand fallen) Was? — (gelassen) Je nun — so laßt's sitzen! (hebt den Löffel wieder auf, und rührt seinen Brei um)

Knoll. Höllelement! — Und unser Herr — (Pause; — sie sehn einander betroffen an)

Rüdanger. (streckt sich) Wie hoch ist's an der Zeit?

Thomas. (sieht gegen den Himmel nach den Sternen) Schier Mitternacht.

Rüdanger. (wendet sich schnell nach ihnen um) Und der Raugraf noch nicht da?

Schnauf. Ich sah ihn nach Sonnenuntergang dort gegen die Mitternachtshäler hin gehn.

Rüdanger. (nach einem kurzen Nachdenken) Und, — heute der siebende Tag! — (springt rasch und mit wild flammenden Augen auf, und nach den Gaulen; alle Rüden bellend mit ihm) Zu Gaule! Knechte; zu Gaul! Barthel! wo ist dein Herr?

(Barthel springt rechts in das Gebüsch hinein; — die Knechte werfen alles ihin, raffen ihre Schwerter auf,

springen auf die Gaule, und fliegen, mit dem Rüdanger und den andern Rüden, ihm durch Dornen und Hecken nach.)

Thomas allein.

(Er steht lange mit andächtig gefaltenen Händen einsam am Feuer, und blickt kummervoll in die tiefe fürchterliche Nacht hin.)

Du lieber Gott! — Als ich noch jung war; ach! da war kein Vogel in der Luft schneller als ich, wenn's den Herrn galt, und solch einen wakern lieben Herrn! — Jetzt! ich blieb im nächsten Dornsträuche hängen, wollt' ich mich mit in diese weite Wildniß hinein wagen; denn ich komme ja kaum auf ebnem Wege mehr fort. Und was könnt' ich ihm auch helfen? — Seine Perl-Hühner kann ich füttern, seine Stell-Garn' ausflicken — höchstens ihm noch eine Senn' auf den Bogen ziehn, und ein Schwert ausschleifen. Spanneu kann ich den Bogen nicht mehr! — schwingen nicht mehr das Schwert! — Ich will für ihn beten! — O, vielleicht braucht er das mehr jetzt als Schwert und Bogen! — Beten: daß Gott die Herzen seiner Feinde erschüttr', und ihn furchtbar mach' unter ihnen, wie den edeln Löwen unter den räuberischen Wölfen! — (er zieht sein Mützchen ab und sinkt auf die Knie.)

(Das Feuer verlöscht nach und nach, und tiefe graunvolle Nacht bedeckt und verbirgt ihn und die ganze Gegend, — Sturm und Donner.)

Eine fruchtbare Tiefe, zwischen drey Thälern.

Freigericht.

Mitternachtstunde.

(Freigraf, Schöffen, Blutbruder, und Gewaltige, sitzen im Halbzirkel um einen abgeschnittenen Eichstamm umher, auf dem ein Todtenkopf steht, und Blutbuch, Strang und Schwert liegen. Das Blutbuch ist aufgeschlagen, und das bloße Schwert liegt darüber hingestreckt. — Eine einzige Fackel breitet ein schauerliches Licht über diese grauvolle Szene. — Alle sind vermummt und tief in Mäntel gehüllt; doch sieht man bei verschiedenen Helm und Rüstung hervorschimmern — Ringsumher hört man zuweilen ein leises aber durchdringendes Getön, das schier dem Eulenrufe gleicht — Flammende Blitze — fürchterlich krachende Donnerschläge.)

Blutbruder. (mit dumpfer graunvoller Stimme.) Der Rab' hat sein Bette verlassen im Eichenwipfel, der Wolf sein Lager in der Felsenkluft! Es ist an Zeit und Stunde!

Freigraf. Schöffen! hat der Blutbruder wahr gesprochen? — Ist es an Zeit und Stunde: zu hegen das heilige Freigericht?

Schöffen. Es ist an Zeit und Stunde: zu hegen das heilige Freigericht! — Der Blutbruder hat wahr gesprochen!

Freigraf. (erhebt feierlich das Schwert zum Himmel, und verhüllt sein Gesicht) Hegt! —

(Die Schöffen stehn auf, und gehn langsam und feierlich dreimal im Zirkel um die Gerichtsbank herum.)

Blutbruder. (indem die Schöffen an ihren Stellen stehn bleiben) Es ist geschehen! —

Freigraf. (enthüllt sein Gesicht, und legt das Schwert wieder an seine gehörige Stelle) Schöffen! schwört ihr, bei Gott dem Allmächtigen, daß dieses ein rechtes, recht und richtig gehegtes Gericht sey?

Schöffen. (legen ihre Hände kreutzweis auf Schwert und Todtenkopf; so daß die rechte auf das Schwert und die linke auf den Todtenkopf zu liegen kommt) Wir schwören: bei Gott dem Allmächtigen! —

Freigraf. (feierlich) Der Meineid über euer Haupt! — Verzeihe Gott ihn euch nimmer!

Schöffen. Nimmer! (sie treten zurück, und setzen sich wieder an ihre Stellen.)

Freigraf. Gewaltige! — (die Gewaltigen stehn auf, und treten hervor) Erkennt ihr dieses für ein rechtes, recht und richtig gehegtes Gericht?

Gewaltige. (mit rauhen fürchterlich donnernden Stimmen) Wir erkennen es!

Freigraf. Schwört ihr, bei Gott dem Allmächtigen: es zu vertreten, und seinen Spruch zu vollstrecken, vor Gott und aller Welt?

Gewaltige. (wie zuvor die Schöffen; kreutzweis ihre Hände auf Schwert und Todtenkopf) Wir schwören: bei Gott dem Allmächtigen!

Freigraf. Der Meineid über euer Haupt! —Verzeihe Gott ihn euch nimmer!

Gewaltige. Nimmer!—(sie treten zurück, und setzen sich wieder an ihre Stellen.]

Freigraf. Blutbruder! — (der Blutbruder tritt vor) Sind deine Hände rein von unschuldigem Blut? dein Herz rein von argen Gedanken?

Blutbruder. Meine Hände sind rein von unschuldigem Blut! — mein Herz rein von argen Gedanken!

Freigraf. Schwörst du, bei Gott dem Allmächtigen: zu klagen was recht ist, mit freiem guten Wissen und Gewissen, ohne Groll oder Gunsten der Menschen?

Blutbruder. (wie die Vorigen; die Hände kreutzweis auf Schwert und Todtenkopf) Ich schwöre: bei Gott dem Allmächtigen!

Freigraf. Der Meineid über dein Haupt! —Verzeihe Gott dir ihn nimmer!

Blutbruder. Nimmer!—(tritt einige Schritte zurück, und bleibt, dem Freigrafen gegenüber, stehn.)

Freigraf. (steht auf, und legt seine Hand auf das Blutbuch) Und ich — schwöre! schwöre! schwöre! beim Blute dieser Erschlagenen: daß ich, nach freiem gutem Wissen und Gewissen, und ohne Groll oder Gunsten gegen die Menschen, sprechen will, was recht ist! —

Alle. Dein Spruch ist unwiederruflich! — Das Blut der Erschlagenen über dein Haupt! — kein Sakrament wasch' es ab! — Wir sind unschuldig! —

Blutbruder. Wehe! Wehe! Wehe!

(Der Freigraf setzt sich wieder an seinen Ort, und es herrscht eine tiefe grgunvolle Stille.)

Erster Schöffe. Wer zu fragen hat — frage!

Zweiter Schöffe. Wer zu klagen hat — klage!

Dritter Schöffe. Wer zu richten hat — richte!

Alle. Frage — klage — richte gerecht!

Blutbruder. (tritt vor) Ich frage und klage!

Freigraf. (die Hand am Schwert) Und ich richte gerecht! —

Erster Schöffe. Blutbruder! wen klagst du?

Blutbruder. Den Raugraf, Adolph von Dassel!

Zweiter Schöffe. Blutbruder! was fragst du?

Blutbruder. (hält dem Freigrafen ein weißes Stäbchen hin) Dreimal gefordert, und nicht erscheinen! —

Dritter Schöffe. Richter! was richtet ihr?

Freigraf. (nimmt das Stäbchen, und legt es unter das Blutbuch) Es ist die letzte Stunde! — Rufer! rufe noch einmal; daß wir bewahren unser Gewissen: frey und sicher Geleit jedem, der was zu seiner Vertheidigung vorzubringen hat! — So bewahren wir unser Gewissen; — es ist die letzte Stunde!

Blutbruder. (mit lauter Stimme) Vor diesem rechten, recht und richtig gehegtem Gericht.

Eine Stimme. (ausserhalb dem Kreiß; schnell und ängstlich) Der Raugraf! der Raugraf!

[Alle scheinen zu erschrecken; am meisten der Freigraf.]

Freigraf. (mit erzwungener Ruhe) Der Tiger eilt in die Schlingen! — Gott hat ihn uns in die Hände gegeben. (er winkt, und der Blutbruder setzt sich an seinen Ort. Alle verhüllen sich tiefer. — Tiefe Stille.)

(Man hört starke klingende Fußtritte, und Adolph tritt mit geschloßnem Helmsturz aus der Nacht hervor.]

Freigraf. (ruft mit dumpfer, schauerlicher Stimme ihm entgegen] Adolph!

Adolph. (schlägt seinen Helmsturz auf) Der bin ich! Und ihr seyd also das Freigericht?

Freigraf. (wie zuvor — in väterlich warnenden Tone) Wir sinds! — Zittre! —

Adolph. Die Natur schuf kein Zittern in meine Gebeine! (er zieht sein Schwert, und stößt es vor sich hin in die Erde; mit ruhigem Ernst) Ihr habt mich vor euer Gericht gefordert; ich fordr' euch hiermit vor das meinige!

Freigraf. (in sichtbarem Erstaunen) Unerhört! — Kennst du unsre Macht?

Adolph. Die Macht über Menschengurgeln? — (mit einem bittern Lächeln) Ich kenne sie wohl! — (streng, ernst) Ihr richtet, wie es heißt, im Namen des Kaisers; ich richt' im Namen der Menschheit! und — (ein heftiger Blitz und Donnerschlag) dieser richtet mich und euch und den Kaiser! — (gebieterisch) Steht mir Rede!

Freigraf. Verwegener! — Ein freies recht und richtig gehegtes Gericht dir Rede stehn? Dir, dem Verbrecher?

Adolph. Ob ich Verbrecher oder nicht Verbrecher sey — daß urtheile mich Gott einst unterm Weltengekrache. Jetzt giebt ich euch, im Namen der Menschheit: steht mir Rede:

Freigraf. (in Entsetzen) So hat noch keiner an dieser Stelle gestanden! — Raugraf! (warnend) du gehst nicht von hinnen!

Adolph. (kalt und unerschütterlich) Ich gehe von hinnen! oder Gottes Donner müßte mich erschlagen; denn — (trotzig, und mit Funken sprühenden Augen) euer aller Knochen erlahmen am Raugraf Adolph. — (fürchterlich ernst) Zum dritten und letztenmale: steht mir Rede!

Freigraf. (zieht das weiße Stäbchen unter dem Blutbuch' hervor) Du sprichst dein Urtheil, Unglücklicher! — Wir stehen dir keine Rede! —

Adolph. (reißt wild sein Schwert aus der Erde, und schlägt den Helmsturz zu) So ist alles Recht und Gericht hiermit unter uns aufgehoben, uud Faust gilt gegen Faust! — (lehnt sich mit dem Rücken an einen Eichbaum, und streckt sein Schwert vor] wer verdammt mich! —

(Die Schöffen, stecken die Köpfe zusammen, und sprechen heimlich mit einander; dann mit dem Freigrafen.)

Freigraf. (in sichtbarer Verlegenheit) Das Gericht will euch hören! — redet!

(Adolph stößt sein Schwert wieder in die Erde, und und schlägt den Helmsturz auf. — Tiefe Stille — stieres erwarten auf allen Gesichtern.)

Adolph. (kalt und ruhig !) Ich habe Nordheim nieder gebrannt, nebst funfzehn Chorheren drinn' und dreißig Knechten. — |

Freigraf. Tollkühner! und du prahlst vor Gericht mit dem, was du gethan hast?

Adolph. (wie zuvor) Das hab' ich gethan! — weil sie mir mein wahres wohlerlangtes

Eigenthum, die Hälfte der Kastenvogtei der von Plesse, gestohlen hatten, die Handfeste darüber schurkisch verfälscht, und es in Güte nicht herausgeben wollten; (mit nachdruck) aber ich hab' es bei hellem Tag' in offner ehrlicher Fehde gethan, und meine Ehre nach Rittersitte gegen sie verwahrt.

Freigraf. Unglücklicher! — Die Rache schreit zum Himmel in den dampfenden Ruinen des Heiligthums!

Adolph. Item! — hab' ich ihnen zwölf Flecken nieder gebrannt; — weil sie mir sechzehn niederbrannten in der Nacht, wie die Räuber.

Freigraf. Schrecklich! schrecklich! — Und auch das ist nicht, ohne dein Wissen und Willen, durch deine Ritter und Knechte geschehen?

Adolph. Nein! — Ich hab's selbst gethan. — Aber ich habe nicht geraubt und geplündert wie sie, sondern meine Knecht' aus meiner Küche gespeißt und aus meinen Kellern getränkt. Auch haben meine Knechte nicht Greise gemißhandelt und Säuglinge gewürgt, wie die ihrigen; (mit Abscheu) Pfui! vielweniger Weiber und Dirnen genothzuchtet. — Ich hätte sie niedergestoßen! —

Freigraf. Ein Sündenregister hebt das andere selbst in der wildesten Barbarei nicht auf! —

Adolph. Item! — hab' ich den Alarich von Schwanring erschlagen, und sein Aas unbegraben liegen lassen.

Freigraf. (schlägt die Hände über den Kopfe zusammen) Heiliger Gott! — die Greuel! — Ha, Verwegner! euer Geständniß —

Adolph. Das hab' ich gethan! — weil er der wüthigste Anführer jener Räuberrotte war, die in jener Schreckennacht mein väterlich Erbe verwüstete. — (ruhig fortfahrend) Item! hab' ich die Schnackenburg auf den Grund zerstört; — aber bei hellem Tageslichte. Das hab ich gethan, weil mir die Buben, Veith und Eppo, nebst ihren Gesellen, denen von Constein, Wormstorf, Brobach, und Ellenhosen (dem Gott eine fröhliche Urstäd verleihe) mitten im Burg und Gottesfrieden, meine Burg Dassel angesteckt hatten. —

Freigraf. O, Himmel! und auch das that nicht, ohne euren Befehl, eine streifende Rotte von euch?

Adolph. Nein; bei Gott! ich that's selbst. — (mit unterdrücktem Schmerz) Jetzt habe ich nichts mehr als dieses Schwert, einen einzigen eisenfesten Freund noch um mich, und einen getreuen Rüden! Meine väterliche Burg ist ein Steinhaufen — meine Unterthanen, denen ich Ueberfluß gab, versagen mir Brod und Wasser — Räuber theilen sich in meine Länder! — So irr' ich, unstät und flüchtig, mit den wilden Thieren in diesen Wäldern umher, arm wie sie; verfolgt vom Bannstrale des stolzen Adelbert und von euren Dolchen und Stricken;

(mit steigender Gluth) aber — ich habe just noch gnug, um ein im Finstern schleichendes Bubenheer zu entlarven, für dem die halbe Welt zittert! —

Freigraf. (in merklicher Angst) Du jammerst mich, Adolph! aber du leidest was deine Thaten werth sind.

Adolph. (fürchterlich kalt) Ich habe euch ehrlich erzählt, was ich gethan habe, (schlägt an seine Brust) und mein Richter hier schweigt; (stark) aber was habt denn ihr gethan? — Laßt mich die Hand an eure Herzen legen, und — bei Gott! ich fühl' in jedem Pulsschlag' einen Mord! —

Freigraf. Entsetzlich! — Unglücklicher! aus dir spricht die Verzweiflung!

Adolph. (wild lachend) Die Verzweiflung? — Ha! die Verzweiflung sprach zu euch mit Dolchstichen! (mit Abscheu) Es giebt keinen Wind über der Erde, der nicht Seufzer und Flüch' über euch trägt! — Dort auf Suhla seufzt, nah' dem Hungertode, die Witbe Meinhold, der ihr den letzten Sohn mordetet, um seine Güter an euch zu ziehn. — In Stürzenbach gräbt die redliche Familie der unschuldig verbannten Edlinger euren Kreaturen den Acker. — Im Kloster St. Annen seufzen die Töchter des von euch unschuldig gemordeten Nanechsen, und — weil sie für die kalten Mauern zu warmes Blut haben — sündigen unterm Beten. — (ganz wild) Aber wer eure Schandthaten all'

erzählen wollte, der erzählte noch am jüngsten Tage! — (tritt einen Schritt näher; fürchterlich ernst) Wer hat auf Flörsheim die Elisabeth von Dornfels gemordet?

(Die Schöffen und Gewaltige sehn einander an; — der Freigraf erblaßt.)

Blutbruder. (tritt keck vor) Ihr wollt doch nicht Kläger und Richter zugleich seyn?

Adolph. (schnaubend) Hund! — (greift ihn nach der Gurgel) — und auch Vollstrecker! — (der Blutbruder bebt auf seinen Sitz zurück, und Adolph fährt wie zuvor fort) Wer hat auf Flörsheim die Elisabeth von Dornfels gemordet? — (blickt dem Freigrafen fürchterlich ins Auge) Sturmbach! und wer deinen Sohn?

(Dumpfes Gemurmel unter den Schöffen)

Einige. (mit wild rollenden Augen, und bebenden Lippen) Schrecklich! — entsetzlich!

Adolph. (wild lachend, und mit den Zähnen knirschend) Hab' ich dich? Blutsauger! — Ha! wär ich ein Teufel; dein Herz sollte mir ein Leckerbissen seyn! — (etwas gelaßner zu den übrigen) Es können Unschuldige unter euch seyn — diese bedaur' ich! — Und nun; (reißt seinen Brustharnisch auf) Hier ist meine Brust! — wer stößt' mir den Dolch in's Herz? —

(Keine Antwort; — alle beben schaudernd zurück.)

Adolph. (wie zuvor; reißt seinen Helmkragen herunter) Hier meine Gurgel! — wer wirft mir den Strick drum?

(Kei-

(Keine Hand regt sich. — Tiefe Stille — schwere Athemzüge.)

Adolph. Und ihr wolltet mich richten? — (schnaubend) Euer Gericht ist zu Ende! (reißt sein Schwert aus der Erde, und haut mit einigen krachenden Hieben Strang, Blutbuch und Todenkopf in Stücken)

(Alles fährt auf.)

Freigraf. (schreiend, mit bebender Stimme) Gewalt! —

Blutbruder. Rache! — Blut! — Rache! — Rache! —

(Von allen Seiten springen Bewaffnete herbei, und Adolph ist mitten unter Schwertern und Dolchen. — Er hat sich mit den Rücken an einen Eichbaum gelehnt, und ficht in stolzer Ruh'. — Indem hört man Rüdengebell', und eine Stimme.)

Rüdanger. (in der Ferne) Schnauf! hierher! — Hier — Ha! Schwertergeklirr — hierher! — drauf! drauf. — (Alles flieht.)

(Rüdanger kommt durch die Gebüsche gesprengt — hinter ihm her Schnauf; Knoll von einer andern Seite. — Rüden streichen bellend vorüber.]

Rüdanger. (springt ab) Um Gotteswillen — Bruder! was treibst du? — mit wem fichtst du?

Adolph. (lehnt immer noch ruhig an seiner Eiche, und hat nachläßig sein Schwert neben sich hinsinken lassen) Schau' hier!

Knoll. (rafft die verlohrne Fackel der Schöffen auf, facht sie wieder an, und beleuchtet den Platz,

auf dem die Scherben vom Todtenkopf' und die Stücken vom Strang' und Blutbuch' umherliegen) Was — zum Höllelement! ist den das? —

Schnauf. (lachend) Herr! schier wähn' ich, ihr habt mit dem Tode 's Köpfens gespielt. — (stößt mit dem Fuße die Stücken des Todtenkopfs umher) Aber 's doch verpfuscht. —

Rüdanger. (sieht ihn sorgsam an) Bruder! Bruder! was hast du gemacht?

Adolph. (zufrieden) Ich habe Todtenweiße auf ihren Gesichtern gesehn! — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Sey ruhig, Bruder! von diesen spricht keiner mehr! — (steckt gelassen sein Schwert ein) Komm! —)ab.)

Kloster Marienstein, oder Steina.

Zimmer des Abt.

(Der Probst, Moritz von Hardenberg, lehnt an einem Tische, auf dem verschiedene Register und Schreiben liegen; vor ihm stehn einige Herolde. — Der Graf von Lutterberg und der Schirmvogt, Bernard von Rosdorf, stehn beiseits, und durchlesen eine Schrift. — Hermann von Winzenburg lehnt mit dem Abt Keidelmann am Fenster, in treulichem Gespräch. — An verschiedenen andern Tischen sitzen Mönche, und schreiben.]

Probst. (unter tiefem Nachdenken, zu dem einem Herolde) Ja, so sey's! — Du läßt alles aufzeichnen, was Schade geschehn ist, in den Flekken und Vogteien, und giebst es hier an den Schirmvogt, daß wir eine richtige Summe ziehn können. — Ruf es laut durch die ganze Gegend, daß es ja zu jedermanns Wissen komme! —

Herold. Ich bin in jenen Gegenden gebohren und erzogen; alles läuft mir gewiß zu, sobald mein Ruf erschallt.

Probst. Gut! — (er winkt, und der Herold geht ab. — Zum andern) Du rufst's in den Stiftern und Klöstern umher aus: daß alles bezahlt wird; — den Pröbsten und Aebten unsern freundlichen Gruß! (der Herold ab) Die Grafschaft Dassel langt schon aus. — (zum dritten Herold) Die Lehnen des Raugrafen sind offen, Herold! — Wer noch ein Burg- oder Flurlehn an ihn hat, der nimmt's in Gottesnamen zurück, und meldet sich bey uns.

Herold. (mit zufriedenem Lächeln) Da werd' ich allweg' ein sehr angenehmer Bote seyn, hochwürdiger Herr! und — (halb laut, im Abgehn) meine Gurgel mal recht auswaschen! — (ab)

Probst. (zufrieden) Das wird ihm doch wohl vollends zahm machen? — Ich wähn' über-

haupt, er hat's zum Spaß schier satt! denn so zur ersten wilden Heldenprahlerey 'n Tager etliche mit den wilden Thieren um die Wette zu leben, geht schon hin; aber auf die Länge gewahrt man denn doch wohl den Unterschied unter weichen Polstern und Steinklippen, unter Wasser und Nierensteiner.

Lutterberg. (ihn auf die Achsel klopfend) Herr Probst! — Herr Probst! — Spannt nur auch die Saiten nicht gar zu hoch; — (bedeutend) sie springen gern! —

Probst. Ha! — bey solch' einem Spiele kann man nie die Saiten zu hoch spannen. — Und wenn sie nun springen? was wagen wir dabey? was hat er für Hoffnung? —

Lutterberg. Alle! — just dann alle, wenn er keine mehr hat! — Der Haß der Menschen hat seinen gewissen Punkt; wenn dieser überstiegen ist — dann tritt leicht Mitleid, und bald gar die alte Liebe wieder an seine Stelle. Probst! und dann — (warnend) o! vergeßt doch ja nicht, daß der alte Dörringsen in Maynz ist! — Ihr wißt, wie der Erzbischoff auf ihn hält; und — wie? wenn er euch nun bey ihm überholte?

Probst. Dörringsen? — Aber ihr seyd höchst unbillig, Lutterberg! werft uns vor, als wollten wir ihn ganz unterdrücken, und habt hier die Vergleichspunkte in den Händen.

Lutterberg. Wohl! — aber nach diesen Punkten kann ich schwer glauben, daß es euch um den Vergleich ein Ernst ist.

Probst. Wirklich? — Je nun, wenn es euch nicht gelegen drum ist, so wollen wir einen von uns zu den Unterhandlungen mit ihm hinaus schicken.

Lutterberg. Dann wär es so gut als gar nichts! — Ich hab', aus alter Freundschaft für ihn, mich der Sach' einmal unterzogen, und werd' alles thun, um sie durchzusetzen; aber! — (schüttelt bedenklich den Kopf) Alle die ersten Punkte möchten gehn; denn ich sehe wohl ein, daß er, auch durch den billigen Rechtsspruch, von den wenigsten ganz loskommen mögt', aber der letzte!

Probst. (tückisch lächelnd) Je nun — er hat ja zu wählen!

Lutterberg. (etwas hitzig) Das hat er! — aber der Teufel hats euch gelehrt, einem solche Wahlen vorzulegen! —

Probst. Und was wär's, wenn es nicht wär? — Soll er denn auch gar nichts büssen für die Schmach und Schande, die er uns angethan, und für all den Jammer und das Herzeleid, das er uns gemacht hat? — Denn das übrige, was es ihn kostet; — da schnallt er sein Schwert um, und — nach einigen Jahren hat er's wieder.

Lutterberg. Nun, nun; — aber er wagt jetzt alles; darauf kenn' ich ihn; denn er hat nur noch eins zu verliehren. Und an eben diesem Fleckchen, wo's ihm auf's Leben kitzelt, greift ihr ihn jetzt an. — (warnend) Probst! Probst! — wenn ihm ein solch Wagstückchen gelingen sollte? — Man spricht von seltsamen Dingen, die in einer der letzten Nächte sollen vorgefallen seyn; — ich mag es nicht nachreden! —

Probst. (lächelnd) Das sind Possen! — Kurz, in den ersten Punkten könnt' allenfalls noch dieß und jenes abgeändert werden; aber über den letzten — (hart und streng) über den letzten — so wahr Gott lebt! da bleibt's ewig unabänderlich bey den Worten. — Er wählt!

Lutterberg. So bittet Gott, daß er ihm einen andern Sinn giebt! —

(Lutterberg und Rosdorf ab.)

Probst. (mit einer wichtigen Mine zum Winzenburg) Ihr seht, Graf! was es mich kostet, nur etwas zu unserm Vortheil über diese Menschen zu gewinnen, die alle so für ihn eingenommen sind, daß man befürchten muß, sie wagen alles; wißt, was es mich gekostet hat, diesen Spruch beim Erzbischoff' auszubringen und so ganz nach unsern Planen einzurichten, und könnt berechnen, was es

mich noch kosten wird; (in scheinbarer Unruhe) Graf! —

Winzenburg. Ich fühle, was ich euch und der Kirche schuldig bin; (sorgsam) aber — wenn er nun falsch wählt?

Probst. (lachend) Und gieng barfuß nach Rom? — er? der stolze Dassel? — (allgemeines Gelächter) Und gesetzt, er wählte dieses; ist er nicht dann fern? und sie ganz in unsrer Gewalt? O, Graf! Graf! wenn ihr auch hier nicht die doppelte Schlinge seht, die vor und rückwärts schlägt, was soll ich von eurem Verstande denken?

Winzenburg. (nach einem kurzen Nachdenken, schnell zum Abt) Kommt, Abt! wir wollen die Handfesten über die neuen Schenkungen vollziehen. — (dem Probst' um den Hals fallend) Vergebt mir! — die feurigste Lieb' ist die sorgsamste! —

(Schnell ab mit dem Abt' in sein Kabinet; einige Mönche mit Schreibereien folgen ihnen.)

Probst. (mit einem tückischen Lächeln) Da hast du recht! — (geht einigemal auf und nieder; dann zu dem einzigen zurückgebliebenen Mönche) Hört! — Ihr habt Bekanntschaft am Hofe zu Maynz?

Mönch. Gnug, ehrwürdiger Herr! — Ihr wißt doch, daß ich einst (zuckt die Achsel) Geheimschreiber war? —

Probst. (sieht ihm starr in die Augen) Der alte Dörringsen dort — ist ein gefährlicher Mann! — (klopft ihn auf die Achsel) Ihr sollt Abt in Frohnhain werden! — (schnell ab.)

Mönch. (allein) Aha! (mit einem tückischen Lächeln) Man muß also freilich der Natur zu Hülfe kommen. — (schlägt seine Schreibereien zusammen) Mit euch hat's nun Zeit! — (ab.)

XV.

Dunkles schauerliches Thal, im Solling.

In der Ferne eine Einsiedeley.

(Thomas und Oswald kommen Hand in Hand von der Einsiedeley her, und scheinen sich zu streiten. Thomas trägt einen schweren Ranzen, und Oswald hat ein Brieflein in der Hand.)

Oswald. Ich muß es ihm sagen! — Schüttle du den Kopf, wie du willst, Alter! — Ich muß es ihm sagen!

Thomas. Um Gotteswillen, nur jetzt nicht! — Es greift ihn jetzt alles so an, daß wir befürchten, es schnappt einmal mit ihm über. (äusserst sorgsam) Heiliger Gott! und wer weiß denn, ob's ihn nicht vielleicht ungleich mehr noch angeht, als selbst du befürchtest?

Oswald. (tief nachdenken) Und wenn ich's ihm nun auch nicht sagen wollte; — der Brief?

Thomas. Sollte denn der — (sie sehen den Adolph in der Ferne gegangen kommen) Ach, du lieber Gott! — Sieh nur, ob's einen nicht ordentlich erbarmt, wie er einher geht; — du lieber Gott! — Ach, es ist nicht mehr unser Adolph; es ist kaum noch sein Schatten! — Adolph! der in seinem eilften Jahre schon den wildesten Hengst tummelte — schon im dreyzehnten zwey wüthige Franken aus dem Sattel warf — Adolph! der in der Schlacht stand, wie ein Gott, und beim Mahle der Freude, wie ihr Monarch; — (wischt sich eine Thräne vom Auge) er ist's nicht mehr! —

(Adolph, bleich und in sich gekehrt, mit untergeschlagenen Armen und vorhangendem Haupte, kommt langsam das Thal herauf; er scheint sie nicht zu bemerken, und ist im Begriff vorüberzugehen.)

Oswald. (tritt ihm in den Weg) Grüß euch Gott, edler Raugraf!

Adolph. (mit dumpfer Stimme) Dich auch, Einsiedler! — Was hast du denn da?

Oswald. Einen Brief an euch. Er stack diesen Morgen in meiner Hüttenthür.

Adolph. (stützt sich gelassen auf sein Schwert) Brich, und lies! —

Oswald. (macht den Brief auf, und liest) „Wir danken dir, Adolph! — Du hast uns einen Buben entlarvt; — er ist todt!" —

(Eine schnelle Heiterkeit überzieht das Gesicht des Adolph; er reißt dem Oswald das Brieflein aus der Hand, und zerreißt und zerstreut es in die Gebüsche umher. Oswald und Thomas streiten sich indeß durch Pantominen, und einer sucht den andern wegzudrängen.)

Adolph. Nun? was treibt denn ihr da für Kurzweil? — (herzlich lachend) Ihr alten Gecken!

Thomas. (bittend) Ach, lieber Herr! laßts euch nicht sagen! — (gutherzig) Ihr seyd heute mal so heiter.

Adolph. Sagen? — was denn? — Hast du mir was zu sagen? Oswald! ich seh' dir's an. Her damit! — her! — Es giebt nur eine Botschaft, die mich zu Boden schlägt; alles andere kann ich ertragen. — (hastig, ihm die Hand auf die Achsel legend) Hast du Kundschaft aus Hildesheim?

Oswald. Nein! — Aber als ich gestern—

Thomas. (ihn unterbrechend; im Eifer) Daß du schwatzen müßtest, alter Schwätzer! — bis an den jüngsten Tag!

Adolph. (ungeduldig) O, so laß ihn doch! — Seys auch was es woll'; ich will's wissen!

Oswald. Als ich also gestern in den Norder Thälern herum schlich und mir Wurzeln suchte,

Jesus Marie! da sah ich auf einmal einen Mann an einem Eichenast' hängen.

Er war von unzähligen Dolchstichen durchstochen, und all von den Raubvögeln angefressen; aber an einigen Ueberresten seiner Schenkel und Arme sah ich, daß es ein stattlicher Ritter gewesen wär. Lieber Gott! ich kehrt' also zu meiner Hütte, langte meinen Spaden, nahm den Unglücklichen ab, und begrub ihn, und gab ihm auch den blutigen Helm und Panzer, den ich, auf 'm Rückweg', einige Schritte davon im Gebüsche fand, mit in's Grab. — (in gutherzigem Entsetzen) Hört, edler Ritter! als ich diesen Morgen wieder hin komm', ist er wieder ausgegraben, hängt wieder an dem Ast', und Helm und Panzer sint mit grossen eisernen Nägeln daneben an die Eiche genagelt.

Adolph. (der in tiefer Aufmerksamkeit zugehörtt hat) Du erkanntest ihn nicht?

Oswald. O, nein! denn, wie ich sage, das Gesicht war all' weg; aber auf Helm und Panzer steht das Heerschild der von Sturmbach. —

Adolph. (für sich; in gräßlichem Entzücken) Elisabeth! — O! daß in jeder Adlerklaue sein verdamter Leichnam noch einen Dolchstich fühlte! — (zum Oswald) Du kanntest ihn also nicht? —

Oswald. Wie ich sage, nein! — (gutherzig sorgsam) Ach, lieber Herr! und was mach' ich nun mit ihm?

Adolph. (kalt) Du läßt ihn hängen: —

(Er geht gelassen vorüber. — Oswald und Thomas sehn einander in sprachlosem Staunen an, und folgen ihm dann von fern.)

Tiefer im Walde,

am Abhang' einer kleinen Anhöhe; einige Stunden drauf.

[Adolph kömmt ausserordentlich heiter, mit dem Lutterberg und Rosdorf, Arm in Arm geschlungen; um den Hügel herum. — In der Ferne sieht man auf der einen Seite den Thomas und Oswald in vertraulichem Gespräche stehn, auf der andern den Schnauf und Knoll mit den Knechten der Ritter und ihren Pferden nach der Anhöhe hinauf ziehn.) — Rüdanger geht schweigend und in sich gekehrt vor ihnen hin.)

Adolph. Freunde meiner Jugend! — o, was macht ihr mir heut, für einen glücklichen Tag! — Zwar schäumt hier kein edler Niersteiner auf meinen Tafeln, wie in jenen glücklichen Tagen auf Dassel und Lauenburg, auch scherzen keine kußigen Dirnen hier um uns her, wie damals, und buhlen mit ihren blauen Strahlenaugen um den Preiß unsrer Herzen; aber — dafür stoßen wir uns auch hier die Helmbüsche nicht ab an den neidern Gewölbern, noch unsre Schuhschnäbel an dem harten

höckrichen Fußboden — (zufrieden seinen Flamenblick gen Himmel werfend) Dieß jetzt die weite Decke meiner Burg! — und was die Wölfe mir lassen — meine Tafel!

Lutterberg. (gefühlvoll) Leider, guter Adolph! — O, was haben wir gelitten unter dieser bitterbösen Fehde! und was leiden noch unsre Herzen: dich hier zu finden, in diesen graunvollen Wüsteneien! —

Rosdorf. (in edlem Grimm) Und wen vollends sein Schicksal so unter diese Menschen verschlungen hatte wie mich, daß er keinen Finger für dich regen konnte. —

Adolph. (zufrieden) Ich dank' euch! — O, nichts in der Welt ist doch, nächst der Liebe, süsser im Unglück' als Freundschaft! aber ich habe mit Schmerzen alle meine Freunde jetzt heimgeschickt, um keinen mehr in das meinige zu verweben; ich allein, (auf den Rüdanger zeigend) an diesen Felsen gelehnt, will es aushalten! —

Lutterberg. Und doch hast du noch Freunde gnug, die, mit deiner Mutter, deinem Bruder, und deinen Vettern, in der Stille für dich arbeiten; — der alte Dörringsen steht an ihrer Spitze! — [zieht einen Brief aus der Binde, und giebt ihn ihm] Hier ein Handschreiben von ihm.

Adolph. (in freudigem Staunen) Von Von ihm? — (reißt den Brief auf) O, der Redliche! —

Lutterberg. (legt seine Hand auf den Brief) Eh' du liest! — Ich komm' eben aus Maynz; und wir sind bevollmächtigt vom Erzbischoff' und Probst Moritz, mit dir über ein gütliches Abkommen zu handeln.

Adolph. (sieht einen um den andern starr an) Hat sich die Welt umgekehrt? oder sind meine Freunde Zauberer geworden? — (schlägt in die Hände) Die Pfaffen bieten mir Vergleich an? — (schlägt den Brief des Döringsen auf, liest, und spricht darunter] Ja, ja! das glaub' ich schon, daß dir's schwer wird, alter ehrlicher Dörringsen! — daß du viel — viel Widersacher hast; aber mein Vertrauen — [lächelnd] mein Vertrauen auf dich — o! da sorge nicht; das geht über alles. — Indeß, ja freilich — indeß, um nur den ersten Sturm vollends zum Schweigen zu bringen — so, so! — gewilligen und zugeben was möglich ist — ja, ja! Vater Dörringsen, das wollen wir! — (schlägt den Brief zufrieden zu) O! niemand ist biegsamer als der Raugraf Adolph, wenn man ihm nicht trotzt. — Laßt hören!

Lutterberg. [übergiebt ihm die aufgesetzten Vergleichspunkte] Hier sind die Vergleichspunkte! — Sie sind hart, Adolph! das sag' ich dir im voraus; aber ich denk', über verschiedene soll sich's noch handeln lassen; — nur für dem letzten bangt mir! —

Adolph. Das wird sich finden. (liest, und spricht darunter] Erstlich: „Friedelsheim aus

bauen" — [lachend) Das hab ich kommen sehn! — „Gott und der heiligen Maria zum Lobe, und St. Blasio und Augustino zu Ehren, ein Jungfrauenkloster auf vier und zwanzig Personen daselbst stiften, und dasselbe also begütern und versorgen, daß diese Personen, nebst ihrem Gesinde, so viel sie dessen zu ihrer Haushaltung bedürftig, sich nach aller Nothdurft erhalten können." — [lachend] Und auch etwas für die Herren übrig bleibt! — Ja, ja! — „Die Klosterkirche zu Nordheim wieder aufbauen, und mit Blei decken lassen" — ja, ja! das ist's billigste. — „Auch dem armen Stift' etwas an Gütern zuwenden und verschreiben" — Auf das Zuwenden und Verschreiben halten sie sehr viel; aber sie meinen doch nur etwas; — ei, ei! wie glimpflich sie sind! — „Sodann auch allen verursachten Landschaden ausgleichen" — Ja, ja! sobald sie mir den meinigen ersetzen — mit Vergnügen! — „Endlich — [fährt zurück, und wilde Gluth steigt ihm ins Gesicht] — was? — Teufel und Hölle! — was? — Ich barfuß nach Rom wallfahrten und Ablaß für meine Sünden holen? — Ich?" — oder statt dessen, zur Entledigung vom Bann, [mit wild funkelnden Augen, und mit den Zähnen knirschend] meiner Adelheid auf ewig entsagen, und sie zur

Aeb-

Aebtißin in Friedelsheim widmen? — (mit wildem Gelächter) Hättet ihr doch hinzugesetzt: oder zum Teufel fahren! — dann wüßt' ich doch, was ich zu wählen hätt'. — (mit einem mürrischen Seitenblicke auf die Ritter) Und ihr konntet mir diese Punkte vorlegen?

Rosdorf. (zuckt die Achsel) Adolph! — weiß es Gott, wie das Herz uns geblutet hat! — aber wir sahn keinen andern Ausweg. — Du mußt wählen!

Adolph. (wild) Ich wählen? — Hier? Ha! drum legten sie mir eine Wahl vor, wo ich keine hab'! um nur sagen zu können: wir haben die erste Hand zum Frieden geboten! — Ueber die ersten Punkte wollen wir handeln; aber der letzte muß schlechterdings abgeändert werden!

Lutterberg. Ich beklage dich und uns, daß ich dir sagen muß: „und dieser wird nicht abgeändert!" — Gott ist Zeuge, daß wir alles gethan haben, was dagegen zu thun wahr, ehe wir uns entschlossen, ihn dir vorzutragen; aber der Probst besteht ausdrücklich darauf. — Entschließ dich! —

Adolph. (bitter lachend) Barfuß nach Rom wallfahrten? — oder meiner Adelheid entsagen? — (kalt) Ich dank' euch für eure Mühe! — (giebt

dem Lutterberg die Schrift zurück, und wendet sich von ihnen gegen den Rüdanger) Komm, Rüdanger! wir haben dort oben noch jene Wölfe zu hetzen, die uns unsre Rehe wegfangen. —

Lutterberg. (sehr ernst) Adolph! — Herzog Heinrich von Sachsen hat dein Lauenburg, nebst allem was darzu gehört, als verwirktes Lehn zurücknehmen lassen; machst du's jetzt nicht zu Ende, so wendet sich nun der Probst unmittelbar an den Kaiser — Adolph! bedenke, wenn auch der das seinige zurück nimmt — bringst du nicht dich [illegible] dein ganzes Haus um Land und Leute?

Adolph. (hart und rauh) Mags! — I[illegible] will nichts mehr hören, wenn ihr nicht anders sprecht. So kann ich nicht wählen!

(Rosdorf spricht heimlich mit einem Knechte, der von der Seite her kommt, dann mit dem Lutterberg.)

Lutterberg. Dein Herz ist redlich und liebevoll, Adolph! so rauh und hart du auch scheinst; komm mit mir, und überschaue das Elend deines Landes und den Jammer deiner Familie! — Komm! — du wirst ihn enden!

(Er führt ihn auf die Anhöhe vor, und auf einmal sind sie von einem ganzen Haufen Volk umgeben, das mit zum Himmel gestreckten Händen weinend auf den Knien liegt. — Klaus, ein edler Greis

mit eisgrauen Haaren, voran. — Adolph schaudert überrascht zurück.)

Klaus. (mit schwacher zitternder Stimme] Raugraf! höre die Jammerklagen deines unglücklichen Landes; daß einst Gott dich höre in der Todesnoth! — Erbarme dich unser! und gieb uns Frieden!

Alle. (mit gräßlichem Jammerlaut und gerungenen Händen) Gieb uns Frieden! — Frieden! — Frieden! —

Adolph. (gefaßt) Einst gab ich euch Ueberfluß, ihr Undankbaren! und ihr versagt mir jetzt Brod und Wasser. —

Klaus. Entlade dich des schrecklichen Bannfluchs, und unser Hab' und Guth und Leib und Leben steht dir zu Dienst. Vom Sakrament ausgeschlossen irren jetzt deine Getreuen umher, ohne Trost in der Todesstunde. — Die Redlichen sterben in Verzweiflung! —

Adolph. (hart und rauh) Warum hängen sie mehr an den Pfaffen! als an ihrem Lehnherrn!

Klaus. Sie hängen nicht an den Pfaffen! — Sie hängen am Glauben! — Erbarme dich unser! — und gieb uns Frieden! —

Alle. (wie zuvor) Gieb uns Frieden! Adolph! — Frieden! — Frieden! —

Adolph. Ich kann ihn euch mit meinem Elende nicht erkaufen! — Es ist größer, als das eurige.

Klaus. (klagend) Das vergebe dir Gott! — Du weißt Rettung; wir nicht! Einst wünschten wir Greise: wieder jung werden zu können, als du den Frieden auf unsern Grenzen befestigtest; jetzt sehnen sich unsre Jünglinge mehr nach dem Sarg' als nach der Brautnacht, und unsre Männer trauren, wenn ihre Weiber gebähren. — Die Säuglinge krümmen sich an der Mutterbrust; denn sie saugen schon den Gram über das Elend ihres Vaterlandes in den ersten Nahrungstropfen ein, und der letzte Jammerlaut unsrer Sterbenden ist ein Wehe über ihre Kinder und Kindeskinder. — Adolph! gieb uns Frieden! — daß einst Gott ihn deiner Seele geb' in der Todesnoth! —

Alle. (mit grauenvollem Geheul) Gieb uns Frieden! — Frieden! — Frieden! —

Adolph. (schnell uud gerührt zum Lutterberg) Ich lasse mir die ersten Punkte sämtlich gefallen, ohne weitere Bedingung darüber — (reicht ihm die Hand) hier hast du mein Wort! — Aber der letzte — Freund! nur der letzte muß abgeändert werden!

Lutterberg. Du bist beschieden zur Vollziehung gen Mohrungen; mit diesen allen wird

sichs geben. (zuckt mitleidig die Achsel) Adolph! aber wegen dem letzten — (mit einem schmerzvollen Blicke) wählen mußt du! —

Adolph. (mit schwellenden Adern an der Stirn, und funkelnden Augen) Weißt du's ganz gewiß, daß es keinen Ausweg giebt? — daß ich wählen muß? — Auf Ritterwort, Lutterberg! — weißt du's?

Lutterberg. (fest) Ich weiß es ganz gewiß, Adolph! — Auf Ritterwort: es giebt sonst keinen Ausweg! —

Adolph. (knirschend, und mit fürchterlich rollenden Augen) Nun so fahrt hin in Verzweiflung, Bürger von Dassel! — Flucht mir im Hungertod' oder segnet meine Feinde im Wohlleben! — Fahre hin Vaterland und Vaterlandssegen! — Dein Fluch über mein Haupt! — (fürchterlich kalt) Ich kann nicht wählen! —

(Er kehrt sich schnell von ihnen, sieht, so wie er sich umwendet, vor der Gräfin Anna, seines verstorbenen Bruders Witbe, die mit ihren zwölf unerzogenen Kindern vor ihm auf den Knien liegt, und fährt erschüttert durch diesen Anblick zusammen.)

Anna. (mit einem flehenden schmerzvollen Blicke) Du versprachst deinem Bruder Bernhard auf seinem Todbette: der Vater seiner Kinder zu seyn; und — er starb so ruhig. — (laut weinend) Adolph! sie sind also abermal Waisen?

Adolph. (nach einem Augenblicke voll Kampf; tief gerührt und entschlossen) Steht auf! — Ich will wählen! —

(Alle springen auf, und hängen sich fröhlich an seinen Hals und an seine Hände; die kleinsten umklamern stammeld seine Füße.]

Anna. Nicht diese Thräne allein, Adolph! — ein ganzes glückliches Menschengeschlecht wird dir's danken!

(Alles steht voller Erwartung umher.]

Adolph. (schnell) Lutterberg! — Eberstein soll mir Geld schaffen auf mein Amt Fürstenberg und den Solling hier! — Ich wallfahrte gen Rom! —

[Er reißt sich los, und geht ab. — Alles zerstreut sich in sprachloser Freude. — Rüdanger folgt ihm.]

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Adolph der Kühne, Raugraf von Dassel

Bd.: 2

Frankfurt ; Leipzig (1796)

P.o.germ. 250 f-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107015-1
VD18 80227759-001